Amalie von Burgau, oder Schauerscenen in unterirdischen ...

Joseph Alois Gleich

Bei **Bauer** und **Dirnböck**, Buchhändler in Wien, Herrngasse Nr. **25**, so wie bei **Dirnböck**, Buchhändler in Prag, Jesuitengasse Nr. **186**, sind erschienen, und neu zu haben:

(Preise in Conv. Münze.)

Gabriele, die Todtenbraut, oder die Bekenntnisse in der Ahnengruft. Eine tragische Geschichte aus den Zeiten König Philipps II. von Spanien. Von Rudolph Mühlböck. 8. Wien 1840, m. Kupf. brosch. **48** kr.

Howara, der Träumer, oder die Schauernächte im Schlosse Krakow. Historisch-romantischer Beitrag zur Geschichte Böhmens. Von Ludwig Dellarosa. 8. Wien 1839, mit Kupf. brosch **48** kr.

Habamar von Chuenringen, oder die Gründung des Klosters Zwettl in Unterösterreich. Ein historisches Gemälde aus dem Mittelalter vaterländischer Begebenheiten. Von Rudolph Mühlböck. 8. Wien 1839, brosch. **48** kr.

Graf Rosenberg, oder das enthüllte Verbrechen. Eine Geschichte aus der letzten Zeit des dreißigjährigen Krieges. 8. Leipzig, mit Kupf. brosch. **48** kr.

Blutgericht (das) im Thurme Daliborka am Hradschin zu Prag. Historisch-romantischer Beitrag zur älteren Geschichte Böhmens. Vom Verfasser des Waldraf. 8. Wien 1839, mit Kupf. brosch. **48** kr.

Höllenbraut (die) oder die gespenstigen Rächer im Riesengebirge. Historisch-romantische Sage aus der Zeit des 30jährigen Krieges. Vom Verfasser des Waldraf. 8. Wien 1839, m. Kupf. brosch. **48** kr.

Amalie von Burgau, oder Schauerscenen in unterirdischen Klüften. Eine Wundergeschichte natürlichen Inhalts, aus den Zeiten des 30jährigen Krieges. Vom Verfasser des Waldraf. 8. Wien 1838, m. Kupf. brosch. **36** kr.

Heinrich von Seeburg, oder die Teufelsbrücke bei Zwettl. Historisch-romant. Geschichte aus den Zeiten der ersten Markgrafen von Oesterreich. Von Rudolph Mühlböck. 8. Wien 1840, m. Kupf. brosch. **36** kr.

Volkssagen (neue romantische), aus dem deutschen

Digitized by Google

J. Gubig del. Joh. Boehm sc.

Dich sollen sie nicht in ihre Gewalt bekommen!

Digitized by Google

Amalie von Burgau

oder

Schauerscenen

in

unterirdischen Klüften.

Eine

Wundergeschichte natürlichen Inhalts

aus den Zeiten des dreißigjährigen Krieges.

Von

Ludwig Dellarosa,

Verfasser des Waldraf, Howora, Wladimir, Markulf, Dunkan, der Drahomira u. a. m.

1840.

Wien, bei Bauer und Dirnböck, Herrngasse Nr. 25.

Prag, bei Dirnböck, Jesuitengasse Nr. 186.

Digitized by Google

KE 39523

Grant

Digitized by Google

Noch lagen die düstern Nebel der Nacht über die tiefen Thäler, und nur hie und da verkündete ein bleicher Schein die Nähe des werdenden Tages, als Amalie von ihrem unruhigen Schlummer erwachte. Erst spät hatte sie sich, ohne sich zu entkleiden, zur Ruhe gelegt, und selbst in dieser kurzen Zeit ihres Schlummers wurde ihre Seele von unruhigen Bildern geängstiget. Sie glaubte einen Kanonenschuß zu hören, und sprang erschrocken auf. — Rings um sie herrschte tiefe Todtenstille. — Sollten sie schon so nahe seyn? rief sie halb laut und ängstlich, und öffnete das Fenster, gleichsam, als wollte sie sich von den Ereignissen des nahenden Tages überzeugen. Noch waren über die dichte Waldung, welche die Gegend umgaben, düstre Schatten ausgebreitet, nicht einmahl die Spitzen der Ruinen, welche hinter den Bäumen hervorragten, und so oft beitrugen, Amaliens schwärmerische Ideen zu vermehren, waren noch sichtbar. — Schwermüthig kehrte sie zu ihrem Bette zurück; sie sank in ernstes Nachdenken, das allmählich sich in einen leisen Schlummer aufzulösen begann, als sich langsam und knarrend die Thüre ihres Zimmers öffnete, und Amalie auf's Neue erschrocken empor fuhr. »Mein Gott, wie sie doch so ängstlich zusammen fahren,« sprach Margarethe, die alte Wirth-

schafterinn im Schlosse, »ich wollte nur nachsehen, ob sie ruhig schliefen?« „Wie kann man dieß in der bedenklichen Lage, in der wir nun sind?« »Ja wohl, liebes Fräulein, wenn sich diesen Tag uns're Leute nicht wacker halten, so haben wir auf den Abend das Schloß mit Schweden angefüllt.« — »So nahe sollten sie schon seyn?« fragte Amalie mit erneuerter Angst — »Ja wohl,« seufzte Margarethe, und setzte sich in einen Winkel, »ich habe fast die ganze Nacht nichts geschlafen, und bin ganz ermattet — ich kann gar nicht allein in meinem Zimmer bleiben. Diese Zeiten hat wohl noch Niemand erlebt,« fuhr sie nach einer kleinen Pause fort — «wo die Schweden hinkommen, gewinnen sie — es ist nicht anders, als ob sie sich gegen die Waffen der unsrigen fest machen könnten.« — »König Gustav ist ein großer Feldherr« — erwiederte Amalie. »Ach du lieber Gott, was haben wir von seiner Größe zu erwarten, liebes Fräulein? — daß seine Soldaten dieses schöne Schloß verheeren, plündern, verbrennen, und ich mag mir gar die Gräuel nicht denken, die uns hier bevorstehen. Unser Herr ist auch wirklich völlig verblendet; wozu die Befestigung des Schlosses, der Feind wird nur noch mehr erbittert, wenn er Widerstand antrifft, aber daran ist unser Herr nicht Schuld, denn der thut nichts anders, als mürrisch umherschleichen, und läßt geschehen, was der Herr Sohn und die Frau Gemahlinn unternehmen — und diese beiden« — Sie würde noch länger in diesem Tone fortgefahren seyn, wenn

ihr Amalie eine Antwort gegeben hätte, denn wenn es darauf ankam, über die Handlungen ihrer Herrschaft zu urtheilen, so war Margarethe unerschöpflich, so gut und redlich sie es übrigens meinte; aber Amalie, welche dieß wohl wußte, stellte sich, als ob sie schliefe, und da die Gutmüthigkeit der alten Frau ihr zurief, diesen erquickenden Schlummer nicht zu stören, blieb sie noch eine Weile ruhig in ihrem Winkel sitzen, und schlich dann wieder leise aus dem Zimmer, um ihren Hang nach Gesprächigkeit, vielleicht irgend anderswo befriedigen zu können. Kaum sah sich Amalie allein, als sie sich wieder dem Fenster nahte. Mit hoher Innigkeit hatte sie da oft den Anblick der schönen Natur genossen — hier der weite düstre Wald, und hinter diesem das dunkle Gebirg mit den romantischen Ruinen eines alten Ritterschlosses. Dort wieder die Elbe, umgränzt von buschigten Auen, deren Oeffnungen hie und da die Aussicht auf lachende Saatfelder gewährten, wenn nun über alles dieß im majestätischen Glanze die aufgehende Sonne emporstieg, da ruhte Amaliens blaues Auge so trunken am azurnen Himmel — ihr von Kummer gepreßtes Herz goß sich in einige Gebete aus, und sie fühlte neue Stärke für alle die Leiden, die sie am kommenden Tage erwarten. Aber nun war das nicht so — denn die Sonne verbarg sich hinter düstre Wolkenschleyer, gleich als scheute sie sich, die grausen Szenen der Schlacht zu sehen, die bald zwischen den Truppen des Feldherrn Tilly und des

mächtigen Gustav Adolf beginnen sollte. — Eine bange Düsternheit schien über die ganze Natur ausgebreitet zu seyn, und nahm auch in Amaliens empfänglichem Herzen Platz. Sie sah mit banger Schwermuth nach ihren Lieblingsgegenden hin, und war von mancherley Gefühlen, welche sie bestürmten, zu betäubt, um an einen bestimmten Gegenstand denken zu können.

Wir wollen sie dieser Schwermuth überlassen, und nur etwas weniges von den übrigen Bewohnern des Schlosses anführen. Der alte Herr von Burgau, ein Mann von sechzig Jahren, war Eigenthümer dieses Familiengebäudes, und weitläufiger Ländereyen umher. In seiner Jugend hatte er sich dem Kriegsdienste gewidmet, soll auch ein Mann von vieler guter Laune gewesen seyn, so behaupteten wenigstens einige, die ihn noch von früheren Jahren her kannten, obschon nun auch nicht die geringste Spur von Frohsinn an ihm zu finden war. — Der Zufall hatte ihn nach Schweden geführt, wo er einige Jahre sich aufhielt, er kam dann zurück nach seinem Vaterlande, aber seit seinem dortigen Aufenthalte war er nicht mehr zu kennen. Eine düstre Schwermuth hatte jede Spur seines ehemahligen Frohsinnes vernichtet, und die Bemühungen seiner Freunde und Verwandten, theils ihn aufzuheitern, theils in sein Geheimniß zu dringen, blieben immer fruchtlos. Sein Vater schien dem Grabe nahe, drang in ihn, sich zu verehelichen; lange bekämpfte Burgau diesen Wunsch, doch gab er end-

Digitized by Google

lich den Bitten seines Vaters nach, und vermählte sich mit einem reichen Stammfräulein, bey welchem er aber nicht länger verweilte, als die Hochzeit-Ceremonien und dann das Leichenbegängniß seines gleich darauf verstorbenen Vaters währten. Burgau hatte seine Gattinn nie geliebt, um so leichter war ihm also die Trennung von ihr, er folgte dem Rufe des Vaterlandes, und ließ oft Jahrelang nichts von sich hören.

Jede andere Gattinn würde sich darüber beynahe zu Tode gekränkt haben, aber Rosamunde so hieß die neue gebiethende Frau auf Burgau, war einer solchen Empfindung nicht fähig; Glanz und Pracht war das einzige, für das sie Gefühl hatte, diese Leidenschaft befriedigte sie nun nach Kräften; und Burgau, der mehr als sie die Kränkung fühlte, welche seine Absonderung von ihr hervorbringen mußte, gönnte ihr diese Entschädigung herzlich gerne. Rosamunde theilte nun ihre Zeit in ihre Unterhaltungen, und — in die Verwahrlosung ihres Sohnes Ferdinand, der heranwuchs, ohne daß ihn der Vater noch kannte. Der arme Knabe wurde also vom Vater gar nicht bemerkt, und von der Mutter in allen seinen Bosheiten, mit denen die Natur ohnehin sein Herz reichlich begabt hatte, in jedem Stücke begünstiget. Wenn Mama ihren Vergnügungen nachhing, blieb er oft Tagelang in der Gesellschaft der rohen Dienstleute, sog dort alle Unarten in sich, und kam ja über sein ausgelassenes Betragen jemahl eine Klage zu den Ohren der Mut-

ter, so wurde alles, was Ferdinand that, gut geheißen; und dann weh dem Kläger, der wurde von Mutter und Sohn auf alle mögliche Art verfolgt.

Zehn Jahre war Burgau abwesend gewesen, jetzt brachte er einen von Wunden, Mühseligkeiten und Kummer entkräfteten Körper zurück. Mit ihm kam ein holdes liebenswürdiges Wesen nach dem Schlosse, ein Mädchen von ungefähr eilf Jahren, mithin um zwey Jahre älter als Ferdinand; der Abdruck des besten Herzens lag in ihrer holden Miene — ihr Nahme war Amalie. — Burgau stellte sie seiner Gattinn als die Tochter seines Busenfreundes vor, der an seinen Wunden gestorben war, und dem er in seiner letzten Stunde geschworen hatte, Vater der armen Waise zu seyn. Rosamunde machte verschiedene Einwendungen gegen diese Vermehrung der Familie, als aber bald darauf Burgau seine Vermögensumstände untersuchte, und fand, daß er mehr als die Hälfte seiner Güter veräußern mußte, um die Schulden seiner Gattinn bezahlen zu können, mußte sie wohl auf der einen Seite schweigen, um auf der andern der bittersten Vorwürfe enthoben zu seyn. Durch einige Mißjahre und Unglücksfälle kam Burgau endlich so weit herab, daß ihm nichts übrig blieb, als sein eigentliches Familienschloß, in das er sich nun zurückzog.

Hier lebte diese Familie in der seltsamsten Stimmung. Der Herr war immer schwermüthig und düster, und theilte seine Stunden entweder mit der Jagd, die damahlige Hauptbeschäftigung

des Adels, oder mit dem Krankenlager, einer Folge seiner Wunden. — Die gebiethende Frau, die ihre vorige Lebensart nicht mehr fortsetzen konnte, fand ihr Vergnügen darin, wenigstens durch die Trümmer ihres ehemahligen Putzes noch mehr zu figuriren, als einige umwohnende Edelfrauen, und mit diesen über die böse Welt zu kritisiren. — Der Sohn wuchs heran in allen seinen Unarten, von der Mutter herzlich geliebt, vom Vater, den er selbst auch nicht lieben konnte, gar nicht geachtet — und Amalie war nur durch ihre edle Seele für die mannigfaltigen Kränkungen geschützt, die sie im Hause erdulden mußte, denn sie war das Ziel, nach dem sich die böse Laune der Frau und der Muthwille des Sohnes richtete, und wenn sich gleich Burgau manchmal ihrer thätig annahm, mußte sie doch diesen Schutz nach der Hand immer noch theurer büßen.

So mißgünstig der Zufall für das arme Mädchen war, so trefflich sorgte die Natur für sie. Ihre Reitze entfalteten sich immer mehr zur blühenden Schönheit. Gute Bücher und der Umgang mit einem ehrwürdigen Prediger bildeten auch die trefflichen Anlagen ihres Geistes, und sie wuchs zu einem der liebenswürdigsten Geschöpfe der Gegend heran; die Jahre der Kindheit entschwanden. Ferdinand hatte Kriegsdienste genommen, aber weit entfernt, für etwas Edles und gutes Gefühl zu haben, wurde er nur immer mehr zum rohen Wüstlinge, und kam endlich an Geist und Herzen

verwildert nach dem Edelsitze seines Vaters zurück, um sein Winterquartier hier zuzubringen. Nun begann erst Amaliens Leiden. Ferdinand, der einige Jahre abwesend gewesen war, fand ihre Reitze so ganz nach seinem Geschmacke, daß er sie seiner Zuneigung würdigte, und dadurch mit seiner boshaften Gegenwart unaufhörlich verfolgte. Die gute Amalie fand nirgends eine Zuflucht — der alte Herr von Burgau war durch Krankheit, Alter und Kummer so herabgestimmt, daß er selten mit jemanden sprach, Rosamunde, der es nicht einfallen konnte, daß die arme Waise je ihres Sohnes Gattinn werden könne, beurtheilte doch dessen Schritte so wenig, daß sie Amalien die bittersten Vorwürfe machte, wenn sie als eine hergelaufene Waise sich nicht die Scherze des künftigen Gutsherrn gefallen lassen wollte — und auch der Freund des armen Mädchens, der gutherzige Prediger, war nun mit Tod abgegangen. Sie lebte daher den größten Theil des Tages einsam und stille in ihrem abgesonderten Zimmer, strich Stundenlange in der schönen Gegend umher, und wenn sich ihr Herz nach Mittheilung sehnte, so sprach sie in der Hütte des alten Försters Brenner ein, der, unerachtet sein Geist durch Kunst wenig gebildet war, doch das beste Herz von der Welt besaß, und dem armen Fräulein, wie er sie nannte, stets mit ganzer Seele zugethan war.

So stand die Lage der Dinge, als die Fackel des dreyßigjährigen Krieges immer näher in diese Gegenden drang; Ferdinand war beordert worden,

Digitized by Google

mit einer kleinen Truppe Leute, eine in der Nähe befindliche Schanze zu vertheidigen, und ließ sich's beykommen, auch das Schloß seines Vaters, das nach alter Art noch mit einigen Ringmauern umgeben war, zu einer Festung umzustalten. — Eine Unternehmung, die jeder, der Kriegskenntniß besaß, für eine Thorheit erklärte, die sich aber Ferdinand, gewohnt stets nach seinem Eigensinne zu handeln, gar nicht ausreden ließ. — Immer näher rückte der Augenblick zu einer Schlacht heran, fiel diese ungünstig aus, so war es unvermeidlich, daß die Schweden die Schanze stürmen, und durch den unnöthigen Widerstand, in einem gar nicht haltbaren Schlosse, noch mehr zur Wuth gereitzt, endlich auch dieses verheeren würden. Mit unbeschreiblicher Angst sah Amalie diesen Auftritten des Schreckens entgegen, aber für dießmahl noch wollte es der Zufall anders — die Feinde zogen sich plötzlich zurück, wurden von den Kaiserlichen auf dem Rückzuge noch durch Scharmuziren beunruhigt, und die Gegend war wieder frey. Freylich behaupteten mehrere, daß der Feind sich zu einer Schlacht zu schwach gefühlt, und nur eine bessere Position genommen habe, um Verstärkungen an sich ziehen zu können; Ferdinand behauptete aber, daß seine kriegerischen Anstalten das meiste zu dieser Flucht beygetragen haben.

Den ganzen Tag hatte Amalie in quälender Unruhe hingebracht, und noch zwey Tage wagte sie es nicht, das Schloß zu verlassen, weil die Gegend

noch von verſchiedenen Marodeurs und anderm Geſindel, welches gewöhnlich den Truppen nachfolgt, beunruhiget wurde. Endlich ſehnte ſich ihr Herz wieder nach Erholung, und am Nachmittage des vierten Tages machte ſie ſich endlich auf den Weg, um in der ſchönen Gegend umher zu luſtwandeln. Tief nachdenkend ſchritt ſie umher, und verweilte mit düſterm Blicke auf einigen Gegenſtänden der Verheerung, die ſich ihren Blicken zeigten; denn ſchöne Alleen waren zu Verhauen umgeſtaltet, und manches Lieblingsplätzchen Amaliens war gänzlich zerſtört worden. Ohne daß ſie ſelbſt es wußte, ſchlug ſie den durch das Gebüſch geſchlungenen Weg ein, der nach der Wohnung des Förſters führte — ſie bemerkte es beynahe nicht eher, als bis ſie ſchon nahe an der Hütte ſtand — froh über dieſe Entdeckung, denn ſie ſehnte ſich eben ſo ſehr nach Freundestroſt, als Ruhe, öffnete ſie die Thüre, wo ihr der alte Brenner freundlich lächelnd entgegen kam. «Grüß Sie Gott zu tauſendmahle, liebes Fräulein,« ſprach er zwar freudig, aber mit leiſerer Stimme als gewöhnlich, und als Amalie mit der ihr eigenen Unbefangenheit ſeinen Gruß recht herzlich erwiedern wollte, winkte er ihr, nicht ſo laut zu ſprechen. Sorgſam fragte Amalie um die Urſache, und ob denn etwa einer der Jägerjungen krank ſey? „das nicht,« antwortete Brenner, „aber ich habe doch einen Kranken bey mir. — Mit dieſen Worten führte er ſie nach dem Hintertheile der Stube, und Amalie ſah einen jungen Mann nachläßig hingeſtreckt und

Digitized by Google

schlummern. Bleiche hatte zwar sein Gesicht entstellt, aber die edeln Züge desselben machten einen überraschenden Eindruck auf Amalien. — Sie verglich das Vielversprechende seiner Miene mit den schlechten Bauernkleidern, welche er an sich hatte, und wollte eben die Bemerkung, daß diese nicht zusammen paßten, dem Alten mittheilen, als dieser, wahrscheinlich ihre Gedanken errathend, ihr sanft die Hand drückte, und sie seitwärts zog.

„Ihnen, liebes Fräulein« sprach er, »kann ich mein Geheimniß wohl anvertrauen, denn ich bin überzeugt, daß Sie nichts verrathen werden. — Dieser junge Mann ist ein schwedischer Offizier. — Amalie bebte bey diesen Worten zusammen, aber ein Blick auf die sanfte Miene des Schlummernden verscheuchte wieder in Etwas die Unruhe, welche der Gedanke, in der Nähe eines Feindes zu seyn, in ihr hervorgebracht hatte. „Wie kömmt er denn hieher?« fragte sie leise, und der Förster führte sie nach einem Stuhle im Vorgrunde des Zimmers, und setzte sich zu ihr. »Sehen Sie, liebes Fräulein,“ fuhr er fort, »die ganze Sache hängt so zusammen: Sie wissen, daß erst vor drey Tagen die Feinde unter beständigem Scharmuziren zurückwichen — ich ging nun meiner Pflicht nach, in den Wäldern nachzusehen, wie weit denn die Verheerung gekommen sey. Von ungefähr hörte ich ein mattes Stöhnen — ich trat näher durchs Gebüsche, und sah den Armen hülflos und entkräftet dahin liegen, freylich ists ein Schwede, aber Gott verzeih mirs, in meinen Augen ist ein

Mensch wie der andere — ich nahte mich, verband seine Wunde, und da er dabey ohnmächtig wurde, und ich zu schwach war, ihn fortzubringen, bedeckte ich ihn mit Gesträuche, und eilte nach Hause, um meinen Wagen zu bespannen, und mich so schnell als möglich wieder nach dem Walde zu begeben.«

Der Verwundete wand sich unruhig auf seinem Bette; Brenner, dadurch unterbrochen, eilte nachzusehen, kam aber bald wieder mit dem Bedeuten zurück, daß nichts zu besorgen sey. Er nahm seinen Platz neben Amalien, und fuhr dann in seiner Erzählung weiter fort. — Zur Vorsicht sagte er, habe er Bauernkleider mitgenommen, mit diesen bedeckte er die Uniform des Verwundeten, der wohl noch Lebenszeichen von sich gab, aber sich von seiner Ohnmacht nicht erholen konnte. Er hob ihn auf den Wagen, und kam glücklich und ungesehen in seiner Wohnung an. Hier gelang es nun dem guten Alten den Verwundeten zu sich zu bringen, und da sein Zustand mehr von dem vielen Blutverluste herrührte, so hoffte er nicht nur dessen Genesung zu erwirken, sondern die gute Natur des Fremden berechtigte auch in Kurzem zu dieser Hoffnung. Er erfuhr, sobald der Verwundete etwas sprechen konnte, daß er sich Edmund Erichson nenne, und aus einer guten Familie sey.

Diese Erzählung währte um ein gutes länger, denn der Alte unterbrach sie mit verschiedenen Bemerkungen und Wiederholungen, wie er denn auch überhaupt sehr geschwätzig war. Während dem hat-

ten Amaliens Blicke oft auf dem Schlummernden verweilt — seine gute sanfte Miene nahm ihr Herz ein, welches sie natürlich ganz dem Mitleiden zuschrieb, das seine Lage verdiente; daher eilte sie auch, sobald Edmund erwachte, mit dem Förster hin, um ihm die nöthigen Arzeneyen zu reichen. Edmund, der bisher Niemanden als den Förster und einige Waidjungen um sich gesehen hatte, staunte diese neue Erscheinung mit großer Verwunderung an, sein offenes schwarzes Auge ruhte mit einem Ausdruck auf Amalien, der nicht nur Staunen, sondern auch eine angenehme Ueberraschung verrieth. — Er sprach mit Amalien, die ihm vom Förster vorgestellt wurde, zwar sehr wenig, weil es ihm von dem besorgten Alten sogleich verwehrt wurde, aber das was er sagte, zeugte nicht nur von der vortrefflichen Bildung seines Geistes, sondern war auch mit einem solchen sanften Tone gesprochen, daß es auf Amaliens Herz um so mehr Eindruck machen mußte, da sie bisher nur an die rauhe Stimme des alten Herrn von Burgau, und auf den poltronirenden Ton Ferdinands und seiner Genossen gewohnt war.

Es war Zeit sich zu entfernen — Edmund bat Amalie, ihm doch bald wieder das Vergnügen ihrer Gegenwart zu schenken, welches sie auch recht gerne versprach. Sie kam nach dem Schlosse zurück, ohne zu wissen wie, denn die Gestalt des Fremden beschäftigte sie unaufhörlich, und als sie sich zur Ruhe legte, war nur er es, der ihr im Traume unter hunderterley Gestalten vorkam. Sie konnte

Digitized by Google

den folgenden Abend nicht erwarten, denn dieß war die einzige Zeit, wo sie einige Stunden frey war, weil da die gebiethende Frau von Burgau gewöhnlich von Gesellschaft umgeben war, und Ferdinand mit seinen Kriegsgefährten in Saus und Braus lebte. Sobald es daher thunlich war, nahm sie mehrere Erfrischungen mit sich, die sie den Tag über heimlich gesammelt hatte, und eilte, den Kranken zu besuchen. Edmund schien sie erwartet zu haben, mit hoher Freundlichkeit lachten ihr seine Blicke entgegen, mit den rührendsten Ausdrücken dankte er ihr für so viele Aufmerksamkeit. Der Förster hatte sich auf einige Zeit entfernen müssen, und trotz Amaliens Bitten, ließ sichs Edmund nun nicht wehren, weit mehr als am vorigen Tage mit seiner schönen Wohlthäterinn zu sprechen. — Immer mehr entwickelten sich die Gefühle seines edlen Herzens, und beyde bemerkten eine ihrer Meinung nach bewunderungswürdige Harmonie, welche zwischen ihren Gesinnungen herrschte. — Kurz, Edmund hatte bereits einen tieferen Eindruck auf Amaliens Herz gemacht, als sie selbst noch ahndete, und auch er war nicht gleichgültig gegen das liebenswürdige Mädchen geblieben, wozu wahrscheinlich das romantische ihres Bekanntwerdens sehr vieles beytragen mochte. Die Stunden verflogen wie Minuten, und der Förster selbst, der nach einiger Zeit zurückkam, mußte Amalien erinnern, auf ihre Rückkehr zu denken, wenn sie sich nicht von Seiten ihres Hauses Unannehmlichkeiten zuziehen wollte.

Wäre man von Amalien nicht gewohnt gewesen, daß sie beynahe täglich stundenlange in der Gegend umher lustwandelte, so müßten nun ihre oftmaligen Wanderungen nach dem Försterhause Aufsehen erregt haben, so aber entging sie dadurch jedem Argwohne. Sie selbst aber stellte nun Vergleichungen zwischen Edmund und Ferdinand, und je ungünstiger diese gegen den Letzteren ausfielen, desto mehr fühlte sie, wie unentbehrlich ihr der Erstere zu werden anfing, sie konnte daher allemahl kaum die Zeit ihres Freyseyns erwarten, um an die Seite des liebenswürdigen jungen Mannes zu eilen, der, wahrscheinlich durch die Einwirkung der Liebe, täglich in seiner Besserung zunahm.

Etwas länger wie gewöhnlich hatte sich einst Amalie bey ihrem Abendbesuche verweilt — wie sie nach Hause kam, fand sie den Tafelsaal bereits erleuchtet, und schon am Eingange ins Schloß eilte ihr die alte Margarethe entgegen, und bedeutete ihr, daß die Burgfrau, und Herr Ferdinand schon oft um sie gefragt haben. Es müsse etwas wichtiges vorgefallen seyn, setzte sie hinzu, denn die gnädige Frau kennt sich kaum vor Freude, und es werden Anstalten zu einer Reise gemacht. Diese letzten Worte fielen wie eine Zentnerlast auf Amaliens Herz, denn es stieg der Gedanke in ihr auf, daß die Familie, der Krigsunruhen wegen, das Schloß verlassen wolle, mit welcher Idee sich auch natürlich die quälende Idee einer Trennung von Edmund vereinigte. Doch konnte sie bey diesen Gedanken

nicht lange verweilen, denn sie mußte sogleich nach dem Tafelsaale, um nicht etwa noch mehr Verdacht zu erregen. Wie sie eintrat, fand sie, was ihr bisher fremd war, sogar den alten Herrn von Burgau, mit seiner Gemahlinn an einer Tafel sitzen. Die erste Frage von Rosamunden war, wo sie so lange verweile, Amalie entschuldigte sich mit ihrem gewöhnlichen Spaziergange. »Diese Herumstreifereien« erwiederte die gnädige Frau, »werden von nun an eingestellt, denn man wird nun die ganze Wirthschaft im Hause besorgen — ich reise in einigen Tagen nach Italien, die mir zugefallene reiche Erbschaft abzuholen, und bis zu meiner Rückkehr wird man durch Haltung der Ordnung im Hause zeigen, daß man für alles das Gute, was man von uns genossen hat, wenigstens durch seine Pflichterfüllung erkenntlich seyn könne.« Amalie schlug schweigend die Augen zu Boden, das Gefühl, ihren Edmund nicht lange mehr zu sehen, vereint mit der Kränkung des Vorwurfes ihrer Erziehung, war zu quälend, als daß sie in diesem Augenblicke hätte antworten können. — Sie war froh, daß sich bald das Gespräch auf andere Gegenstände leitete, vorzüglich aber fiel ihr Ferdinands Betragen auf, er war nicht nur weit gefälliger als sonst gegen sie, sondern auch ungewöhnlich lustig; er würzte das Gespräch mit scherzhaften Einfällen und Erzählungen seiner Art, welche Amaliens Gefühl oft empörten, von der Mama aber mit einem lauten Gelächter belohnt wurden — er ließ

Digitized by Google

eine Bouteille Wein um die andere bringen, und brachte es endlich dahin, daß nicht nur Rosamunde ganz ungemein fröhlich wurde, sondern auch der alte Herr von Burgau, obgleich er auch diesen Abend wie gewöhnlich, kein Wort sprach, doch weit heiterer wie sonst umherblickte. — Diese Stimmung schien Ferdinand gewünscht zu haben. — »Auf Ihr beyderseitiges Wohl,« sprach er endlich, und leerte einen vollen Becher, Herr von Burgau nickte ihm freundlich zu, Rosamunde aber that ihm Bescheid, mit den Worten: »Auch ich wünsche das Deinige recht herzlich.« — »Wenn das so ist,« sprach Ferdinand, »wie ich denn auch nicht Ursache habe, es anders zu glauben, so versichere ich Sie, daß es nur von Ihnen abhängt, dieses dauernd zu gründen.« — Rosamunde reichte ihm die Hand zum Versprechen, daß sie nicht unerfüllt lassen wolle, was in ihrer Macht stehe. »Gut denn,« fuhr Ferdinand fort, »so will ich Ihnen den Wunsch meines Herzens eröffnen, den ich bisher sorgfältig geheim gehalten habe, und dessen Befriedigung allein zu meinem Glücke fehlt, geben Sie mir Amalien zur Gattinn. Diese Worte wirkten wie ein Donnerstreich auf die ganze Gesellschaft. Amalie war einer Ohnmacht nahe; der alte Herr von Burgau sah mit einem Blicke voll Wehmuth auf diese, und seufzte tief, ohne jedoch ein Wort zu sprechen, und Rosamunde starrte anfangs wie eine leblose Bildsäule ihren Sohn an, dann aber röthete sich hochroth ihre Wange. »Diesen Wunsch habe ich von dir nicht erwartet,« sprach sie endlich,

mit immer steigender Stimme: »Mein Sohn, der die glänzendsten Aussichten vor sich hat, nach dessen Verwandtschaft die angesehensten Häuser geizen, könnte sich so weit vergessen, auf ein Mädchen zu denken, das, außer ihrem Alltagsgesichte gar nichts anziehendes besitzt? Eine eitle Schwärmerinn ohne Gefühl für echte Größe, eine Bettlerinn, von deren Geburt man nicht einmahl etwas bestimmtes angeben kann? Nimmermehr, so lange meine Augen offen stehen, werde ich nie in eine solche Herabsetzung meiner Familie willigen.«

So tief kränkend diese Aeußerung für Amalien selbst seyn mußte, so war doch in diesem Augenblicke jedes Wort Wohlklang für ihr Herz, weil sie dadurch von der Bewerbung des gehaßten Ferdinands frey zu seyn glaubte, allein dieser nahm die Sache ganz anders; eine Weigerung, die er gar nicht geahndet hatte, und an die er, seit seiner Jugend an, gar nicht gewohnt war, empörte sein Herz eben so sehr, als der vielgenossene Wein sein Blut in Wallung setzte; er erklärte standhaft, und begleitete diese Erklärung mit donnernden Flüchen seiner Art, daß Amalie sein werden müsse, und wenn sich die ganze Welt dagegen stemmte. Der alte Herr von Burgau stand auf, »geh auf dein Zimmer,« sprach er zu Amalien mit einem Tone, der von Mitleiden und einem unterdrückten schmerzlichen Gefühle zeigte, und begab sich selbst, ohne ein Wort weiter zu verlieren hinweg. — Amalie ließ sich diese Entfernung nicht zweymahl gebiethen, sie verließ den Ta-

Digitized by Google

felsaal, und hörte noch deutlich hinter ihr, wie Mutter und Sohn in lauten heftigen Wortwechsel ausbrachen. Kaum noch ihrer bewußt, kam sie auf ihrem Zimmer an, ihr Blick fiel auf das Körbchen, in dem sie Edmund heut einiges Obst gebracht hatte; seine Gestalt drängte sich mit aller Lebhaftigkeit vor ihre Seele, und machte ihre Lage noch unerträglicher — Stumm warf sie sich auf ihr Ruhebett, bis endlich heiße Thränen dem bestürmten Herzen Luft machten.

Noch war die arme Amalie ganz ihrem Kummer überlassen, als sich mit rauschendem Getöse die Thür öffnete, und Rosamunde hereintrat. Bey ihrem Anblicke konnte sich das arme Mädchen nichts Gutes versprechen, sie zitterte und bebte. Rosamunde machte sorgfältig die Thüre zu. »Amalie,« sprach sie, »ich habe nur einige Worte mit dir zu sprechen. Du mußt von selbst einsehen, daß Ferdinand nie dein Mann werden kann, ich fordere nun strenge Erklärung, wie weit ihr mitsammen steht?« — „So weit,« erwiederte Amalie, »daß mich nichts so sehr als sein heutiger Antrag hätte betroffen machen können.« — »Du mußt ihm doch Anlaß gegeben haben? Gestehe mir alles, ich will es durchaus wissen.« »So wahr Gott ist, gnädige Frau, mit keinem Blicke äußerte ich einen Wunsch, der auch noch nie in meinem Herzen aufkeimte, nie kam ein Gedanke an Ferdinand in meine Seele.« »Ich will es glauben,« erwiederte Rosamunde, »denn der Abstand wäre auch wirklich zu groß, dieses Geständniß söhnet mich wieder mit dir aus, allein, du wirst selbst einsehen,

daß du nach diesem Vorfalle nicht mehr im Hause bleiben kannst.“

»Mein Gott, wo soll ich aber hin?«

»Auf einen solchen Fall hätte man sich schon lange vorbereiten, und nicht immer denken sollen, daß man hier zeitlebens das Gnadenbrot essen werde, genug, deines Bleibens ist nicht länger hier, nimm an Kleidern und Wäsche zu dir was du willst, und hier sind auch einige Goldstücke zur Wegzehrung; es ist Mondhell, und im Dorfe wird sich schon jemand finden, der einen Wagen anspannt.«

»Wie, Sie wollten mich diese Nacht noch aus dem Hause stoßen?«

»Es ist gar keine Zeit zu verlieren.«

»Um Gottes Barmherzigkeit willen, haben Sie Mitleiden mit mir, bin ich denn eine Verbrecherinn, und meinen zweyten Vater, meinen Wohlthäter, soll ich auch nicht mehr sehen, nicht einmahl seinen letzten Segen mit mir nehmen?«

»Alles überflüssig, mache sie nicht so viele Umstände, oder ich rufe meinen Bedienten, und lasse sie mit Gewalt aus dem Hause jagen.» „Daran werde ich Sie hindern,“ rief eine Donnerstimme, und Ferdinand trat mit einem von Gluth glühenden Gesichte herein, daß selbst seine Mutter erschrocken zurück bebte. »Ich vermuthete aus Ihren letzten Worten Ihre Absicht,“ fuhr er fort, »und war nun Zeuge Ihres Gespräches, aber bey Gott schwöre ich Ihnen, so weit soll es nicht kommen, oder, Gott verdamme mich.“ „Um des Himmelswillen“, rief Amalie,

Digitized by Google

halten Sie ein, ich will nicht Ursache des Zankes zwischen Mutter und Sohn werden;« mit diesen Worten wankte sie, kaum ihrer selbst mehr mächtig, zu ihrem Kleiderschranke, um sich zum Abzuge bereit zu machen; aber Ferdinand hielt sie zurück —. »Hören Sie mich an,« fuhr er mit vor Wuth bebender Stimme zu Rosamunde fort; »wenn Sie Amalien im Hause lassen, ohne Sie ferner zu kränken, so gelobe ich Ihnen, so lange mit der Verbindung mit ihr zu warten, bis Sie von ihrer Reise aus Italien zurück kommen, wollen Sie aber dieß nicht, so schwöre ich Ihnen bey meiner Ehre, daß auch ich dieses Haus verlasse, und die Stunde verwünsche, wo ich nur einen Schritt mehr über diese Schwelle setze.«

So gut Amalie einsah, daß Ferdinand seine Mutter nur zu täuschen suche, so waren doch diese Worte mit einem solchen fürchterlichen Ernste ausgesprochen, daß Rosamunde endlich nachgab; man leistete sich gegenseitige Versprechungen, und verließ endlich Amaliens Zimmer. Diese war nun in der peinlichsten Lage zurück geblieben, so wohlthätig ihr Ferdinands Bemühung war, die sie von dem schrecklichen Gefühle befreyte, ohne Freund und Aussicht zur Nachtszeit in die Welt hinausgestoßen zu seyn, eben so sehr sah sie mit Zittern dem Augenblick entgegen, wo Rosamunde abreisen, und sie nun ganz den Bewerbungen Ferdinands überlassen seyn würde; nach langem Nachsinnen beschloß sie endlich den Willen der Frau zu vollziehen, und ein Haus zu verlassen, in dem sie seit

ihrer Kindheit gelebt hatte; nur auf gerathewohl wollte und konnte sie nicht fort, sie mußte einen Ort ihrer Bestimmung haben, und wer hätte ihr hierbey treulicher an die Hand gehen können, als ihr Freund, der alte Förster Brenner.

Es war also nun um so nothwendiger, mit diesem zu sprechen, und schon am frühen Morgen stand Amalie in der Stube des erstaunten Alten. Hier konnte sie nun ihren Thränen freyen Lauf lassen; Brenner erfuhr den ganzen Zusammenhang der Sache, und versprach ihr, noch diesen Tag einen Jungen nach der Stadt zu seiner Schwester zu senden, die dort von einem kleinen Gnadengehalt und Handarbeit lebte, und wo Amalie wenigstens so lange Unterstand finden könne, bis sich etwas Besseres finden würde. Dieser Trost richtete das arme Mädchen wieder auf; sie beschloß nach und nach ihre kleinen Habseligkeiten heimlich nach der Hütte zu schaffen, und kehrte beruhigter, und voll mit Planen der Zukunft, nach dem Schlosse zurück.

Zwey Tage verweilte Rosamunde noch im Schlosse, endlich trat sie ihre Reise an, und auch Amalie war schon so weit gekommen, daß sie, bis auf einige Kleinigkeiten, ihre Sachen bey dem Förster hatte. Sie scheute den Augenblick, wo Ferdinand allein im Schlosse zu gebiethen haben würde, aber sie wußte auch nicht die Ereignisse des Tages, nähmlich, daß die Schweden sich in verstärkter Anzahl dieser Gegend nahten. Darum kam es ihr auch so sonderbar vor; daß Ferdinand, kaum eine Stun-

Digitized by Google

de nach der Abreise der Mutter, wüthend seine Pferde aus den Ställen reißen ließ, und in wenig Augenblicken darauf sammt seinen Freunden und Dienern fortsprengte. Nun war Amalie selbst verlegen, was sie thun sollte, denn sie wollte den alten Burgau nicht gerne allein lassen, und doch hatte sie auch vor dem Augenblicke zu zittern, an dem Ferdinand zurück kehren würde.

Mit Sehnsucht erwartete sie den Abend, um zum Förster zu gehen, und sich Raths einzuholen. Hier erfuhr sie nun erst die Nähe des Feindes, und beschloß, bis zu einem günstigeren Augenblicke das Schloß nicht zu verlassen. Viel hatte man diesen Abend zu überlegen, viel hatten Amalie und Edmund mitsammen zu sprechen, und so wurde es schon ziemlich dunkel, ehe Amalie nun an eine Rückkehr dachte, auch vermehrten düstre Wetterwolken die Dunkelheit. Brenner ermahnte daher mit Besorglichkeit Amalien zur Rückkehr, indem er schwerlich glaubte, daß sie vor dem Ausbruche des Wetters den beynahe eine halbe Stunde langen Weg zurücklegen würde. Amalien war an diesem Abende bänger als bisher, und wahrscheinlich mochte eine geheime Ahndung ihr sagen, daß diesen Abend noch gleichsam der Grundstein zu Begebenheiten von seltsamer Art und langer Dauer gelegt werden würde.

Kaum hundert Schritte war sie noch von der Hütte entfernt, und wandelte durch das dichte Buschwerk fort, als sie plötzlich nicht ferne vor sich eine Truppe bewaffneter Reiter erblickte, welche sehr hef-

Digitized by Google

tig mitsammen sprachen. In der Dunkelheit konnte sie nicht erkennen, daß es eine Patrouille von ihren Landsleuten sey, und es war zugleich gut für sie, daß sie ihre Gespräche nicht hörte, denn sie würde gewiß nicht wenig erschrocken seyn, wenn sie vernommen hätte, daß man diese Nacht noch einen feindlichen Ueberfall erwarte. Ihre erhitzte Phantasie stellte ihr in den Reitern bald feindliche Soldaten vor, weil man viel von ihrer Nähe beym Förster gesprochen hatte, bald glaubte sie wieder Ferdinanden bey ihnen, und sah durch ihre Entdeckung auch das ganze Geheimniß ihrer Flucht verrathen; um also allem diesen vorzubeugen, beschloß sie einen Umweg zu nehmen, sie schlug daher einen Seitenpfad ein, der sich durchs Gebüsche fortwand, und theils zu sehr mit Gedanken beschäftiget, theils auch schon durch herabfallende Regentropfen zur Eile getrieben, schritt sie immer hastig vorwärts, ohne zu überlegen, ob dieser Weg auch zu dem Orte ihrer Bestimmung führe.

Jetzt brach das Gewitter plötzlich in seiner ganzen Stärke aus. Rabenschwarze Nacht umgab sie, Blitze zischten flammend durch die Wolken, und in prasselnden Schlägen rollte der Donner ober ihrem Haupte hin. Amalie verdoppelte ihre Schritte, und plötzlich sah sie sich vor dem Hügel stehen, an dessen Fuße die Ruinen des alten Schlosses, das sie oft von ihrem Fenster betrachtet hatte, anfingen, und bis zum Gipfel des Berges hinausliefen. Unwillkührliches Grauen befiel sie, und schon wollte sie den eben verlassenen Weg wieder zurück eilen, aber nun schoß der

Regen in solchen Strömen herab, daß es ihr gar nicht möglich war, fortzukommen. Amalie befand sich in einer peinlichen Lage, vor ihr die Ruinen, die sie nicht ohne Furchtsamkeit wegen den mannigfaltigen Sagen betrachtete, die dorten herumgingen, und rings um sie nichts als das fürchterliche Toben der Elemente. Nothwendigkeit hieß sie, ihre Angst zu überwältigen, und Zuflucht in den alten bemoosten Mauern zu suchen. Mit bebenden Schritten eilte sie einem halbverfallenen Schwiebbogen zu, aber auch hier fand sie keinen Schutz, das Wasser träufelte durch die Ritzen des Steinwerkes herab, und ein vom Gebirge herschneidender Wind, war Amalien um so mehr empfindlich, als ihre leichte Sommerkleidung ohnehin schon völlig durchnäßt war. Nichts blieb ihr also übrig, als zwischen den Ruinen fortzueilen, bis sie endlich ein Plätzchen fand, wo sie ausruhen konnte. Schon einmahl so weit gegangen, lehrte sie die Noth, Muth zu faßen; sie eilte dem Hauptgebäude zu. Schwerlich würde sie so weit gekommen seyn, wenn nicht die Blitze unaufhörlich den nächtlichen Horizont so durchflammt hätten, daß bey jedem zweyten Schritte sich ihr die Gegenstände im hellen Lichte darstellten. Plötzlich hinderte ein breiter Burggraben ihre ferneren Fortschritte, bey den Flammen der Blitze sah sie eine herabgelassene Zugbrücke. Amalie schauderte bey dem Gedanken, selbe zu betreten, und durch das Einstürzen der morschen Breter in den schrecklich tiefen Burggraben hinab zu fallen; aber es blieb

ihr keine Wahl mehr übrig, sie war so durchnäßt, als wenn sie in einem Strome geschwommen wäre, und die heftigste Ermattung, eine Folge der Anstrengung, zwang sie, ein Plätzchen der Ruhe zu suchen. Mit leichtem, aber doch zitterndem Schritte, war endlich die Brücke zurückgelegt; aber ach! wie oft täuscht sich der Mensch in seinen Hoffnungen; sie trat in den Hof der eigentlichen Burg, und noch zeigte sich kein Ort zum Schutze vor dem Wetter. Es ist einmahl ausgemacht sicher, daß jede heftige Leidenschaft von einem Extreme ins andere übergehen kann. Amalie hatte mit den größten Merkmahlen der Furcht das Schloß betreten, aber nun begann allmählich, je vertrauter sie mit den Gegenständen umher ward, sich eine Standhaftigkeit ihrer zu bemächtigen, die sie sich ehemahl unter keinem Falle selbst zugetraut hätte.

Sie sah eine halbverfallene Marmortreppe vor sich, und das Mädchen, das sonst bey dem fernen Anblicke der Burg zurückgebebt hätte, fing nun an, muthvoll in deren Innern seinen Zufluchtsort zu suchen. Mühsam klimmte sie die halbverfallenen Stufen hinauf, und erreichte endlich eine Gallerie, wo sie vor dem heftigen Regen sicher war, aber auch hier konnte und wollte sie nicht bleiben, denn durch die ausgebrochenen Fenster strich der Wind so kalt auf ihre durchnäßten Kleider, daß sie, vom Fieberfroste ergriffen, am ganzen Körper zitterte. Sie verließ also auch diesen Zufluchtsort wieder, und eilte, so hastig als möglich,

Digitized by Google

neben den ausgebrochenen Gallerieſenſtern vorüber, bis endlich eine hohe Pforte ihre ferneren Schritte hemmte. Zagend ſtand Amalie, ſie wußte nicht, wo ſie hin ſollte, als plötzlich ein heftiger Windſtoß aus der großen Fenſteröffnung den nur angelehnten Flügel der Pforte mit donnerndem Getöſe aufſprengte. Amalie bebte bey dem knallenden Getöſe mit einem lauten Schrey zurück, aber ſobald ſie ſich nach einigen Augenblicken wieder erholt hatte, ſah ſie mit einem Blicke, der die Anſpannung aller ihrer Geiſtes- und Körperkräfte verrieth, nach dem Eingange hin, und bemerkte endlich eine große Halle, die vor dem Anfalle des Unwetters geſichert war. Sie trat ein, es war mehr Inſtinkt als Ueberlegung, daß ſie einem Erker zueilte, wo ſie entkräftet ihr Haupt an die Wand lehnte. So verſtrich nun eine lange Zeit, in der Amalie in einer Art von Betäubung dahinlag. Ihre Pulſe pochten, ihr Herz ſchlug, obſchon matt, übrigens ſchien ſie ohne Leben zu ſeyn, welches eine Folge allzuheftiger Anſpannung ihrer Kräfte war.

Wie ſie ſich ermannt hatte, war das Wetter vorüber, der Regen rauſchte nicht mehr in lauten Güſſen herab, der Donner hatte aufgehört zu brüllen, und allmählich brach der Mond aus den flüchtigen Wolkenmaſſen hervor. Es war ein prächtiges Schauſpiel der Natur, wo neubelebt Alles friſches Leben athmete, und ringsum die Gegend im ſilbernen Glanze dalag; auch in Amaliens Herz begann neue Heiterkeit zurück zu kehren, wenn au-

Digitized by Google

ders eine Erholung von gräßlicher Angst, und eine Beruhigung der aufgeschreckten Sinne Heiterkeit genannt werden kann. Wenigstens etwas freyer blickte sie umher, und es war sehr natürlich, daß ihr erstes Geschäft war, ihren Aufenthalt genauer zu untersuchen. Der Mond leuchtete spiegelhell, sie befand sich in einer großen runden Halle, von der mehrere Thüren in verschiedene finstere Gänge führten. Um keinen Preis in der Welt hätte sie es gewagt, in einen dieser Gänge zu treten, sie lagerte sich wieder in ihren Winkel hin, entschlossen, durch noch etwas Ruhe mehrere Kräfte zu sammeln, und dann, es koste was es wollte, den Rückweg nach dem Schlosse anzutreten. Nachsinnend saß sie nun in einem Erker, und überlegte die mancherley Begebenheiten dieses Tages, als sie plötzlich hoch aufhorchte, denn der Ton einer Laute klang in ihr Ohr, und zwar so nahe, als ob er aus einem der nahen Gänge käme. Eiskalter Schauer rieselte über Amaliens Körper, sie war keiner Bewegung mehr fähig, die Töne klangen so harmonisch in der stillen Nacht; Amalie würde ganz das Schöne dieses romantischen Ereignisses gefühlt haben, wenn sie sich in einer andern Lage befunden hätte, aber so blickte sie ahnend zum Fenster hinaus; und da das Gebäude ihr gegenüber einen Vorsprung hatte, so glaubte sie jetzt deutlich eine weiße Gestalt neben den Bogenfenstern vorbey schweben zu sehen. Diese Nacht war zu den Schrecken für Amalien bestimmt, obschon sie nur das Vorspiel von mehre-

Digitized by Google

ren folgenden seyn sollte; denn kaum sah sie nach der Gestalt hin, als der laute Donner von Kanonen in ihre Ohren tönte, sie starrte nach der Gegend hinaus, noch mehrere Schüsse folgten; und plötzlich zeigte ihr der helle Schein, daß das Landgut Burgaus in hellen Flammen stehen müsse. Erschrocken sank sie in Betäubung auf ihre Knie am Fenster hin. Allmählig kehrte wieder neues Leben in Amalien zurück, ihr Aug öffnete sich, und noch, ihrer Sinne nicht ganz mächtig, staunte sie die Gegenstände um sie her an. Je mehr sie zum neuen Leben wieder zurückkehrte, desto lebhafter wurden sowohl die Erinnerungen der Vergangenheit, als auch der Eindruck dessen, was sie nun umgab. Sie erkannte deutlich den Saal des alten Schlosses, in dem sie die vorige Nacht zugebracht hatte, aber er war bey weiten nicht so schauerlich, wie ihre Phantasie ihn ihr damals mahlte, man bemerkte zwar überall die Spuren von dem verheerenden Zahne der Zeit, aber doch war dieser Theil des Gebäudes immer noch bewohnbar. Sie selbst lag auf einer Art von Feldbette, und sah neben sich einige Erfrischungen stehen, ein Beweis, daß sich ihrer jemand angenommen haben müsse, aber wer war dieser unbekannte Wohlthäter, und was war aus den Bewohnern des Schlosses geworden, das sie in hellen Flammen stehen sah? Wenn wirklich Feinde, die die Gegend bestürmt hatten, wie sie aus dem Donner des Geschützes leicht schließen könnte; was war aus dem alten Brenner, und

ihrem Liebling, Edmund, geworden? Alles dieß waren Fragen, die beynahe zugleich in ihr aufstiegen, von denen sie sich aber keine beantworten konnte. Das erste, was Amalie thun wollte, war aufstehen, und von dem Fenster nach dem Schlosse hinüber zu sehen, aber kaum hob sie sich etwas auf, als sie entkräftet wieder zurück sank. Die Schreckniſſe der vorigen Nacht hatten zu sehr auf einen Körper gewirkt, der ohnehin nicht sehr stark, und schon durch vorhergehenden Kummer entkräftet gewesen war. Sie fühlte sich ganz erschöpft, und sank in tiefes Nachdenken.

Eine geraume Zeit verstrich, als endlich, durch einem der schallenden Gänge her, ein lauter Fußtritt ertönte; in zitternder Ahndung richtete sich Amalie so viel empor, als ihr möglich war, sie blickte nach dem Orte hin, woher die Fußtritte kamen, und jetzt trat ein bejahrter Mann, in schwedischer Uniform, ein. Gott, ich bin in den Händen der Feinde, wollte Amalie laut ausrufen, aber Schwäche und Angst raubten ihr die Kräfte dazu. Der Mann, der ein gemeiner Soldat war, und eben keine abschreckende Physiognomie besaß, nahte sich dem Lager, er sah Amalien halb aufgerichtet. »Nun, Gott Lob,« sprach er, »sie hat sich ja wieder ermannt. Sie werden wohl noch sehr schwach seyn, Fräulein,« fuhr er in einem Tone fort, der trotz seiner Rauheit doch von einer Art Gutmüthigkeit zeigte, welche Amaliens Herzen nicht unangenehm war; »nehmen Sie doch etwas Erfrischung zu sich, sie werden Ihnen gute Dienste

leisten.» Amalie befolgte seinen Willen, sie trank von einem kühlenden Wasser, daß er ihr reichte, und das sie sehr erquickte. Ein tiefer Seufzer drängte sich aus ihrer Brust, und nun fragte sie mit bebender Stimme. »In wessen Gewalt bin ich denn?«

»I was träumen Sie denn von Gewalt, Sie sind in den besten Händen, es war ein Glück, daß wir hieher gekommen sind, Sie hätten ja sonst wahrhaftig in ihrer Ohnmacht vergehen müssen.«

»Ich bitte ihn, mein Freund, erzähle er mir doch, was sich die vorige Nacht zugetragen hat?«

»Sehr natürliche Dinge in Kriegszeiten. Wir hatten schon lange einen Zahn auf die Verschanzungen in diesen Gegenden, nur mußten wir erst Verstärkung erwarten. Diese kam mit dem Befehle, zu stürmen, und mag es kosten, was es wolle. I Donnerwetter, so was lassen sich unsere Leute nicht zweymahl sagen. Wie verheerender Schauer fielen wir über sie her, die Bursche wehrten sich zwar brav, aber da half nichts, in einer Stunde waren wir Meister vom Platze.«

»Und die Bewohner des Schlosses?«

»Die soll ja gleich der Böse holen, wenn noch einer davon übrig geblieben ist, schon glaubten wir die harte Arbeit überstanden zu haben, da hatte sich so ein junger Laffe mit einigen Tollköpfen in das Schloß geworfen, wir zogen unbefangen vorüber; denn welchem Teufel wird es denn einfallen, daß man solch ein baufälliges Nest verschanzen würde; plötzlich fiel es Schuß auf Schuß von den morschen Zimmern auf uns herab.«

Digitized by Google

»O des übereilten Streiches!«

»Hohls der Teufel, mehrere unserer bravsten Kerls stürzten zu Boden, wir machten uns zum Sturme bereit, plötzlich pfiff eine Kugel daher und verwundete unsern Obristen am linken Arme. Dieß reitzte seine Wuth; werft Pechkränze ein, und haut alles zu Boden, schrie er, und in wenigen Minuten stand der ganze Plunder in lichten Flammen; was sich herausretten wollte, wurde niedergestoßen.

»Allmächtiger Gott,« schrie Amalie, und war einer neuen Ohnmacht nahe.

»Ja sehen Sie, liebes Fräulein, im Kriege gehts nicht anders, und da muß oft der Unschuldige mit dem Schuldigen leiden; wären Sie im Schlosse gewesen, und hätten heraus wollen, unsre erbitterten Krieger würden Sie auch ohne Barmherzigkeit niedergehauen haben. Wie wir mit dieser Arbeit fertig waren, befahl unser Obrist, der sich indessen den Arm hatte verbinden lassen, die ganze Gegend zu durchsuchen, und keinen zu verschonen, der bewaffnet angetroffen würde. Er selbst, von mir und mehreren wackern Burschen begleitet, begab sich nach diesen Ruinen, denn es war ja doch auch leicht möglich, daß sich hier mehrere Feinde versteckt hätten; wir nahmen Fackeln mit, durchsuchten alle Winkel, fanden aber außer Ihnen keine menschliche Seele; unser Obrist trug mir, der ich zugleich die Stelle seines Arztes vertrete, auf, Sie zu verpflegen, und hatte seitdem schon zweymahl nachgesehen, wie es Ihnen gehe. Das

Uebrige wissen Sie nun selbst, bis auf das, daß ich den Obristen mit jedem Augenblicke erwarte.

»Ich bin also in der Gewalt eures Obristen? Was werde ich von ihm zu erwarten haben?« »Nun ich denke, nichts übles,« entgegnete der Soldat mit einem Achselzucken, denn Ihre Reitze sind die sichersten Waffen; nur rathe ich Ihnen, ja nicht zu sagen, daß Sie eine Bewohnerinn des zerstörten Schlosses waren, denn dieß würde seinen Grimm zu sehr reitzen, und dann ist er selbst seinen Soldaten fürchterlich; aber gegen das schöne Geschlecht weiß er sich zu benehmen; übrigens ist er sehr reich, und Sie werden kein schlechtes Leben bey ihm haben.«

»Bey ihm!« wollte Amalie rufen, und das Wort starb auf ihrer Zunge? die ganze Größe ihres traurigen Schicksals stellte sich ihr in diesem Augenblicke vor, sie war losgerissen von allen Freunden, und in der Gewalt eines Mannes, der sie wie seine Kriegsleute zu betrachten schien, und von dessen Charakter sie nach dem Wenigen, was sie bereits gehört hatte, nicht am Besten urtheilen konnte. In diesen Betrachtungen wurde sie durch das Klirren von Sporen und das Schlagen eines langen Schwertes auf dem Steinpflaster unterbrochen.

»Jetzt kommt mein Herr,« sprach der Soldat, und zog sich scheu zurück. Amalie befand sich in der bangsten Erwartung; herein trat ein Mann von außerordentlicher Länge, und hager wie ein

Skelet, sein ganz abgebranntes Gesicht wurde noch mehr durch einen dichten Knebelbart entstellt, und unter den herabhängenden Haaren und buschichten Wimpern blitzten zwey flammende Augen hervor, deren Blicke schon eine rauhe Seele verriethen. Er trug den linken Arm in einer Schlinge, und im Gürtel steckten zwey Pistolen; kurz, sein ganzer Anblick war so, daß selbst ein Mann im dem Momente des ersten Sehens betroffen seyn konnte, um wie viel mehr mußte also seine Gestalt auf das Herz des furchtsamen Mädchens wirken.

»Aha!« rief er mit einer rauhen, polternden Baßstimme, »das holde Burggespenst hat sich ja schon erholt,« rief er, »Bursche, das ist dein Glück, daß du sie zu sich gebracht hast; ich hätte dich sonst an den nächsten Baum aufknüpfen lassen.« Diese Anrede war doch wahrhaftig nicht geeignet, Amalien eine vortheilhafte Idee von ihrer neuen Bekanntschaft beyzubringen, sie senkte schweigend den Blick zu Boden, und verbarg, so viel wie möglich, ihr angstvolles Zittern.

»Nun, wie gehts, Weibchen,« sprach der Obrist, sein Nahme war Neuenstein, und nahm Platz neben Amalien, die er mit durchdringenden Blicken betrachtete; »hohl mich der Teufel,« rief er endlich nach einer kleinen Pause, »sie ist sehr schön, nur einen gewissen Zug hat sie da um die Lippen, den ich nicht wohl leiden kann, und der mich an vergangene Zeiten erinnert, wie alt sind wir denn?«

Digitized by Google

»Neunzehn Jahre.«

»So? hm! hm! — und der Nahme?«

»Amalie!«

»Tod und Teufel, Amalie!« — bey diesen Worten sprang er vom Sitze auf, und lief einige Mahle wüthend im Saale auf und ab. Amalie zitterte und bebte.

Endlich schien er sich zu fassen, »ein sonderbarer Zufall,« sprach er mit gemäßigterem Tone, »doch es gibt der Zufälle mehrere, wer war denn ihr Vater?« Amalie, die sich hier wie vor einem Richterstuhle ausgefragt sah, antwortete kurz und bescheiden, so viel sie nähmlich selbst von ihrer Geburt wußte. Neuenstein schien beruhigter. »Sonderbar,« sprach er, »Sie waren also in dieser Nacht das erstemahl hier im Schlosse, und ich glaubte in Ihnen das Schloßgespenst gefunden zu haben, das, wie man erzählte, oft in der Gestalt einer verschleyerten Dame auf den Wällen umherwandle, und so herzbrechend auf einer Laute spielen soll, gestehen Sie mir, haben Sie nie und auch in dieser Nacht nichts dergleichen gehört noch gesehen?«

Amalie, in welcher sogleich die Idee aufstieg, daß, wenn hier wirklich jemand gehauf't haben sollte, dieses vielleicht eine Unglückliche seyn könnte, die nur durch ihre Entdeckung noch elender würde, gestand zwar, daß auch ihr diese Sage bekannt sey, daß sie selbst aber nie weder etwas gehört noch gesehen habe.

„Dacht' ichs doch gleich,“ erwiederte Neuenstein, „daß das Ganze wieder ein Hirngespinnst des abergläubischen Landvolkes seyn müsse; doch was Sie betrifft, kleine Schönheit, so haben Sie von mir nichts zu befürchten. Sie sind nun hilflos, ohne Freund und Bekannte, ich will Sie in meinen Schutz nehmen, Sie sollen es wahrhaftig gut bey mir haben, wenn Sie sich nur in meine Laune zu schicken wissen. Darnach können Sie sich richten. Du Erich, sorgst für ihre Besserung, ich gehe nun meinen Pflichten nach.“ Mit diesen Worten kneipte er Amalien so unsanft in die Backen, daß sie hätte schreyen mögen, und verließ, zum größten Troste des armen Mädchens, das bisher die sonderbarsten Empfindungen bestürmt hatten, den Saal. Amaliens Gefühle zu beschreiben ist eine Unmöglichkeit. Vorher war ihre Lage sehr traurig, nun sah sie eine Zukunft vor sich, die sie mit Angst erfüllen mußte. Alle die, denen sie vorher angehört hatte, waren ihr auf eine gewaltsame Art entrissen worden. Ihre lebhafte Phantasie mahlte ihr diese Szenen mit noch gräßlicheren Farben. Jetzt sah sie Ferdinanden mitten im Schlachtgewühle, zerfleischt von Wunden, zu Boden stürzen, und wenn gleich ihr Herz ihm abgeneigt war, fühlte sie doch Mitleiden mit seinem traurigen Schicksale; dort sah sie wieder das Schloß in hellen Flammen stehen, hörte das Angstgeschrey der Unglücklichen, die sich retten wollten; und in dem nähmlichen Augenblicke, wie sie den Flammen zu entgehen glaubten, von

Digitized by Google

den Feinden niedergehauen wurden; die blutende Gestalt des alten Herrn von Burgau drängte sich vor ihre Seele, und wenn sie an Edmund dachte, so blieb ihr auch da kein Zweifel übrig, daß man ihn in seiner Verkleidung verkannte, und sammt dem alten ehrlichen Förster Brenner niedergehauen habe. Kein Wunder wäre es gewesen, wenn sie diesen Empfindungen unterlegen wäre, und nur ihre gute Natur konnte diesen Streichen des Schicksals widerstehen, und die Zerrüttung ihres Körpers und ihrer Sinne verhindern. Sie wünschte sich den Tod; darum zögerte er auch, denn nur zu schnell rafft er gewöhnlich den Glücklichen dahin, und geht unerhört an den Klagenden vorüber, dem seine Umarmung zur Wohlthat würde. Was hatte erst die Aermste sich von der Zukunft zu versprechen? Die Behandlung Neuensteins, die Schilderung, die Erich von ihm gemacht hatte, und selbst dessen widerliche Gestalt machte ihr den Gedanken unerträglich, sich in der Gewalt dieses Mannes zu befinden. Vergebens sann sie nach einem Mittel der Rettung; kein Freund, der ihr hilfreiche Hand both, keine Aussicht, wo sie sich hinwenden soll, kein Weg zur Flucht war vorhanden, und obgleich Erich ein theilnehmendes Herz verrieth, war er doch nicht zu bewegen, sie auch nur einen Augenblick allein zu lassen, ja jede ihrer Bewegungen wurde wie bey einer Gefangenen beobachtet.

So war Amalie ganz eine Beute des Kummers und der bangsten Besorgnisse, und diese

peinliche Lage wurde dadurch noch vermehrt, daß Neuenstein nun seine Besuche verdoppelte, und bald anfing, ihr frey und offen zu erklären: daß er sie zu seiner Geliebten bestimmt habe, und ehelichen wolle; und daß er gar nicht gewohnt sey, in was immer für einem Puncte Widerspruch zu erdulden. Schon der Gedanke, die Geliebte eines solchen Menschen zu seyn, erfüllte sie mit nahmenlosem Kummer, sie entschloß sich, diese ihre peinliche Lage zu ändern, und koste es auch, was es wolle. Als daher Neuenstein in sie drang, ihm ihre Gegenliebe zuzusichern, erklärte sie ganz deutlich, daß er dieß nie hoffen könne, und forderte die Aufhebung ihrer gesetzwidrigen Gefangenschaft. Besser dachte sie sich, ich lade seinen Zorn und Abscheu auf mich, als daß ich stets vor seiner noch weit unerträglicheren Liebe zu zittern haben sollte.

Kaum vernahm Neuenstein Amaliens bestimmte Erklärung, als er in eine Wuth ausbrach, welche gränzenlos war; es fehlte nicht viel, daß er die Aermste in seinem Grimme thätig mißhandelt hätte; er verließ sie unter fürchterlichen Drohungen.

Nun strichen einige Tage vorüber, und Neuenstein ließ von sich nichts hören und nichts sehen; vergebens fragte sie bei Erichen um die Ursache dieses Benehmens, sie erhielt keine bestimmte Antwort darüber. Sie glich einem Schiffenden, den bis eintretender Windstille der Ausbruch eines fürchterlichen Sturmes mit Angst erfüllen muß.

Digitized by Google

Bald lenkten andere Dinge ihre Aufmerksamkeit auf sich. Sie bemerkte eine gewisse Verwirrung in Erichs Gesichte; in den Ruinen des alten Schlosses wurde es immer lebhafter durch zahlreiche feindliche Mannschaft, ein Zusammentragen und Herrichten der Waffen, und ein unordentliches Hin- und Herlaufen machte sie eine nahe Gefahr ahnden; sie hörte oft Neuensteins donnernde Stimme, wie er verschiedene Befehle gab, aber zu ihr selbst kam er nie. Gott, dachte sich Amalie, sollten unsre Krieger abermahl der Gegend nahe seyn? sollte ich vielleicht dadurch aus den Händen meines Peinigers wieder befreyt werden können? Sie wagte es gar nicht, diesen Gedanken sich auszudenken, weil sich damit allemahl die erneuerten Schrecknisse des Mordes und der Verheerung vereinten. Amalie hatte nicht unrecht geschlossen, die Bewegung unter den Schweden war richtig die Folge von der Annährung ihrer Gegner; denn Wallenstein selbst führte seine sieggewohnten Truppen heran, aber leider waren für sie diese günstigen Anzeigen fruchtlos.

Schon hatten sich ernst die Schatten der Nacht über die ganze Gegend verbreitet, Amalie saß unruhig in dem Erker des Fensters, und starrte, von zu vielen Empfindungen betäubt, beynahe gedankenlos in die weite Gegend, welche hie und da von den Wachfeuern der Krieger erhellet wurde, als der Tumult, noch weit lebhafter wie gewöhnlich, im Schlosse entstand; unter gräßlichen Flüchen liefen die Soldaten hin und her. Waffen klirrten, die

Digitized by Google

Rosse schnaubten, und laut schallten aus dem Thale viele verwirrte Stimmen herauf; nicht undeutlich vernahm man aus weiter Ferne den dumpfen Hall von Kanonenschüssen, und gegen Westen hin, färbte ein bleiches Licht den nächtlichen Himmel, welches immer röther wurde, und bald deutlich den Brand eines entlegenen Ortes zeigte. Amaliens Herz rang mit Angst und Beben, sie sah sich allein allen den schrecklichsten Ideen überlassen, die bey einer solchen Gelegenheit sich ihres Herzens bemächtigen mußten.

Plötzlich tönten Fußtritte näher, die Thüre wurde aufgerissen, und Neuenstein mit noch zwey Dienern trat ein. Er befahl Amalien, ihm augenblicklich zu folgen. Sie fragte, wohin? Neuensteins donnernde Stimme hieß sie schweigen. Auf seinen Befehl nahmen die zwey Diener das zitternde Mädchen unter die Arme, und führten sie aus dem Gemache über eine schmale Wendeltreppe hinab; heller Schein drang ihr entgegen, sie befand sich bald in einem Vorhofe, hier stand ein mit Vieren bespannter bedeckter Reisewagen, mit Reitern und Fackelträgern umgeben. Schwer, wie eine Centnerlast, fiel der Gedanke auf ihre Seele, von Neuenstein fortgeschleppt zu werden; vergebens wollte sie ihre Hände ringen und um Schonung flehen, Neuenstein verhielt ihr den Mund; man hob sie mit Gewalt in den Wagen, er setzte sich zu ihr, der Schlag polterte zu, und mit rasselndem Getöse gings nun über das Steinpflaster vorwärts.

Digitized by Google

Wirklich war die Gegend neuen Kriegsverheerungen ausgesetzt; nur einen Tag hätte Amalie länger in den Ruinen bleiben dürfen, und sie wäre den siegenden Völkern Wallensteins in die Hände gefallen. Dieß sah ihr Gebiether, dafür hielt sich Neuenstein wenigstens, sehr deutlich vor. Er selbst war wegen seiner Wunde unfähig sich der Vertheidigung des Ortes zu widmen, und hatte daher leicht die Erlaubniß erhalten, zur besseren Pflege, auf seine Besitzungen nach Schweden zurückkehren zu können. Daß er bey dieser Gelegenheit seine schöne Beute nicht fahren ließ, versteht sich wohl von selbst, doch mußte er hier vorsichtig zu Werke gehen, und die Sache vor dem neuen Kommandanten sehr verborgen halten; welcher, vermög seiner Grundsätze, diese Behandlung unmöglich geduldet haben würde. Er wartete daher den Augenblick ab, wo die Annährung des Feindes die Verwirrung vermehre, und die Aufmerksamkeit auf bedeutendere Gegenstände lenken würde. Und kaum ersah er seinen Vortheil, so machte er sich mit seiner Beute auf den Weg, und nun gings im schnellen Fluge vorwärts.

Noch machten ihm die Umstände eine andere Vorsicht nothwendig. Das, was er an Amalien beging, war öffentlicher Raub, und ihm mußte allenthalben vor der Entdeckung desselben bangen. Wie leicht hätte seine Unternehmung entdeckt werden, wie leicht hätte, bey der geringsten rauhen Behandlung, Amaliens hilferufende Stimme Beystand

Digitized by Google

herbeyführen können. Diesem vorzubeugen, schlug er nicht nur meistens Nebenwege ein, sondern er behandelte auch das Mädchen so schonend, als ihm nur immer möglich war. Auch nur er selbst wußte, nebst einem treuen Diener, was es mit dieser Reise für eine Beschaffenheit habe, die übrigen Begleiter glaubten dem Vorgeben Neuensteins, daß das Mädchen eine arme Verwandte von ihm sey, welche eine unglückliche Liebe ihrer Sinne beraubt habe, und die er nun zur besseren Pflege auf seine Güter mitnehme. So wurde es auch an allen den Orten gesagt, wo man entweder speisen oder übernachten mußte, und es würde daher Amalien nichts genützt haben, wenn sie fremden Beystand angesprochen hätte, weil man sich ihr Betragen nur für eine Folge ihres Wahnsinnes erklärt haben würde.

Rasch ging die Reise vorwärts, durch keinen ungünstigen Zufall aufgehalten. Schon waren sie den Ufern des baltischen Meeres nahe, als sie einst in einer Hütte übernachten mußten, um den Wagen ausbessern zu lassen. Amalien war nicht sehr wohl, sie benützte die Gelegenheit, als Neuenstein eben mit dem Eigenthümer der Hütte sprach, und ging ins Freye, um etwas frische Luft zu schöpfen, noch war sie nur wenige Schritte gegangen, so kam ein fremder Mann in einen Mantel gehüllt auf sie zu. Amalie schrack heftig zusammen, wie sie sah, daß der Fremde seine Schritte gerade auf sie zurichtete; sie wollte entfliehen, aber schon hatte er sie erreicht, schon ihre Hand ergriffen. »Sagen Sie

nicht, Amalie,« ſprach er, »Sie haben von mir nichts zu fürchten, wollte Gott, der Zufall, Sie allein zu ſehen, wäre mir morgen ſo günſtig, und Sie wären ſicher gerettet, aber das Unglück wollte es, daß ich mich von meinen Leuten verirrte.« Noch wollte er in dieſem Tone ſprechen, als er plötzlich abbrach, er drückte ihr einen Zettel in die Hand, und mit einem Sprunge war er hinter dem Gebüſche, und ihren Augen entſchwunden. In dem nähmlichen Augenblicke trat Neuenſtein aus der Thüre, Amalie war überraſcht, verwirrt, ſie fand nur noch ſo viel Zeit, den Zettel in ihrem Buſen zu verbergen, als Neuenſtein ſchon zu ihr hintrat, ihr mit rauhen Worten ihre Entfernung verwies, und ſie, trotz der Entſchuldigung ihrer Unpäßlichkeit, mit Gewalt wieder in die Hütte zurückführte.

Amalie wurde nur noch ſtrenger bewacht, und erſt am folgenden Tage fand ſie Gelegenheit, nur mit ſchnellen Blicken den Zettel zu durchfliegen, der nichts als die Worte enthielt: »Verzagen Sie nicht, Amalie, ein ſchützender Freund beobachtet jeden ihrer Schritte, und wenn er Sie auch während der Reiſe nicht retten kann, ſo nähern Sie ſich doch immer mehr dem Orte, wo ihm ihre Befreyung möglicher gemacht wird.« Amalie rieth hin und her, und ſie konnte weder den Urheber dieſes Schreibens errathen, noch einſehen, wie an dem Orte, wo ſie ganz in der Gewalt ihres Peinigers ſeyn würde, ihre Rettung möglich gemacht werden könne. Bald von einem Strahle von Hoffnung belebt, bald

Digitized by Google

wieder an jeder Rettung zweifelnd, setzte sie ihre Reise fort, durchschiffte das baltische Meer, und stieg endlich an Schwedens Küsten ans Land.

Wie eine Zentnerlast fiel es, bey dem ersten Tritte auf feindlichen Boden, auf Amaliens Herz, sie sah sich nun ganz in der Gewalt ihres Verfolgers, und unwiderbringlich verloren. Mit der nähmlichen Schnelligkeit, wie ehemal, ging nun die Reise tiefer ins Land, und erst am vierten Tage, nachdem sie größtentheils durch eine unwirthbare Wildniß gefahren waren, langten sie vor einem festen Schlosse an, das mitten in dem Forste lag. Amalie schauderte bey dem Anblicke ihres künftigen Aufenthaltes zusammen, nur düstre Waldung rings umher, welche mit den alten halbverfallenen Mauern des finstern Gebäudes schauerlich harmonirte, die rasselnden Ketten der Fallbrücke, die stark vergitterten Thore, die finstern öden Gemächer, alles dieß machte auf sie einen solchen heftigen Eindruck, daß sie endlich der Last ihres vielfältigen Kummers unterlag, und durch mehrere Tage das Bett hüthen mußte. In dieser quälenden Lage genoß sie eines zweyfachen Trostes: nämlich, daß Neuenstein in wichtigen Geschäften nach Stockholm reisen mußte, und sie also die Zeit hindurch von ihm verschont blieb, und, was ihr am wünschenswertheſten war, daß sie der Gesellschaft eines weiblichen Geschöpfes genoß. Dieß war nähmlich die Tochter des Schloßaufsehers; so mürrisch und abschreckend der finstere Alte selbst war, eben so einnehmend war dagegen die junge Marie.

Digitized by Google

Ein Mädchen in der Blüthe der Jahre, nicht schön, aber desto mehr einnehmend durch ihr gefälliges theilnehmendes Betragen. Bald wurden die beyden Mädchen die innigsten Freundinnen, und Marie hatte genug zu erzählen, wie strenge und grausam der gebiethende Herr sey, welche Erzählungen freylich nicht dazu dienten, die arme Leidende aufzuheitern.

Sie genas, und nur Mariens Bemühungen hatte sie es zu danken, daß der alte Kastellan ihr erlaubte, in dem Schloßgarten auf- und abzugehen; doch warnte er sie sorgfältig, sich nie zu weit zu dem verfallenen Theile des Schlosses zu wagen, weil dieß der Sage nach von Gespenstern bewohnt würde. Amalie hatte eine ähnliche Scene bereits erlebt, und wurde nicht von Furcht ergriffen, sie ließ daher die Bemerkungen des Alten unbeantwortet; zwar mied sie anfangs die verrufene Gegend, aus einem angebornen Scheu, doch allmählich wurde sie immer dreister, und wagte sich näher hin, und Marie, die immer ihre unzertrennliche Gefährtinn war, und vorher um keinen Preis in der Welt dorthin sich gewagt haben würde, ahmte bald das herzhafte Beyspiel ihrer Freundinn nach, und gingen so sorglos in diesem entlegenen Theile des Gartens spazieren. Eine kleine Unpäßlichkeit nöthigte einst Marien, das Bett zu hüthen. Amalie aber war schon zu sehr an ihre Spaziergänge gewohnt, als daß sie dieß hätte abhalten sollen, allein den bedenklichen Ort zu betreten. Es that ihr dießmahl beynahe wohl, unge-

Digitized by Google

ſtört, ihren Betrachtungen nachhängen zu können, ſie verlor ſich ganz in Tiefſinn über ihre Zukunft, welche nur grauſe Vorſtellungen verdüſterten, ohne von einem einzigen Fünkchen von Hoffnung erheitert zu werden. Der Freund, welcher ihr in dem auf der Reiſe gegebenen Zettel Rettung verſprach, war bereits längſt aus ihrem Gedächtniſſe entſchwunden, ja ſie hatte die ganze Sache als eine Liſt Neuenſtein's angeſehen, um zu erfahren, wie ſie ſich denn bey ſolchen Gelegenheiten benehmen würde, ſo ſah ſie ſich alſo aller Hoffnung beraubt, und verlor ſich ganz in nagende Schwermuth.

Der Abend war ſchon ſtark hereingebrochen, und doch dachte Amalie an keine Rückkehr, ein heftiger Sturm, der ſich erhob, ſchreckte ſie endlich aus ihrer Betäubung auf; und ſie bemerkte nun erſt, nicht nur, daß ſie ſich ſehr verſpätet habe, ſondern auch weit tiefer als bisher in das wüſte Gebüſche, und alſo auch den Ruinen näher gekommen ſey. Eilig wollte ſie ſich auf den Rückweg machen, plötzlich hörte ſie ein lautes Geräuſch, ſchrack heftig zuſammen, wollte fliehen, aber die Kräfte verſagten ihr. Eben wollte ſie dieſe mit aller Anſtrengung verdoppeln, als drey Verlarvte aus dem Gebüſche hervorſprangen, Amalie ſtieß einen lauten Schrey aus. »Um des Himmelswillen, geben Sie keinen Laut von ſich, oder wir ſind alle verloren,« ſagte eine bekannte Stimme zu ihr; und einer dieſer Männer nahm ſie am Arme. »Folgen Sie mir,« fuhr er in ſanften Tone fort, »dieß iſt das einzige Mittel,

Digitized by Google

Sie zu retten. »Amalie konnte nicht antworten, sie zitterte, und maschinenmäßig machte sie einige Schritte seitwärts, um den Fremden zu folgen, als plötzlich ein Schuß knallte, Amaliens Führer einen lauten Schrey ausstieß, sie über und über mit Blut bespritzte, und zu Boden stürzte. Amalie sank zu Boden, und bemerkte nur noch, welches das Werk eines Augenblickes war, daß die Gefährten des Verwundeten diesen eiligst ins Gebüsche fortschleppten, das Licht ihrer Augen verlosch.

Wie sie sich wieder ermannte, fand sie sich in ihrem Zimmer, und Marien bey ihr; diese erzählte ihr nun, daß Neuenstein angekommen sey, seine erste Frage war um Amalien; man suchte sie allenthalben, und als er von ihren Spaziergängen zu den Ruinen hörte, mißhandelte er den Kastellan auf eine fürchterliche Art, ergriff sein Kugelrohr, und eilte nach dem Garten. Er war es also, der nach den Unbekannten schoß, da er aber diesen nicht allein sah, und Feigheit das gewöhnliche Loos der Bösewichte ist, eilte er zurück, und holte die Bedienten herbey. Wie diese ankamen, fanden sie wohl Amalien in Ohnmacht dahinliegen, aber von dem Verlarvten war, außer dem Blute am Boden, keine Spur zu entdecken. Neuenstein ließ daher Amalien auf ihr Zimmer bringen, mit dem Bedeuten, ihm zu melden, sobald sie sich erholt habe.

Sie wußte also, welch ein Besuch ihr bevorstand, sie erwartete ihn mit Zittern. Er erschien, und das erste war, daß er alle Zeugen entfernte,

Digitized by Google

und nun mit anhaltender Strenge in sie drang, ihm zu entdecken, wer diese verlarvten Männer waren. Je mehr Amalie ihre Unwissenheit in diesem Stücke gestand, desto mehr reitzte sie seine Wuth; er bedeutete ihr endlich: daß er den morgigen Tag schon zu ihrer Vermählung mit ihm bestimmt habe. Nun ging Amaliens Schmerz in Verzweiflung über; und mit einer Standhaftigkeit, der sie nur in dieser Lage fähig seyn konnte, erklärte sie ihm, daß sie eher tausendfach sterben, als ihm ihre Hand reichen wolle, sie erklärte ihm, daß der Augenblick, wo ein unauflösliches Band sie an ihn fesseln würde, auch der ihres Todes seyn sollte, und zwar sprach sie dieß mit einem Ausdrucke von Entschlossenheit und Muth, daß Neuenstein gar kein Zweifel übrig blieb, daß sie ihre Worte zu erfüllen fest entschlossen sey.

Seine Wuth erreichte nun den höchsten Grad. »Nun denn,« rief er endlich, »so höre auch meinen Schwur, du mußt meine Gattinn werden, und wenn die schrecklichsten Martern dich dazu zwingen sollten, meine Geduld ist am Ende, und du sollst von diesem Augenblicke an nur mehr deinen Peiniger in mir sehen, mit diesen Worten stürmte er aus dem Gemache, und ließ sie in der bängsten Erwartung zurück.

Aber nicht allzulange dauerte diese traurige Ungewißheit, so trat der Kastellan mit einigen Bedienten, welche Fackeln trugen, in das Zimmer; er hatte den Kopf eingebunden von den Mißhandlungen Neuensteins, und seine drohen-

Digitized by Google

den Blicke verkündeten Amalie, wie wenig Gutes sie sich von ihm versprechen könne. Mit rauhem Tone befahl er ihr aufzustehen, und ihm an der Stelle zu folgen; und da sie wirklich zu schwach war, nahmen sie die Bedienten unter den Arm. Der Kastellan ging mit der Fackel und einem Bunde Schlüssel voraus, und so wankte die Aermste fort, von den gräßlichen Bildern der Leiden geängstiget, die ihrer harren werden. Der Weg ging gerade nach den Ruinen zu, der Kastellan führte sie über eine schmale Wendeltreppe durch schallende Gänge, schloß endlich ein vergittertes, wohlverwahrtes Gemach auf, und bedeutete ihr, daß dieß bey einer Nahrung von Wasser und Brot ihr Aufenthalt so lange seyn werde, bis sie ihren Starrsinn ändere.

Amalie würde dieser peinlichen Lage unterlegen seyn, hätte nicht vielmehr der Gedanke, durch ihre Beharrlichkeit, sowohl dem Anblicke ihres Feindes enthoben zu seyn, als auch, bald durch den Tod das Ende ihrer Leiden zu erlangen, sie mit einer bewunderungswürdigen Standhaftigkeit bewaffnet. Sie trotzte daher allen Leiden, und neu belebt, durch die Gedanken eines baldigen Todes, der sie mit ihrem heimlich geliebten Edmund wieder vereinigen würde, war ihr selbst diese ihre Lage nichts weniger als unangenehm. Nur der Mangel an Beschäftigung war es, was sie so heftig quälte, nicht einmal eine Aussicht hatte sie von ihrem Kerker aus. Zwey Tage verflossen, und Ama-

lie fühlte immer mehr das Schreckliche jener Unglücklichen, die in einen schauerlichen Kerker verbannt sind, und an deren Lebensfaden Langeweile fürchterlich nagt. Wie ein Engel des Trostes erschien ihr daher in der dritten Nacht Marie, welche mit einem Körbchen am Arme leise in das Gemach geschlichen kam. Ohne ein Wort zu sprechen, stürzte ihr Amalie in die Arme, und in stiller Pause hielten sich die beyden Freundinnen lange umschlungen. Amalie wollte durch Fragen das Stillschweigen brechen, aber auch nun ließ sie Marie nicht zum Worte kommen; sie breitete einen kleinen Vorrath an Speise und Trank aus, den sie in ihrem Körbchen mitgebracht hatte, und nöthigte sie, sich eher zu erquicken, ehe sie ihre Neugierde befriedige. Während sie nun sehr gerne den Ermahnungen ihrer Freundinn folgte, erzählte ihr diese, daß sie die Stunde benützt habe, in welcher in der Burg alles in tiefen Schlaf begraben lag, um ihre Amalie zu trösten, daß zwar Neuenstein bey Todesstrafe verbothen, sich ihr zu nähern oder Nahrung zu bringen, daß sie aber, trotz dieses Verbothes, alle Nacht zu ihr kommen wolle, und dieß um so leichter thun könne, weil sich zur Nachtszeit keiner der Bewohner in diese verrufene Gegend wage; ihr Vater aber, gewöhnlich vom Weine betäubt, seine Nächte in einem durch nichts zu störenden Schlafe hinbringe. Vergebens stellte Amalie ihrer Freundinn die Gefahr vor, in die sie sich stürze; Marie blieb standhaft bey ih-

rem Entschluß, und die Stunden, welche zu dieser nächtlichen Wanderung bestimmt gewesen waren, entschwanden früher als sie ahndeten.

Marie entfernte sich endlich, mit dem Versprechen, kommende Nacht wieder zu kommen, und Amalie, erquickt und gestärkt durch Speise und Trank, entschlief bald sehr ruhig. Neu belebt wachte sie auf; wenn der Körper an seinen Bedürfnissen nicht leidet, ist auch der Geist mit neuer Heiterkeit belebt, es war das erste Mahl, daß sie mit ruhiger Miene ihren Aufenthalt betrachtete, den sie vorher für nichts anders, als ihr Grab angesehen hatte. Langsam ging sie in dem Gemache auf und ab, weidete ihre Blicke an dem Getäfelwerk des alten Gemaches, welches verschiedene Figuren aus Holzwerk vorstellte. Sie bewunderte die Einbildungskraft des Künstlers, der hier ein wahrhaftes Chaos aufgestellt, und unter den seltsamsten Verschlingungen von Blumen und Arabesken auch die wunderbarsten Thiere angebracht hatte. Diese Unterhaltung konnte indessen nicht von Dauer seyn. Das Leere der Unthätigkeit begann sich ihres Herzens zu bemeistern, sie würde gerne wieder geschlummert haben, allein da sie ohnehin sehr lange geschlafen hatte, so schwand auch diese Wohlthat des Trauernden von ihr weg. Mit heißer Sehnsucht wünschte sie die Nacht herbey, um Trost in den Armen ihrer Freundinn zu finden.

Schweigend saß sie in dem Winkel ihres Gemaches; Todtenstille herrschte rings umher, da war

es ihr nicht anders, als ob sie an der Wand hinter ihr ein leises Geräusch hörte; ängstlich blickte sie auf, doch glaubte sie immer noch, daß sie der Wind getäuscht habe, der manchmahl mit Brausen durch die Bäume des Gartens fuhr; nicht lange währte dich Stille um sie her, so verdoppelte sich das Geräusche wieder, und bald darauf vernahm sie deutlich an der Wand hinter ihr ein leises Klopfen. Nun fuhr Amalie ängstlich empor, sie lauschte zitternd, sie glaubte sich abermahl getäuscht zu haben, aber noch einmahl wurde dieses Klopfen wiederholt. Amalie floh wie ein aufgescheutes Reh in den andern Winkel des Gemaches, und erwartete mit starren Blicken, was da folgen würde; aber tiefe Todtenstille herrschte wiederrings umher, und nichts ließ sich mehr hören noch sehen. Endlich kam Marie, sie war äußerst betroffen über die Veränderung, die sie in Amaliens Gesicht bemerkte; so wenig aber diese ihre innere Unruhe verbergen konnte, so fest war sie auch entschlossen, ihrer Freundinn von dem Vorfalle nichts zu sagen, um nicht durch Aengstlichkeit das Mädchen von ihren wohlthätigen Besuchen abzuschrecken; sie wandte bloß eine kleine Unpäßlichkeit vor; Marie dagegen erzählte, daß die Gegend sehr unsicher geworden sey, durch verlaufenes Kriegsvolk und loses Gesindel, das sich in großen Räuberhorden sammelte, und da auch diese Erzählung wenig Angenehmes für Amalien haben konnte, so fiel diese Nacht hindurch die Unterhaltung sehr langweilig und einsylbig aus, und beyde Freundinnen trennten sich mit

unterdrückter Herzensbangigkeit. Amalie glaubte nicht, daß es möglich sey, einschlafen zu können, aber die Natur behauptete doch ihre Rechte, unwillkührlich, während sie im besten Nachdenken zu seyn glaubte, schloß sich abermahl ihr Auge, und sie sank in das Gebieth der Träume; doch konnten nichts anders, als unruhige ängstigende Bilder ihre Sinne umschweben, da ihre Phantasie zu sehr von den Bildern des vorigen Tages erhitzt war. Nach wenigen Stunden wachte sie wieder auf, und doch fühlte sie, obschon ihr Schlummer dießmahl so unruhig gewesen war, ihren Körper in etwas gestärkt. Sie warf sich nun selbst ihre Zagheit vor, da sie doch schon bey manchen Gelegenheiten den standhaften Muth eines Mannes bewiesen hatte. Der erste Entschluß, den sie daher faßte, war, den Ort genau zu untersuchen, woher das Geräusch gekommen war, welches sie so sehr erschreckt hatte; sie besah nun das Getäfel mit aller Anstrengung des Gesichtes, aber auch nicht die geringste Spur war zu entdecken, daß hier irgend eine Oeffnung angebracht seyn könne; schon wollte sie von ihrer fruchtlosen Bemühung abstehen, als ihr der Kopf eines Knabens besonders auffiel, der von verschiedenem Blumenwerk umgeben, weiter als die übrigen Verzierungen hervorragte, sie bewunderte einige Augenblicke die sonderbare Bildung desselben; er schien ihr zugleich von der verheerenden Hand der Zeit etwas locker gemacht zu seyn, und dem Herabfallen zu drohen, sie wollte ihn in seine Fugen, aus denen er herausgegangen war, zu-

Digitized by Google

rückdrücken, und in dem Augenblicke, wie sie den Kopf anfaßte, und gegen die Wand hindrückte, tönte von Außen das Rasseln eines Federwerkes, und eine geheime Thüre, die durch das künstlich einpassende Schnitzwerk jedem Auge verborgen war, flog auf. Amalie bebte einen Schritt zurück, dann trat sie näher in die Thüre, ihr Auge starrte in düstere Dämmerung, und doch glaubte sie nicht undeutlich eine weiße Gestalt zu erblicken, welche bey ihrem Anblicke pfeilschnell in das fernere tiefe Dunkel entschwand; dieß war für Amaliens ohnehin überspannte Kräfte zu viel; sie wollte einen lauten Schrey ausstoßen, aber die Stimme versagte ihr den Dienst, ihr Auge verdunkelte sich, und sie sank betäubt zu Boden. Wie sie sich ermannte, fand sie sich noch in der nähmlichen Lage, ringsum herrschte tiefe Todtenstille, und vor ihr sah sie den geöffneten Eingang, der nach einem ihr unbekannten, aber wahrscheinlich geistigen Aufenthalt, führen mußte. Was war nun zu thun? Sie hielt sich keinen Augenblick für sicher, daß nicht jene Gestalt, von der sie, wer weiß was, zu fürchten habe, zu ihr heraus komme; und wenn sie die Thüre wieder zuschlug, wer konnte ihr dafür bürgen, daß nicht dieser Eingang auch von Innen sich öffnen lasse; so fand sie ihren gegenwärtigen Aufenthalt durch einen neuen Umstand verhaßt. Wer war ihr aber auch Bürge, daß sie recht gesehen habe, und daß dieß nicht ein Spiel ihrer erhitzten Phantasie gewesen sey? für jeden Fall blieb es doch immer besser, den noch unbekannten Ort selbst zu

Digitized by Google

unterſuchen; gewinnen konnte ſie dabey wenigſtens die Ueberzeugung, ſich getäuſcht zu haben, und dadurch die vorige Ruhe ihres Aufenthaltes wieder erlangen; verlieren aber konnte ſie nichts, als daß, wenn ihr wirklich Unglück drohen ſollte, dieſes vielleicht um einige Augenblicke früher herbeygeführt würde, da es ohnehin durch eine Verbindung mit Neuenſtein unvermeidlich war. So ſprach die Stimme der Ueberlegung, und doch würde jene des zagenden Herzens geſiegt haben, hätte ſich ihr nicht zugleich der Gedanke aufgedrängt, daß vielleicht hier ein heimlicher Ausweg ſey, den auch ſie ſehr gut zu ihrer Flucht benützen könnte; dieß gab endlich der Sache den Ausſchlag, und ſie beſchloß, mit aller möglichen Standhaftigkeit die Beſchaffenheit ihres Aufenthaltes zu entdecken.

Sie zündete nun ein Licht an, und ſo trat ſie, mit einem Gemiſche von Angſt, in der ſie ſich kaum laut zu athmen getraute, und dennoch mit einer wilden Entſchloſſenheit im Blicke, die Unterſuchung an. Ahnend und ſorgſam irrten ihre Augen im Kreiſe herum, ſie blieb bey jedem Schritte ſtehen, und horchte, ob ſich nicht etwas hören laſſe, aber tiefe Todtenſtille umgab ſie, allmählich wurden auch ihre Blicke mit den Gegenſtänden um ſie her vertrauter, ſie ſah, daß ſie ſich in einem mäßigen Gemache befand, deſſen dicht vergittertes Fenſter in den Schloßhof führte, und das gar keinen andern Eingang hatte, als durch den ſie erſt gekommen war. Sie ſah alſo nun deutlich ein, daß die

Gestalt, welche sie gesehen hatte, nichts anders, als ein Spiel ihrer Phantasie, oder wohl gar ihr eigener Schatten gewesen war, den beym Eintritte die gegenüber einfallende Lichte des kleinen Fensterchens an die Wand hingeworfen hatte. Durch diese Betrachtungen aufgemuntert, begann nun Amalie freyern Athem zu schöpfen, sie blickte jetzt dreister umher, und musterte die Gegenstände des Gemaches. Wenige Möbeln standen hier, ein Tisch und ein Paar Stühle, und ein Wandschrank sammt einem Bette war alles, was hier vorfindig war, und dieses alles noch dazu halb vermodert. Amalie, die immer dreister wurde, probirte am Thürchen des Wandschrankes, es ging sogleich auf, sie leuchtete in die Fächer, und sah ein Päckchen Schriften darinnen, hastig streckte sie die Hand darnach aus, und steckte diesen Fund zu sich; nichts hätte ihr willkommener seyn können, denn sie konnte hoffen, dadurch vielleicht mit den vorigen Bewohnern des Schlosses vertrauter zu werden, oder auch auf eine andere Art Zeitvertreib zu finden. Mit diesem Schatze also bereichert, wollte sie schon den Rückweg antreten, als sie ihre Blicke nach dem Lager hinwarf, ein Bild, das an der Wand neben selbem hing, fiel ihr ganz besonders auf, sie leuchtete näher, und o Himmel! wie staunte sie nicht, als sie eine weibliche Figur abgemahlen sah, die zwar altmodisch gekleidet war, deren Gesicht aber die auffallendste Aehnlichkeit mit ihrem Eigenen hatte, nur um einige Jahre hätte sie noch älter seyn dürfen,

Digitized by Google

und Jedermann hätte gewettet, sie selbst sey dem Mahler gesessen. Eine wirklich sonderbare Empfindung mußte Amalien bey diesem Anblicke bestürmen, sie glaubte kaum ihren Augen trauen zu können, und erhielt doch immer mehrere Gewißheit, je mehr sie ihre Blicke nach dem Gemählde richtete. Ohne eigentlich zu wissen, was sie thät, streckte sie ihre Hand nach dem Vorhange des nahe stehenden Bettes aus, sie wollte sich anhalten, und auf die Zehen stellen, um das Bild noch besser beobachten zu können, der Vorhang zog sich dadurch zurück, sie warf einen Blick auf das Bett, und fand in selbem deutliche Spuren von Blut, sie warf einen Blick auf das Gemählde, es schien sich zu bewegen, mehr konnten Amaliens Sinne nicht mehr ertragen, sie stieß einen lauten Schrey aus. Wie sie aus dem Gemache zurück kam, wußte sie selbst nicht, und eben so bewußtlos stieß sie hinter sich die Thüre zu, daß es laut dröhnte, und sank dann in dumpfe Bewußtlosigkeit hin.

Wie sie sich ermannte, fand sie sich in den Armen ihrer Freundinn Marie, erwünschter hätte ihr wohl kein Anblick seyn können. Sie wollte sprechen, aber noch versagte ihr die Stimme, Marie stand mit dem Ausdrucke des heftigsten Entsetzens vor ihr, der Zustand ihrer Freundinn, dessen Veranlassung ihr natürlich gänzlich unbekannt seyn mußte, hatte sie nicht wenig ergriffen; sie überhäufte Amalien mit Fragen, und diese war nur noch um so mehr verlegen, ob sie ihrer Freundinn die Wahr-

Digitized by Google

heit bekennen sollte. Aber wovon das Herz so voll ist, von dem geht leicht der Mund über. Marie ward nach und nach in die Geheimnisse dieses Tages eingeweiht, und wußte nun selbst nicht, sollte sie sich ihrem Schrecke überlassen, oder sollte sie suchen ihre Freundinn zu trösten. Allmählich erfuhr Amalie, daß, so lange Marie in dem Schlosse sey, mithin, seitdem sie geboren war, diese Zimmer niemand bewohnt habe, wenn also hier eine Grausamkeit verübt worden sey, so müsse dieß noch vor dieser Zeit geschehen seyn, sie konnte sich auch von mehreren Jahren er erinnern, daß einstens ihr Vater oft von einer Dame gesprochen habe, welche eine Bewohnerinn dieses Schlosses gewesen sey, daß er aber auch allemahl ein vorzügliches Stillschweigen beobachtete, wann Marie näher nachihr forschte; alles dieses waren Dinge, die Amalien nicht den geringsten Aufschluß geben konnten.

Endlich erinnerte sie sich an die Schriften, die sie mit sich aus dem Cabinette genommen hatte, diese wurden nun sogleich untersucht; man riß hastig das Packet auseinander, aber so sehr die beyden Freundinnen sich nach Enthüllung gesehnt hatten, so wenig wurde diese Sehnsucht befriediget, da die Briefe alle in schwedischer Sprache abgefaßt waren, welcher zum Unglück Amalie nicht kundig war, und wo ihr auch Marie nicht helfen konnte, weil sie nicht lesen gelernt hatte; eine Sache, die bey den damahligen Zeiten unter den

Personen minderer Classe gar nicht gewöhnlich war. Schon wollten sie die Blätter im äußersten Mißmuthe weglegen, als Amalien ein Blatt in die Augen fiel, welches in französischer Sprache geschrieben war. Jetzt kehrte ihre Freude wieder zurück, sie begann sich sogleich zum Lesen anzuschicken. Die Schrift verrieth eine Weiberhand, sie war überdieß noch etwas unleserlich geschrieben, und da nun Amalie sowohl mit dem Lesen selbst, als mit dem Uebersetzen ins Deutsche, sehr lange zubrachte, so bemerkte sie bald, daß ihre Freundinn während diesen Bemühungen eingeschlafen war. Sie hatte zu viele Nachsicht mit dem armen Mädchen, das ihr schon so viele Nächte geopfert hatte, um sie in ihrem Schlummer zu stören; sie ließ sie also ruhig in der Ecke des Fensters sitzen, und nahm nun das Schreiben vor, voll Begierde, was sie denn nun erfahren werde. Vorher aber untersuchte sie noch, ob der Eingang gut versperrt sey, und nahm eine solche Stellung, daß sie die Tapetenthüre immer in den Augen haben konnte. Nun entfaltete sie das Blatt, und las folgendes:

»Wer du auch immer seyn magst, der diese Schriften liest, glücklich bist du gewiß nicht, sonst würdest du nicht an diesen Ort hieher kommen, bestimmt, nur ein Aufenthalt des Jammers zu seyn. Auch wird meine Erzählung dir zu nichts weniger als zum Troste dienen, es sey denn, daß du darinnen Trost fändest, daß du vom Schicksale noch weit weniger verfolgt wurdest, als ich. Mein Nahme ist

Amalie Göldenſon; ich war aus einem der angeſehenſten Häuſer, und ſowohl dieß, als auch meine körperliche und geiſtige Bildung berechtigten mich, auf das Glück in den Armen eines achtungswürdigen Gatten Anſpruch zu machen. Das Schickſal wollte es anders, es warb ein Mann um meine Hand, der mir verhaßt war, den zu nehmen ich aber von meiner Familie gezwungen wurde. Ich war nicht glücklich an ſeiner Seite, aber doch übertrat ich nie meine Pflichten, ich ertrug in ſtiller Hingebung mein Schickſal. Drey Jahre floſſen mir in trauriger Duldung vorüber, als der Zufall einen gewiſſen Neuenſtein auf unſer Schloß führte. Er war ein Freund meines Gemahls, aber rauh, grauſam und verabſcheuungswürdig, ich benützte jede Gelegenheit, wo ich ihm ausweichen konnte, doch hatte er nur zu bald ſein Herz einer Leidenſchaft geöffnet, die um ſo ſtrafbarer war, da er ſich den Freund meines Gatten nannte. Aber wozu iſt ein Menſch nicht fähig, deſſen Herz ſo voll von ſchwarzen Laſtern iſt, wie das des Neuenſteins.

Ich zitterte vor dieſem Manne, und befand mich in der größten Unentſchloſſenheit, ob ich mich meinem Gatten entdecken ſollte, oder nicht; aber ich kannte ſein aufbrauſendes Temperament, und glaubte, dadurch nur Gelegenheit zu abſchreckenden Scenen zu geben. Alles, was ich that, war, daß ich Neuenſtein noch weit mehr auswich, und meinen Gemahl manchmahl durch hingeworfene Anſpielungen vor ihm zu warnen ſuchte, welche Warnungen

jedoch allemahl nur mit dem bitterſten Hohngelächter aufgenommen wurden.

Eine geraume Zeit ſtrich vorüber, als mein Gatte auf die Jagd zog, Neuenſtein war ſchon ſeit Monathen nach ſeinen Gütern gereiſet, und nur ſchwach noch war die Furcht in meinem Buſen, ich hatte nun ganz andere Dinge, die mich beſchäftigen mußten. Mein Gatte wünſchte nähmlich nichts ſo ſehr, als einen Erben ſeiner Güter zu erhalten, und da wir nun ſchon im dritten Jahre verehelicht waren, ohne daß er ſeinen Wunſch erfüllt ſah, ſo fügte er zu ſeiner ohnehin harten Behandlung noch Mißhandlungen mannigfaltiger Art hinzu, und das Schreckliche meiner Lage war dadurch aufs Aeußerſte gebracht. Ich war daher froh, daß er ſich entfernte, und benützte meine Einſamkeit, um meinen Thränen ungeſtört freyen Lauf laſſen zu können. Aber ſo ſehr ich Urſache hatte, über mein Schickſal zu ſeufzen, ſo konnte mir doch die folgende Scene nichts weniger als gleichgültig bleiben. Es war ſchon ſpät in der Nacht, und noch war mein Gatte nicht von der Jagd zurückgekehrt, obſchon ich ähnliches Ausbleiben gewohnt war, beſonders wenn er zu ſeinen benachbarten Zechbrüdern ritt, ſo befiel mich doch dießmahl eine ungewöhnliche Angſt, und ich ſandte mehrere Bediente fort, den Wald zu durchſtreifen.

Noch eine Stunde ſchlich in ängſtlicher Stille dahin, endlich hörte ich den Hufſchlag mehrerer Roſſe über die Zugbrücke, bald drang ein unge-

Digitized by Google

wöhnlicher Tumult im Schlosse in mein Ohr, ich eilte hinab, und fand die Leiche meines Gemahls. Man hatte ihn mit einer Kugel getödtet, im Walde liegen gefunden, und neben ihm seinen treuen Jäger in Stücke gehauen. Durch einen Säbelhieb verwundet, lag neben beyden der große Hund meines Gemahls, und leckte wimmernd an der Wunde seines Herrn, gleich als wolle er die bereits entflohene Seele des Getödteten dadurch wieder ins Leben zurückrufen. Dieser Todtenfall befreyte mich zwar unvermuthet von meinem Peiniger, aber welches fühlende Herz hätte in diesem Augenblicke gleichgültig bleiben können. Entschwunden war das Angedenken an seine Härte, nur der unglücklich Getödtete lag vor meinen Augen, und ich stürzte mich mit lautem Wehklagen über seine Leiche. Erst mehrere Tage nach seiner Beerdigung konnte ich etwas ruhiger werden, aber nun überdachte ich auch den Vorfall mit kaltem Blute, und sann nach, wer denn der Mörder seyn konnte. Neuensteins Gestalt drängte sich vor meine Seele, aber ich verwarf sogleich wieder diesen Gedanken. Ich machte den ganzen Vorfall bey Gericht anhängig, die Gegend wurde untersucht, aber nicht die geringste Spur des Mörders war zu entdecken; und diese Geschichte machte um so mehr Aufsehen, da man ringsum, seit Menschengedenken, auch von Räubern nicht das Geringste gehört hatte.

Je mehr Zeit verstrich, desto sonderbarer wurde mir zu Muthe, wenn ich an Neuenstein ge-

Digitized by Google

dachte; ich konnte mich gewiſſen Ideen gar nicht entſchlagen, und ſelbſt die Stille, die über ſeinen Aufenthalt verbreitet lag, nährte meinen Verdacht. Sollte er wirklich der Thäter geweſen ſeyn, was hätte dann ich ſelbſt von ihm zu erwarten, um derentwillen er denn dieſe That unternommen habe, ich fürchtete mich, in meinem einſamen Schloſſe zu bleiben, und ſchrieb an eine Nichte nach Stockholm, den Winter in ihrer Geſellſchaft hinbringen zu können. Wie unendlich willkommen war mir ihre Einladung nach der Stadt. Ich ließ mit einer ſolchen Eile Alles zur Reiſe bereiten, als wenn ich mich vor einem feindlichen Ueberfalle flüchten wollte. Mit ununterbrochener Eile ſetzte ich meine Reiſe fort, und mit hoher Seligkeit ſtürzte ich mich dann in die Arme meiner Freundinn.

Nun begann ich erſt frey zu athmen, ich war meine eigene Frau, beſaß Vermögen, und lebte nicht nur in dem Zirkel einer redlich zärtlichen Familie, ſondern die Vergnügungen der Stadt hatten nun auch einen neuen Reitz für mich, da ich beynahe drey Jahre auf dem Schloſſe meines Gatten eingekerkert geweſen war. Ich genoß die Vergnügungen, die ſich nun darbothen, in vollen Zügen, und all mein Kummer entſchwand. Dieß waren die glücklichſten Tage meines Lebens, noch eine ſüßere Seligkeit war mir beſtimmt, aber ach nur, um deſto ſchwerer die Schläge meines grauſamen Schickſals zu fühlen.

Digitized by Google

In einer der glänzenden Gesellschaften, denen ich beynahe täglich beywohnte, lernte ich einen deutschen Edelmann, Nahmens Burgau, kennen. Er war ein Mann von dem edelsten Charakter, nicht mehr in der Blüthe der Jahre, aber von äußerst liebenswürdigen Eigenschaften; Reisen und Erfahrungen hatten seinen Geist gebildet, und da er mit seinen Kenntnissen auch die liebenswürdigste Eleganz im Umgange verband, so war er allgemein beliebt. Er befand sich noch nicht lange in Stockholm, und schon war er die Seele aller Gesellschaften. Alles drängte sich um ihn, er war gegen Alle gleich gefällig, ohne einem den geringsten Vorzug zu geben, und wahrscheinlich machte ihn dieß allgemein geschätzt, weil Keines das Andere über seine Gefälligkeiten beneiden durfte.

Auch auf mich hatte Burgau Eindruck gemacht, ich mied keine Gesellschaft, wo ich ihn wußte, und freute mich innig, wenn er sich mit mir unterhielt. Natürlich hielt ich alles dieß für bloße Freundschaft, und dennoch wandelte sich diese bald in Liebe um. Ich hatte fest beschlossen, keinem Manne mehr meine Hand zu reichen, und dennoch konnte ich mir's nicht verbergen, daß ich bey ihm eine Ausnahme machen würde. Meine Freundinn öffnete mir erst die Augen, daß ich wirklich sehr verliebt sey. Ich mußte ihr Recht geben, aber diese Ueberzeugung war mir unangenehm, weil nun eine gewisse Zurückhaltung, das Attribut echter Liebe, an die Stelle meiner ehmaligen Offenheit trat. Burgau mußte

Digitized by Google

dieß leicht bemerken, und auch er kam mir in seinem Betragen ganz anders vor. Auch er war zurückhaltender, aber doch in gewissen Augenblicken weit zärtlicher als ehmahl.

Doch kein Wort mehr über das Emporkeimen meiner Leidenschaft, nur so viel noch, daß wir auf einem Balle, der in dem Hause meiner Freundinn abgehalten wurde, uns das gegenseitige Geständniß der zärtlichsten Neigung leisteten.

Nichts fehlte nun noch zu meinem Glücke, als eine unzertrennliche Verbindung mit dem Manne meines Herzens, doch konnte diese wegen seinen verschiedenen Familien-Verhältnissen noch nicht vollzogen werden, unsre Herzen näherten sich nun immer mehr, wir wurden uns gegenseitig unentbehrlich, und durch Liebe immer enger verbunden. Mein Glück hatte den höchsten Gipfel erreicht, mithin war auch mein Unglück um so näher. Ich befand mich einst allein bey Burgau, als man einen Fremden meldete, der mich zu sprechen wünschte. Er trat ein, Himmel! es war Neuenstein; so sehr ich über seinen Anblick erschrack, eben so sehr wirkte der nächste Augenblick auf mich, indem Neuenstein kaum eingetreten war; als der Jagdhund meines verstorbenen Gemahls, der immer mein treuer Begleiter war, mit gränzenloser Wuth von seinem Winkel hervor fuhr, und Neuenstein an der Brust packte. Ich schrie um Hülfe, Burgau und die Bedienten sprangen herzu, man riß den wüthenden Hund weg, und in diesem Augenblicke stand Neuen-

stein als der Mörder meines Gatten vor meiner Seele. Sein Gesicht war bleich, er zitterte, und mit stockender Stimme brachte er die Entschuldigung vor: daß ihn der unvermuthete Ueberfall des Hundes so sehr erschreckt habe. Alle glaubten diese Worte, nur ich sah in seinem Zittern die Regung des Gewissens, Gott! und was sollte ich von diesem Manne nur erst für meinen Burgau zu fürchten haben.

Ich unterdrückte meine Empfindungen, bald ward der Vorfall vergessen, und Heiterkeit trat an die Stelle der ersten Verwirrung. Neuenstein erzählte, daß er die ganze Zeit über auf seinen Gütern gewesen war, die er in Dänemark besaß, und nun erst das unglückliche Schicksal seines Freundes gehört habe, den er anhaltend bedauere. Er wagte es bey allen dem kaum, sein Auge zu mir aufzuschlagen, aber dennoch bemerkte ich, daß er Burgau's und meine Blicke scharf beobachtete, und sich vorzüglich bemühte, sich diesem geneigt zu machen. Burgau war eine unbefangene Seele, er verheimlichte seine Empfindungen vor Niemanden, behandelte mich als seine baldige Frau, und schien zugleich Wohlbehagen an Neuensteins Neigung zu finden; diese Bemerkung war mir äußerst unangenehm, und ich beschloß, ihm auf alle mögliche Art vorzubeugen, wenn ich auch dabey das Aeußerste wagen sollte.

Neuenstein entfernte sich zeitlich, und ich benützte die nächste Gelegenheit, mit Burgau allein

zu seyn. Sobald mir dieß gelang, erzählte ich ihm den ganzen Vorfall von dem Tode meines Gatten, den ich bisher nur oberflächlich berührt hatte. Burgau schüttelte bedenklich den Kopf, und versprach mir, nicht nur jede Bekanntschaft mit Neuenstein, so viel es nähmlich der Anstand erlaubte, abzubrechen, sondern auch diesen selbst so genau wie möglich zu beobachten.

Indessen war er dieser Sorge bald überhoben. Die Geschichte von dem Hunde war von den Domestiken nicht verschwiegen geblieben, sie war zu auffallend, denn Hektor war das gutmüthigste Thier von der Welt, das sich von jedem Kinde herumbalgen ließ; doch er war bey der Ermordung meines Gatten gegenwärtig, und wie leicht ließ sich daher vermuthen, daß er sich den Mörder nur zu gut gemerkt, und nun den Tod seines Herrn habe rächen wollen. Mancherley Gerüchte verbreiteten sich über diesen Vorfall, um so mehr, da Neuenstein noch einige Mahl kam, und der Hund immer nur mit Anstrengung zurückgehalten werden konnte.

Neuenstein hielt es daher auch für sehr gut, den daraus entstehenden Unannehmlichkeiten vorzukommen; er wandte vor, wegen einer Gränzstreitigkeit dringend nach seinen Gütern reisen zu müssen, nahm Abschied, und reis'te wirklich nach einigen Tagen ab. Nun erst athmete ich wieder freyer, und neue Heiterkeit kehrte in meine Seele zurück.

Der Sommer brach heran, die glänzenden Gesellschaften zerstreuten sich, weil die Begüterten

alle aufs Land zogen. Auch der Mann meiner Freundinn beschloß diesen Sommer auf seinem Gute zuzubringen, um sich wieder von seiner durch zu überhäufte Arbeiten geschwächten Gesundheit zu erholen. Ich ergriff diese Gelegenheit mit Freuden, denn ich hatte mir die Vergnügungen der Stadt bis zum Ekel genoßen; nichts belebt das menschliche Herz so sehr als Abwechslung; zugleich hoffte ich ungestörter selige Stunden an der Seite meines Burgau zu genießen. Wir traten also vergnügt die Reise an. Wie lieblich lebte sichs auf dem Lande; ungezwungen, ringsum die ungekünstelte heitere Natur, und ein Herz voll Liebe; welche Götterseligkeit. Burgau erwartete Briefe von seinem Vater, mit der Bewilligung zu unserer Verbindung; sehnsuchtsvoller wie ich, konnte niemand diesem Schreiben entgegen sehen, da jedoch diese zu lange außen blieben; und mein Geliebter fest auf die Güte seines Vaters baute, vollzogen wir ganz in der Stille unsere Vermählung. So strichen einige Monate dahin, Burgau ward nun schon einige Tage unpäßlich, dieß kümmerte mich sehr, und nur mit der anhaltendsten Mühe konnten mich meine Freunde bereden, einen kleinen Spaziergang nach dem nächsten Meyerhofe zu machen, um mich dort in etwas zu zerstreuen. Ich nahm meinen Sommerhut, und ging nach dem Meyerhofe, der nur eine halbe Stunde entfernt lag; da ich aber dort weniger Zerstreuung fand, als ich vermuthet hatte, so begab ich mich in tiefem Nachdenken zurück. Ich wandelte tiefsinnig und

Digitized by Google

einsam den Weg nach dem Landhause zurück. Plötzlich scholl neben mir ein schneidender Pfiff, ich schrack zusammen; aber ehe ich aufblicken konnte, stürzten drey verlarvte Kerls aus dem Gebüsche hervor. Ich wollte schreyen, aber in dem nämlichen Augenblicke fühlte ich mir den Mund verstopft, mich emporgehoben und fortgetragen. Ich konnte mich nicht regen, und war beynahe meines Bewußtseyns nicht mächtig. Kaum fünfzig Schritte von uns stand ein bedeckter Wagen mit vier Pferden bespannt, ich wurde hineingehoben, der Schlag flog zu, die Kerls, die mich geraubt hatten, schwangen sich auf die daneben stehenden Rosse, und nun gings im vollen Jagen vorwärts. Meine Lage war schrecklich, aber das Entsetzen stieg auf den höchsten Grad, als meine Augen sich mehr an die Dunkelheit des Wagens gewöhnten, und ich neben mir einen Mann sitzen sah, in dessen Zügen ich nur zu bald den gefürchteten Neuenstein erkannte. Jetzt stieß ich einen lauten Schrey aus, und er begleitete diesen mit einem schallenden Gelächter. „Befürchte nichts, mein Täubchen,“ sprach er, „ich will ja nichts von dir als Liebe, nun bist du in meiner Gewalt, noch hast Du zu wählen, ob ich mit Güte oder Strenge gegen Dich verfahren soll. Ich habe meinen Schwur gehalten, deinen Besitz zu erringen, und wenn er mich auch das Aeußerste kosten sollte. Oder glaubst du, ich hätte so viel für dich gethan, um dir die Liebe deines schmachtenden Burgau zu verschaffen? nimmermehr, er wage es ja nicht, deinen Aufenthalt zu

erspähen, und nur das Geringste zu deiner Befreyung zu unternehmen, sonst sey auch sein Loos der Tod; du aber, hüte dich, meinen Grimm zu reitzen, ein Mann, der schon so viel gewagt hat, wie ich, ist auch dann noch mehr im Stande, wenn seine Liebe in den bittersten Haß sich verwandelt.« Durch diese Worte erklärte er nun deutlich genug, daß er meines ersten Gatten Mörder gewesen war. Gott! und in der Gewalt dieses Mannes befinde ich mich nun; ich warf mich zu seinen Füßen, ich flehte um Barmherzigkeit, ich hoffte seine Gesinnungen gänzlich zu ändern, wenn ich ihm bekannte, daß ich bereits Burgaus Gattinn sey; ein wüthender Fluch, den er bey diesem Geständnisse ausstieß, war die ganze Antwort, die ich bekam; und nun kam die ganze Reise über keine Sylbe mehr über seine Lippen.

Viele Tage gings nun mit ununterbrochener Eile fort, bis wir endlich auf diesem Schlosse anlangten, wo mir sogleich diese entlegenen wohlverwahrten Zimmer angewiesen wurden. Ihn selbst, den verworfenen Bösewicht, bekam ich nicht zu Gesichte. In düsterer nagender Schwermuth verlebte ich nun meine Tage, und immer näher rückte die Zeit meiner Entbindung heran. Ein holdes Mädchen erblickte das Licht der Welt, welches den Nahmen Amalie bekam. Gleich nach dem ersten Tage meiner Entbindung führte der Kastellan einen fremden Arzt zu mir, denn ich befand mich sehr schwach, aber, o Gott, keinen bessern Arzt hätte es für mich

Digitized by Google

nicht geben können; es war mein Burgau verkleidet. Sobald wir allein waren, entdeckte er sich mir. Ich habe durch Geld, sprach er, den Kastellan auf meine Seite gebracht, deinem Kinde droht Gefahr, denn der Bösewicht will dieses und dich tödten lassen. Ich muß es dir entreißen, um es retten zu können; ach! daß deine Schwäche mich nicht hinderte, auch dich zu befreyen, aber verzage nicht, der Weg, der mir zum Besten deines Kindes offen steht, wird mir auch zu deiner Befreyung nicht verschlossen bleiben. Mit diesen Worten hob er mein Bild von der Wand weg, welches Neuenstein hier hatte aufhängen lassen, eine verborgene Thüre öffnete sich, und herein trat ein Diener, welcher das Kind unter seinen Mantel nahm, und sich schnell damit entfernte. Ach Gott, welch ein Schmerz für mich, wie viel hätte ich meinem Burgau noch zu sagen gehabt, aber der Kastellan trat ein, und erinnerte ihn, daß es Zeit zum Aufbruche sey. Wir mußten uns trennen, ohne noch fernere Maßregeln zu treffen. Die Worte, daß wir uns bald wieder sehen sollten, waren die letzten, die ich von Burgau hörte. Er ging fort, und mit ihn war auch alle meine Ruhe dahin. Sogar das Liebste, was ich besaß, mein Kind, war mir entrissen, an Verzweiflung grenzender Jammer durchbebte meine Seele.

Sechs Tage strichen vorüber, als ich neben meinem Lager, wo der geheime Eingang war, ein leises Pochen hörte, ich öffnete diesen sogleich, und

ein Diener Burgaus trat ein, und beschwor mich, ihm augenblicklich zu folgen, indem mir die größte Gefahr drohe. Ich raffte alle meine Kräfte zusammen, schon hatte ich meinen Mantel umgeworfen, als mit rauschendem Getöse die Thüre aufflog. »Tod und Verderben über Euch,« schrie Neuenstein, und in diesem Augenblicke stürzte der Diener durchbohrt über mein Lager hin, und übergoß es mit seinem Blute, wer kann meine Leiden fassen. Neuenstein mißhandelte mich so fürchterlich, daß ich halb todt unter seinen Händen liegen blieb, und verließ mich mit dem Schwur der gräßlichsten Rache.

Ich hatte mich wieder erholt, Gott! in welcher Lage bin ich, Brot und Wasser wird mir durch das Gitterfenster gereicht, ich liege auf kaltem Boden, denn im Nebengemache liegt noch unbeerdigt die erbärmliche Leiche. Bisher meine schreckliche Geschichte, o Gott, ich sah der Rettung entgegen; aber so eben schleppt man die Leiche fort, und ein mitleidiger Diener verkündet mir, Neuenstein befürchte verrathen zu werden, und sey willens, mich nach Deutschland zu schleppen; er verspricht mir zur Flucht behilflich zu seyn, schon sind alle Anstalten getroffen. — Beruhige dich, Unglücklicher, der du dieses lieset, wenn die Gefahr am höchsten ist, ist auch die Hülfe am nächsten; gedenke meiner, der Ewige stärke dich in deinen Leiden. So weit ging die Schrift, sonderbare Empfindungen bestürmten Amalien. Sie

hatte gleichen Nahmen mit dieser Unglücklichen, ihr Bild hatte Aehnlichkeit mit dem ihrigen, der Nahme Burgau, sollte dieß ihr Vater seyn, warum blieb ihr ihre Geburt verschwiegen, warum ehelichte er eine andere, was war aus seiner ersten Geliebten geworden? Alles Dinge, die sie sich nicht erklären konnte, und welche sie mit der heftigsten Unruhe erfüllen mußten. Marie erwachte, sie war unwillig, so lange geschlafen zu haben, sie wünschte zu erfahren, was denn Amalie gelesen habe; aber es war theils schon zu spät zur Erzählung, theils war auch diese nicht in der Stimmung dazu, und tröstete das Mädchen auf die folgende Nacht.

Als sie nun allein war, wollte sie mit mehr Muth den ihr ehemahl so schrecklichen Aufenthalt ihrer Vorgängerinn untersuchen, aber vergebens bemühte sie sich, den Eingang zu öffnen; wahrscheinlich war durch das heftige Zuschlagen der Thüre die Feder abgesprungen. Dieser Vorfall war Amalien äußerst unangenehm, und sie mußte sich den Tag über begnügen, die Schrift noch einmahl, und zwar mit mehr Aufmerksamkeit zu lesen, wo ihr dann beynahe gar kein Zweifel mehr übrig blieb, daß jene Gefangene ihre Mutter gewesen sey.

Der Abend brach heran, und was Amalien vorzüglich auffiel, war eine heftigere Unruhe als sonst in diesem verlassenen Theile des Schlosses. Noch mehr stieg ihr Befremden, als Marie, weit früher als gewöhnlich, und mit vor Angst bleichendem Gesichte hereintrat. Gott steh uns bey, sprach sie,

Digitized by Google

wenn das Unglück auch über uns ausbrechen sollte! welch ein Unglück, fragte Amalie hastig? O Gott! erwiederte Marie heftig, schon seit langer Zeit wird die Gegend von Räuberhorden beunruhigt, und man kann ihnen nicht Einhalt thun, weil das Militär alles in Deutschland ist, und der Krieg die Achtsamkeit der Vorsteher auf ganz andere Gegenstände leitet. Manchen schönen Meyerhof haben sie schon gänzlich geplündert; erst vor Kurzem sammelte Neuenstein mehrere Bewaffnete, und trieb sie zurück, seitdem haben sie ihm bittere Rache geschworen, doch blieb Alles ruhig; aber vor einigen Stunden kam ein Bauer nach dem Schlosse, und meldete, daß im ganze Walde Raubgesindel sich aufhalte. Zwar hat Neuenstein Alles bewaffnet, und auch viele Bauern nach dem Schlosse gezogen, aber wie wird es nur möglich seyn, ihrer Wuth zu widerstehen? Siegen sie, dann sind wir unwiederbringlich verloren. So jammerte Marie ängstlich, und nun bereute es Amalie erst, sich selbst den geheimen Ausweg zur Flucht versperrt zu haben. Sie suchte also wenigstens Marien so viel möglich zu beruhigen, und schon begann das Mädchen wieder heiterer zu werden, als ein lauter Schuß aus einer der kleinen eisernen Kanonen, mit denen die Wälle des Schlosses besetzt waren, ertönte, daß die Fenster klirrten. Marie stieß einen gellenden Schrey aus, wildes Getöse und Gewehrfeuer wurde hörbar, und laut schreyend sprang Marie fort, ihre Habseligkeiten zu retten. Amalie rang jammernd

die Hände, der Gedanke; hier von Räubern ergriffen und mißhandelt zu werden, war ihr das Schrecklichste, was sie sich denken konnte; das Getöse nahm zu, und noch unendlich mehr der Schrecken Amaliens, da sie plötzlich eine helle Lichte hereinbrechen sah, und sich deutlich überzeugte, daß das Schloß in Flammen gerathen sey. Marie ließ sich nicht sehen, die Gefahr vermehrte sich mit jedem Augenblicke. Jetzt polterten Fußtritte die Treppe herauf, die Thüre wurde aufgerissen, und Neuenstein stürmte flammenden Blickes herein. Dich sollen sie nicht in ihre Gewalt bekommen, schrie er, raffte Amalien vom Sessel auf, da knallte ein Pistolenschuß, Neuenstein stürzte röchelnd nieder, und das Gemach war von Bewaffneten erfüllt. Amalie wurde von einigen baumstarken Kerls ergriffen; und schon lobte einer laut ihre Schönheit, und meinte, daß solch ein Besitz eben nicht zu verwerfen wäre, als ein junger stattlicher Mann hervortrat, dem Räuber seine Pistole an die Brust setzte, und ihm befahl, sich augenblicklich zu entfernen. Murrend entfernte sich dieser, der junge Mann nahm Amalien beym Arme; fürchten Sie nichts, Fräulein, sprach er, so wahr ich lebe, es soll Ihnen kein Leid widerfahren. Amalie konnte nichts als Jammern, der Nahme Marie kam über ihre Lippen, Marie? sprach der Fremde, ist dieß nicht das Mädchen hier aus dem Schlosse? wohl gar ihre Freundinn? Amalie bejahte es, und er gab sogleich in einer fremden Sprache Befehl, worauf einige

seiner Leute forteilten. Er selbst führte Amalie aus dem Gemache. An der Treppe kam ihr Marie von zwey Kerls geführt, laut jammernd entgegen. Sucht Euch gegenseitig zu trösten, sprach der Fremde, und beyde wurden nun fortgeführt. Ueber Leichen und Trümmer ging nun der Weg aus dem Schlosse, welches an mehr als einem Orte bereits in hellen Flammen stand. Ein Wagen wurde sogleich herbeygeschafft, ein wilder bärtiger Kerl setzte sich zu ihnen, die Peitsche knallte, und rasch gings vorwärts. Marie jammerte laut; als aber ihr Begleiter sie mit donnernder Stimme anfuhr, und befahl, das Kreischen einzustellen; schmiegte sie sich in einen Winkel, und schwieg so, wie ihre Freundinn Amalie, die in dumpfes Nachdenken versunken war.

Drey volle Tage ging die Reise fort, immer durch abgelegene Gegenden, wo man nur in Wäldern Halt machte, um etwas Labung zu sich zu nehmen, welche mehrere Reiter, die den Wagen begleiteten, mit sich führten. Am Ende des dritten Tages machte man endlich Halt. Man stieg in einer wüsten Waldgegend aus, gegen zwölf Männer wohl bewaffnet, und von fürchterlichem Ansehen waren ihre Begleiter. Man zündete ein großes Feuer an, und lagerte sich im Kreise, und bald wurde der Jubel allgemein, als der Becher weidlich herumging, denn die Räuber hatten Braten und Weinschläuche genug bey sich, welches auf Saumrossen mitgeführt wurde. Amalie hatte

Digitized by Google

nichts so sehr gewunschen, als mit guter Gelegenheit entfliehen zu können; aber so sehr auch die Kerls zechten, so vergaßen sie doch der Wachsamkeit nicht, und immer hielten zwey mit Stutzen auf den Schultern die Runde, und wenn diesen das Amt des Wachstehens zu beschwerlich war, weckten sie wieder zwey andere auf, welche dann eben so bereitwillig sich dem Schlafe entzogen, und den Wachdienst antraten. Bey dieser Vorsicht war nun freylich jede Flucht unmöglich, und auch die Augen der beyden Mädchen schloß endlich ein erquickender Schlummer. Wie der Morgen heranbrach, wurden sie aufgeweckt, sie fanden bereits alle ihre Begleiter reisefertig, und wollten schon den Weg zum Wagen hinnehmen; aber man bedeutete ihnen, daß dieser bereits wieder fortgeschafft worden sey, weil hier der Weg nicht mehr gestatte, mit Wägen zu fahren. Man führte ihnen zwey gesattelte Rosse vor; freylich war keines der Mädchen im Reiten geübt, und Marie geberdete sich seltsam genug, aber die Begleiter machten nicht viele Umstände, sie mußten aus der Noth eine Tugend machen; man versicherte sie, daß die Rosse gut abgerichtet seyen, zeigte ihnen in Kürze, wie sie sich fest halten, und den Zügel lenken sollten, und so wurde nun die Reise in veränderter Gestalt angetreten. Es ging nun immer bergauf, anfangs war die Reise mit gar keinen Beschwerlichkeiten verbunden, aber je höher sie kamen, desto mehr wuchs die Furcht der beyden Freundinnen, denn der Weg

wurde immer schmäler und bedenklicher. Welche Angst hatten sie, als sie jetzt dicht neben einer Felsenwand einen Weg zurücklegen mußten, der kaum so breit war, als das Pferd zum Weiterschreiten bedurfte, und an dessen Seite sich ein unübersehbarer Abgrund öffnete, aus dessen Tiefe man das laute Brausen eines Bergstromes hörte. Jeder Augenblick drohte den Tod, aber wie Katzen kletterten die Pferde den Bergrücken hinüber, strauchelten über Stock und Stein, und wußten dennoch immer sich und den Reiter im Gleichgewichte zu erhalten. So währte es bis Nachmittags, als plötzlich eine Felsenwand ihnen quer in dem Wege war, und weit in den Abgrund hinabreichte. Hier konnten sie, nach Amaliens Meinung, nicht mehr weiter, und es schien nicht anders, als ob sie den gefährlichen Weg wieder zurück machen müßten. Der erste der Räuber stieg vom Pferde, und stieß dreymahl in das Horn, welches um seinen Nacken hing, daß laut das Echo wiederhallte. Der Ton wurde hinter dem Felsen erwiedert, und gleich darauf rollten mehrere künstlich in einander gefügte Felsensteine herab, und zeigten eine geräumige Oeffnung. Der Räuber befahl nun allen von den Pferden abzusteigen, und diese am Zügel hinter sich herzuführen, auch Amalie und Marie mußten ein Gleiches thun, und so ging nun der Weg in die finstere Berghöhle. Weiter als eine halbe Stunde wanderten sie in tiefer Finsterniß fort; laut gab das Echo den Hufschlag der Pferde auf steinigten

Boden zurück, endlich schrie der Anführer der Rotte den Folgenden ein lautes Halt zu; plötzlich tönte ein Pistolenschuß, daß der Felsen bebte, dieser wurde von außen wiederholt, und nun rollte auch hier Steinwerk weg, und der falbe Schein der Abenddämmerung erhellte die Gegend; durch diese Oeffnung ging der ganze Zug.

Welch ein unerwartetes Schauspiel stellte sich Amalien dar. Sie befand sich in einem großen geräumigen Thale mit blühenden Bäumen bepflanzt, ein spiegelreiner Bach schlängelte sich durch die duftenden Wiesenmatten, und ringsum waren auf den Felsen, welche das Thal einengten, Zelte aufgeschlagen. Eine Anzahl Weiber und Kinder kam ihnen entgegen, sie begrüßten die angekommenen Männer mit lautem Jubel, und betrachteten theils neugierig, theils freundlich die neu angelangten Mädchen. Bald wurde alles lebhaft im Thale, die Rosse wurden an abgesonderte Orte gebracht, und die Weiber eilten, große Feuer anzuzünden, um ein frugales Nachtmahl zuzubereiten. Die beyden Mädchen wurden einer ältlichen Frau übergeben. Diese führte sie einen Hügel hinan, und öffnete ein Gezelt, dem es an Reinheit und Bequemlichkeit nicht im Geringsten mangelte. Sie bedeutete ihnen, daß dieß bis zur Ankunft des Hauptmannes ihr Aufenthalt seyn würde. Auf die Frage, ob sie das Nachtmahl allein, oder in Gesellschaft einnehmen wollten, verlangten die Mädchen das Erstere, welches sogleich bewilliget

Digitized by Google

wurde; und das Erste, was sie thaten, war, daß sie sich auf das weiche Mooslager hinstreckten, welches im Gezelte aufgerichtet war, denn sie waren von dem Reiten und der erlittenen Angst gänzlich abgemattet.

Es währte nicht lange, so brachte man ihnen Speise und Trank, die Alte bediente sie mit ungemeiner Höflichkeit, nickte ihnen immer freundlich zu, und ermunterte sie zur Heiterkeit, indem man, wie sie sagte, hier Alles weit eher, als verdrüßliche Gesichter, verzeihe. Die beyden Freundinnen wünschten nun nichts so sehr, als allein zu seyn, da aber die Alte dieß nicht bemerkte, und in einem fort über die unbedeutendsten Gegenstände plauderte, stellten sich endlich beyde äußerst schlaftrunken; kaum gewahrte dieß die Alte, als sie sogleich alles geschäftig wegräumte, den Mädchen eine recht ruhig fröhliche Nacht wünschte, sie auf die Stirne freundlich küßte, und dann den Vorhang des Gezeltes von Außen schloß.

Nun waren beyde Freundinnen allein, und jetzt erst konnten sie den Ergießungen ihrer Herzen freyen Lauf lassen. Marie jammerte laut über das Unglück im Schlosse, der alte Kastellan war vor ihren Augen getödtet worden, und, obwohl er ihr Stiefvater war, und sie äußerst hart behandelt hatte, beweinte sie ihn doch recht herzlich. Amalie dagegen würde ihre Lage weit besser gefunden haben, wenn sie nur auch gewußt hätte, was denn eigentlich ihr künftiges Schicksal seyn würde?

Digitized by Google

Aber aus der Ehrfurcht, aus der Scheu, mit der sie vom Hauptmann hatte sprechen hören, konnte sie sich diesen nicht anders, denn einen rauhen, strengen, und nach seinem Gewerbe zu schließen, barbarischen Mann vorstellen. Diese Muthmaßung verbitterte die Freude, so unvermuthet dem wilden Neuenstein, und einem eben so schrecklichen Aufenthalte entrissen worden zu seyn. Beyde Freundinnen hatten sich vorgenommen, anhaltend, und viel über ihre mannigfaltigen Begebenheiten zu sprechen, aber es war wahrlich nicht zu verwundern, daß sie mitten in ihrer Gesprächigkeit der Schlaf überfiel; denn sie hatten, so lange sie auf der Reise waren, der Ruhe nur äußerst wenig genossen. Bey Amalien dauerte indeß dieser Schlaf nicht so lange, wie bey Marien; sie stand auf, und da es ihr im Gezelte zu ängstlich dünkte, begab sie sich ins Freye. Sie glaubte in einer Zauberwelt zu seyn, der Mond beleuchtete hell die Gegenstände um sie her, romantische Wohlgerüche breiteten sich von den Blumen und Kräutern aus, lieblich tönte unferne von ihr das Riseln der reinen Silberquelle, und hie und da auf den bemoosten Spitzen des Berges klimmten die Wachfeuer im seltsamsten Contraste mit dem bleichen Dämmerlichte des Mondes. Wie lange hatte Amalie eines solchen Anblickes entbehrt; seit sie in den Ruinen Neuensteins eingekerkert war, hatte sie den schönen Anblick der Natur nicht bewundern können, für

den doch ihr Herz so sehr empfänglich war. Mit welcher Innigkeit sog sie nun alle diese Schönheiten in sich, ihr Herz, lange vom Kummer gepreßt, thaute wieder auf, und vom Gefühle übermannt perlten heiße Thränen über ihre Wangen herab. In dieser Stunde überdachte sie die Reihe ihrer mannigfaltigen, bisher erlebten Begebenheiten, und die Gestalt des guten Edmunds schwebte um so lebhafter vor ihre Seele, da sie die Zeit über allzusehr mit zu gräßlichen Scenen umgeben gewesen war, um an ihre Liebe zu denken. Ach, auch Edmund war dahin, und Niemand, Niemand lebte mehr, der ihrem Herzen theuer war. In der That ein drückendes Gefühl, sich von Allen so losgerissen zu sehen, wie ein Baum, der im einsamen Thale blüht, und dessen weiblicher Schatten keinem müden Wanderer Erquickung reichen kann.

So strichen nun mehrere Tage vorüber, beyde Freundinnen wurden mit Höflichkeit behandelt, man ließ es ihnen nicht an der geringsten Bequemlichkeit mangeln, ja man gestattete ihnen sogar, daß sie in der Gegend des Thales, das sich einige Stunden weit erstreckte, umherwandeln durften; aber trotz dieser Freyheit bemerkten sie doch deutlich genug, daß jeder ihrer Schritte genau beobachtet wurde. Amalie wagte sich zu verschiedenen Mahlen mit Fragen an ihre alte Aufwärterinn, aber sie fand, so bald der Gegenstand den Hauptmann, oder ihren jetzigen Aufenthalt betraf, ein

Digitized by Google

hartnäckiges Stillschweigen, welches freylich weder sie, noch weniger die weit zaghaftere Marie beruhigen konnte.

Es war in einer angenehmen, stillen Nacht, als beyde Freundinnen einsam auf ihrem Lager saßen, und in mannigfaltige Gespräche vertieft waren. Plötzlich hörten sie mehrere Pistolenschüsse, und gleich darauf ein durchdringendes Freudengeschrey, daß ringsum das Thal wiederhallte. Die Alte stürzte nach einer kurzen Pause herein. Freuet Euch, liebe Mädchen, sprach sie, unser Hauptmann ist mit all seinen Leuten glücklich zurückgekommen. Es ist ein Jubel außen, daß einem die Ohren gellen möchten, denn Weiber und Kinder waren über das lange Ausbleiben ihrer Männer und Väter nicht wenig in Sorgen, aber nun ist aller Kummer vorüber; weil nur unser Hauptmann wieder hier ist, nun wird bald aufs neue wieder Freude und Ordnung allgemein herrschen. Noch länger hätte die Alte in diesem Tone fortgesprochen, aber plötzlich rissen die Vorhänge des Gezeltes auf, der Hauptmann, sprach die Alte, und entfernte sich mit den möglichsten Zeichen von Ehrfurcht. Die Blicke beyder Mädchen waren furchtsam nach dem Eintretenden gerichtet, sie konnten sich von einem Räuberhauptmanne keine andere, als eine grause Idee machen, und wie sehr fanden sie sich getäuscht. Vor ihnen stand ein Ideal männlicher Schönheit, voll Ernst, Majestät und Güte, der Körper voll edler Haltung.

Digitized by Google

Amalie glaubte in ihm den Nähmlichen zu erkennen, der sie aus den mißhandelnden Händen seiner Gesellen befreyt hatte, und je mehr sie ihn ansah, desto mehr glaubte sie ihre Meinung bestätiget, daß sie sich nicht unter wirklichen Räubern befinde, sondern hier ein anderes Geheimniß obwalten müsse, welches auch die Folge erklärte. Marie blickte bald minder scheu, und mit Röthe in den Wangen, nach ihm hin, der einige Augenblicke sie lächelnd betrachtete, und dann mit einer Art sich nahte, die allen Scheu aus ihrem Herzen verbannen mußte.

Er tröstete beyde Mädchen, so viel es möglich war, bat um Erlaubniß, sein Abendmahl in ihrer Gesellschaft einnehmen zu dürfen; und als man sehr natürlich dieß nicht verweigerte, verließ er, dringender Anordnungen wegen, das Zelt mit sichtbarem Vergnügen. Nun theilten sich beyde Freundinnen ihre verschiedenen Gedanken mit. Mitten in diesen Gesprächen aber unterbrach sie die Alte mit der Nachricht: daß der Hauptmann, sein Nahme war Robert, wie wir ihn auch künftig nennen wollen, gleich wieder hier seyn werde; und als dieser wirklich bald darauf eintrat, entfernte sie sich auf einen Wink von ihm. Meine Damen, sprach dieser, ich wünsche nichts so sehr, als an meinem Tische fröhliche Gesichter zu sehen, von Ihnen dieß in Ihrer Lage zu fordern, wäre Unsinn, doch hoffe ich, durch das Wenige, was ich Ihnen sagen werde, sich wenigstens einiger

Maßen zu beruhigen. Vor Allem bitte ich Sie, mir die Frage zu beantworten, ob sie Angehörige des überfallenen und getödteten Neuenstein sind? Beyde entdeckten nun mit wenigen Worten das Wesentliche ihrer Verhältnisse auf dem Schlosse; dann, fuhr Robert fort, kann ich Ihnen ohne Scheu in die Augen blicken, Ihnen Amalie ist Glück zu wünschen, daß sie von einem solchen grausamen Manne befreyt wurden, der seiner Unthaten willen diese Strafe des Schicksals schon mehr als vollwichtig verdient hatte, und ich hoffe auch, daß Marie sich über den Verlust eines Stiefvaters trösten werde, der den Werth eines solchen holden Mädchens verkennend, sie grausam behandelte.

So weit, fuhr er fort, wären wir also nun Ihretwegen richtig, nun lassen Sie mich auch von meiner Person sprechen. Sie befinden sich nur dem Scheine nach unter Räubern, das Nähere wird Ihnen meine weitere Erzählung erklären; und ich schwöre Ihnen hiermit zu Gott, daß kein Haar auf ihrem Scheitel gekrümt werden soll. Ruhen Sie bey uns aus, und wenn sie sich erhohlt haben, zeigen Sie mir den Ort an, wohin ich Sie bringen soll, und ich gebe Ihnen mein Wort, sobald es Zeit und Umstände gestatten, werde ich Sie sogleich wohlbehalten dahin führen. Diese Erklärung beruhigte die Mädchen eben so sehr, wie das ungezwungene und doch bescheidene Benehmen Roberts sie innig erfreute. Ich bin wirklich froh,

Digitized by Google

fuhr dieser fort, daß ich Sie in Etwas beruhiget sehe, aber auch mir kann es nicht gleichgültig seyn, mit welchen Augen ich von meinen lieben Gästen betrachtet werde. Erlauben Sie mir daher noch wenige Worte, und zwar letztere im Vertrauen auf ihre Verschwiegenheit; ich bin ein Deutscher und von edler Geburt, Unglücksfälle stürzten meinen Vater an den Bettelstab und in einen frühen Tod. Ich trat unter die Fahne, wo ich mich durch Muth und Wohlverhalten auszeichnete, ich hatte die schönsten Hoffnungen vor mir, aber einer Liebschaft willen war mein Vorgesetzter mein Feind geworden; lange duldete ich seine Härte und Verfolgung, als er aber einst meiner Ehre zu nahe trat, forderten wir uns zum Kampfe, und er fiel; ich fand Gelegenheit zu entfliehen. So irrte ich nun ohne Zufluchtsort verlassen umher, kam endlich nach Schweden, aber es war mir unmöglich, Kriegsdienste gegen mein Vaterland zu nehmen. Einst wurde ich im Walde von Bewaffneten überfallen; sie erkannten meine Armuth, und schonten meines Lebens, nöthigten mich aber, ihnen zu folgen; wir kamen hieher, und denken Sie sich mein Staunen, als ich mehrere meiner ehemaligen Kameraden erkannte. Sie wurden als Kriegsgefangene nach Schweden gebracht, entflohen der harten Behandlung, und harren hier nur auf Gelegenheit, wieder nach Deutschland zu entkommen. Sie ernannten mich zu ihren Hauptmann.

Digitized by Google

Sie können sich wohl vorstellen, fuhr er fort, daß mir dieser Posten nicht sehr angenehm war, da es viele rohe Bursche unter ihnen gab; doch mußte ich aus der Noth eine Tugend machen, und zugleich hatte ich den Plan entworfen, nach und nach das Völkchen auf bessere Ideen zu bringen, von ihnen ein Freykorps zu errichten, und sie so wieder auf den Weg nach dem Vaterlande zurück zu bringen. Unabläßig arbeitete ich an diesem Plane, aber meine Mühe scheint fruchtlos zu seyn; und ich gestehe ihnen nun aufrichtig, daß ich mich nach Nichts so sehr sehne, als sie mit guter Gelegenheit verlassen zu können. Ich hoffe, setzte er lächelnd hinzu, daß der Umstand, Sie hier zu haben, dieses Unternehmen begünstigen kann, denn ich werde mir das Recht nicht nehmen lassen, Sie nach dem Aufenthalte zu begleiten, den Sie sich wählen, und bin ich einmahl über die Gränze, so werde ich sicher nicht mehr zurückkehren. So viel also von meiner eigenen Person und dem Schicksale, das Sie selbst zu erwarten haben; und nun lassen Sie uns jede Scheu und Zurückhaltung verbannen, und die Stunden, die uns gegönnt sind, in ruhiger Heiterkeit genießen. Nur so viel habe ich noch zu enthüllen, daß ihr Peiniger Neuenstein unser größter Feind war, er ließ einige von uns, die er als Räuber gefangen bekam, schrecklich hinrichten, und ich konnte mit all meinem Ansehen die Rachsucht der Uebrigen nicht bändigen.

Digitized by Google

Wirklich hatte Roberts Erzählung alle Scheu aus dem Herzen der beyden Mädchen verbannt, sie sahen ruhiger der Zukunft entgegen, und Robert wußte während dem Mahle das Gespräch mit so viel froher Laune zu würzen, daß man wirklich allen bisherigen Kummer vergaß, und bis spät in die Nacht sich trefflich unterhielt. Robert bat endlich wegen der langen Zeit, in der er sie in ihrer Ruhe störte, um Vergebung, und entfernte sich; lange noch konnten die beyden Mädchen nicht einschlafen, denn sie machten ihre gegenseitigen Bemerkungen über ihn, welche alle zu seinem Vortheile ausfielen.

Die meisten Stunden der folgenden Tage brachte Robert, wenn es seine Anordnungen gestatteten, oder er nicht auf der Jagd war, in ihrer Gesellschaft zu; man lernte sich immer genauer kennen, und wurde allmählig vertrauter, und, was die beyden Mädchen nie sich getraut hätten, geschah, sie brachten mitten unter so rohen Leuten seit langer Zeit die vergnügtesten Tage zu. Eine Bemerkung hingegen, welche Amalie machte, schien ihre Heiterkeit in Etwas zu stören, sie sah nähmlich, daß Robert sie vorzüglich auszeichnete, daß sein Auge oft mit einem Ausdrucke auf ihr verweilte, der unverkennbar zeigte, was in seinem Innern vorgehe, und daß er nichts unterließ, was sie ihm geneigt machen könnte. Wäre ihr Herz noch frey gewesen, Niemanden als Roberten wäre es gelungen,

Digitized by Google

dieſes einzunehmen, wozu ſeine Bildung, ſein liebenswürdiges Benehmen, und ſein wirklich edler Charakter ihn berechtigten; aber noch immer hing ſie an ihren geliebten Edmund, dem ſie einmahl ewige Treue geſchworen hatte. Dagegen war ihr auch Mariens Betragen auffallend; dieſe wurde allmählig nachdenkender, als ſie ſonſt gewohnt war, und ſchien Roberten, ſo viel nur immer möglich, auszuweichen. Amalie hatte im Gebiethe der Liebe noch viel zu wenig Erfahrung, ſonſt würde ſie leicht eingeſehen haben, daß Marien der ſtattliche Mann nicht gleichgültig geblieben ſey, und daß ſie ihn nur darum mied, weil ſie in ihrer Freundinn auch ihre Nebenbuhlerinn wähnte; doch alles dieß wird die Folge beſſer entwickeln.

Schon mehrere Wochen waren ſie hier geweſen, oft hatte Amalie Roberten an ſein Verſprechen erinnert, ſie fortzubringen; aber immer verſicherte ſie dieſer, daß die Gegend wegen herumſtreifenden Truppen zu unſicher ſey, und zwar that er dieß mit einer Art, die Amalien glauben machen konnte, daß er abſichtlich ihre Abreiſe verzögere, weil mit ſelber auch der Augenblick der Trennung verbunden war. Allein in dieſer letzten Bemerkung irrte ſie ſich wenigſtens in Etwas, denn die Gegend war wirklich voll von herumſtreifenden Truppen. Die gänzliche Verheerung von Neuenſteins Schloß hatte nähmlich zu viel Aufſehen gemacht, und die Behörden aus ihrem Schlafe geweckt; man beſchloß daher,

Digitized by Google

die vermeintlichen Räuber mit gewaffneter Hand auszurotten, und die ganze Gegend wimmelte von Truppen. Diese aber lachten nur einer solchen Bemühung, denn es war Niemanden so leicht möglich, ihren von der Natur verborgenen Aufenthalt zu entdecken. Dieß wußten auch unsere Freundinnen aus Roberts Gesprächen und blieben ruhig.

Es war nun eines Tages, als Robert zu ihnen kam, ganz anders wie sonst; sein Betragen verrieth heftige innere Unruhe, die er vergebens zu verbergen suchte. Sie drangen in ihm, sich zu entdecken, und er gestand endlich, daß wirklich Gefahr vorhanden sey. Einer seiner Leute war nähmlich wegen eines Fehltrittes zu einer harten Strafe verurtheilt worden, er duldete diese willig, vertraute aber einigen seiner Kameraden, daß er sich dafür an Allen rächen werde. Wirklich war nun dieser seit einigen Tagen aus dem Thale entschwunden, und was war wohl wahrscheinlicher, als daß er, von Rache geleitet, den Truppen den Aufenthalt der Flüchtlinge anzeigen, und sich dadurch zugleich die Verzeihung seiner eigenen Entweichung aus der Kriegsgefangenschaft erwerben werde. Indessen, fuhr Robert fort, bleiben Sie ruhig, wenn wir auch überwunden werden, so wird man Sie als von uns Gefangene betrachten, und Sie sogleich wieder befreyen.

Wären die Mädchen in der Gewalt eines Mannes gewesen, der sie nach Räubersitte behandelt

Digitized by Google

hätte, so hätte ihnen nichts so sehr willkommen seyn können, als eine solche Nachricht, so aber sahen sie, wo nicht für sich, doch für ihren Freund Robert nur der größten Gefahr entgegen, und neue Unruhe erfüllte ihr Herz. Sie drangen in ihm, sich sammt ihnen durch die Flucht zu retten; aber Robert bedeutete ihnen, daß dieß nun nicht möglich sey, indem seine Leute nun jeden Schritt ihrer Gefährten gegenseitig bewachen, und nur eine Miene, sie in diesem kritischen Zeitpunkte zu verlassen, den sichern Tod nach sich ziehen würde. So war auch diese Hoffnung entschwunden, und beyde Mädchen erwarteten, während alle Anstalten zur Gegenwehr getroffen wurden, mit Furcht und Zittern die Dinge, die da kommen sollten.

Nicht lange darnach war es eines Tages weit unruhiger, als zuvor, Alles lief unordentlich hin und her, schärfte die Waffen, lud die Gewehre, und richtete das Gepäcke zusammen. Roberts anordnende Stimme tönte bald da, bald dort, aber bey den Mädchen ließ er sich nicht sehen. Aengstlich fragten diese ihre alte Wärterinn, was die heftig Unruhe zu bedeuten habe, und erfuhren, daß sich bereits jenseits der Felsen mehrere Bewaffnete haben sehen lassen, und man gar nicht mehr zweifle, daß es zu einem schrecklichen Handgemenge kommen werde, wo auf der einen Seite Tapferkeit und Uebermacht, auf der andern Verzweiflung, wegen bevorstehender Todesgefahr, als Ausreißer das Gleich-

Digitized by Google

gewicht halten würden. Daß diese Nachricht unseren Freundinnen nichts weniger als tröstlich seyn konnte, kann man sich von selbst vorstellen. Gegen Mittag zu ward Alles ruhig, Amalie verlangte Roberten zu sehen, aber die Alte erwiederte, daß er nicht kommen könne, indem er sich auf den äußersten Posten befinde. Er sey fortgegangen, um sich einen traurigen Abschied zu ersparen, weil er voraus sehe, daß er, wenn es zu Etwas käme, von diesem gefährlichen Platze schwerlich mehr zurückkommen würde. Diese Nachricht mußte nothwendig die Bestürzung der armen Mädchen vermehren, die in Roberten ihren einzigen Schützer sahen.

In dumpfer Todtenstille schwand der Tag und der Abend vorüber, kein Laut ließ sich im weiten Thale hören; wahrscheinlich suchten die Bewohner ihre Feinde durch diese Vorsicht entweder zu täuschen, oder in irgend eine Falle zu locken. Amalie und Marie wagten es bey eintretender Nacht gar nicht, sich zu entkleiden, mit einem Herzen voll der bängsten Erwartung saßen sie in dem Winkel ihres Gezeltes, ihre Herzen waren so beklommen, daß sie kaum mit sich selbst laut zu sprechen wagten. Tiefe Finsterniß und Todtenstille war ringsum verbreitet, Alles schien wie ausgestorben; plötzlich knallte ein Schuß, die beyden Freundinnen fuhren mit ängstlichem Geschrey empor, und in dem lautesten Tumult war die ehmalige Todtenstille verwandelt. Hörner tönten, Geschrey schallte allgemein, und nun krach-

Digitized by Google

ten Schüsse auf Schüsse. Immer näher und näher kam wildes Geschrey und Sterbegewinsel, die beyden Mädchen flohen von einer Ecke des Zeltes in die andere, und glaubten nirgends Sicherheit zu finden. Schon war der Lärmen so nahe, daß sie deutlich das Klirren der Säbel hören konnten; plötzlich riß der Vorhang des Gezeltes auf, und Robert, beynahe athemlos, und mit zerstreuten Haaren stürzte herein. Folgen Sie mir um des Himmelswillen diesen Augenblick noch, keuchte er, ich habe meine Schuldigkeit gethan, aber Alles ist verloren. Mehr konnte er nicht sprechen; schon hingen die zitternden Mädchen an seinem Arme, und nöthigten ihn selbst zur Eile, ohne zu wissen, ob er sie einen Weg der Rettung führen könne.

Robert eilte mit seinen Gefährtinnen aus dem Gezelte; wie sie ins Freye traten, leuchteten von allen Seiten die Blitze des Gewehrfeuers in ihre Augen, die Kämpfenden waren schon so nahe, daß man deutlich ihre Stimmen unterscheiden konnte. Robert floh mit seinen Freundinnen durch Gebüsche, und rechts und links schlugen neben ihnen Kugel in die Bäume. Jetzt waren sie hinter den Abhang eines Hügels gekommen, er eilte einem Felsen zu, und schlüpfte mit den Mädchen in eine finstere Schlucht hinein, wo sie nur gebückt eintreten konnten. »Fassen Sie Muth,« sprach Robert, »halten Sie sich nur nahe an mich, und etwas gebückt, um nicht an den Felsen zu stoßen; übrigens ist der Weg

ſicher, obſchon etwas lange.« Die beyden Mädchen konnten vor Zittern und Angſt nicht ſprechen, ſie drückten ſich ſo nahe als möglich an ihren Führer an, und ſo gings mit geſenktem Kopfe in der dichteſten Finſterniß in ununterbrochener Eile fort.

Beynahe eine halbe Stunde waren ſie gegangen, ihre Kräfte ſchwanden, ſie vermochten kaum mehr weiter zu ſchreiten. Jetzt blieb Robert ſtehen, er klatſchte dreymahl in die Hände, und das Zeichen wurde erwiedert. Fußtritte kamen näher; die Loſung, rief Robert, und riß ſeine Piſtole aus der Binde. Rettung, rief eine Stimme. Gott ſey Dank, ſagte Robert, meine Anſtalten ſind gelungen, ich ſah es vor, daß wir unterliegen müſſen, und habe dieſe Vorſicht frühzeitig genug getroffen. Während dem war der Mann näher gekommen, er zog eine Blendlaterne unter dem Mantel hervor, und nun erhellten ſich die Gegenſtände. Iſt Alles ſicher? Alles, brummte der Bewaffnete; ſo ſammeln Sie ihre letzten Kräfte, fuhr Robert zu den Mädchen fort; bald ſind wir am Ziele, und Gott mag unſere fernere Flucht ſchützen.

Die Hoffnung nach Rettung gab den Mädchen neuen Muth, ſie eilten vorwärts, und kamen nach einigen hundert Schritten ins Freye. Das Schnauben von Roſſen tönte an ihre Ohren, bey dem Scheine der Laterne ſahen ſie einen mit Vieren beſpannten Reiſewagen vor ſich. Der Fremde zündete jetzt die Laternen desſelben an, ſchwang ſich

Digitized by Google

auf den Bock, Robert und die Mädchen bestiegen die Kutsche, die Peitsche knallte, und so gings fort, so schnell die Pferde ausgreifen konnten. Lange Zeit waren sie schon gefahren, ohne daß Eins noch zu sprechen vermochte, so hatte sich Angst Aller bemächtiget gehabt. Robert war endlich der Erste, der das Stillschweigen brach. Er erzählte, daß den Truppen ihr Aufenthalt müßte verrathen worden seyn, weil sie sonst die geheimen Wege nicht so leicht auffinden konnten, und daß es ein wahres Wunder sey, daß er so leicht dem hitzigen Gefechte habe entkommen können, indem er nur eine leichte Wunde am Arme habe. Dieß brachte die Mädchen wieder zu sich, sie forschten ängstlich, ob denn seine Wunde keine Gefahr besorgen ließ. Amalie riß ihr Tuch vom Halse, und band den Arm ein, Robert drückte mit Innigkeit ihre Hand an seine Lippe, und Marie weinte bittere Thränen des Mitleids.

Robert suchte ihre traurigen Ideen durch die Vorspiegelung einer bessern Zukunft zu zerstreuen. Er erzählte ihr, daß er eine Menge aus dem Schlosse erbeutete Kostbarkeiten im Wagen habe, daß er sie bitte, in seinen Lebensplan zu willigen, nämlich, mit ihm in Deutschland ein Landgut zu beziehen, das er kaufen würde.

So ging die Reise unter mannigfaltigen Gesprächen die ganze Nacht fort; wie der Morgen heranbrach, schlug der Kutscher, der Roberts vertrautester Freund war, einen Nebenweg ein, und

Digitized by Google

fuhr im Walde einer entlegenen Schenke zu, um durch Labung sich und die abgematteten Thiere zu erquicken. Nach wenigen Stunden ging die Reise wieder fort, bis sie endlich an die Küste kamen; sie schifften sich ein, und erreichten endlich ohne vieler Beschwerde Deutschland. Nun schöpfte Amalie freyeren Athem, sie befand sich in dem Lande, in dem sie erzogen worden war, und alle Gefahren schienen überstanden zu seyn. Wie leicht täuscht sich der Mensch mit dem, was er hofft, und wie geneigt ist er bey einem kleinen Scheine von Ruhe, alle Beschwernisse der Vergangenheit zu vergessen, und keinen forschenden Blick in die Zukunft zu thun.

Mehrere Tage waren sie schon fortgereiset, denn Robert hatte im Sinne, sich so tief nach Deutschland zu begeben, daß er den noch immer geöffneten Kriegsthaten gänzlich ausweichen könne. Amalie, deren forschenden Blicken nichts entging, bemerkte seit dem vorhergehenden Tage eine gewisse Veränderung an Robert; er stellte sich heiter zu seyn, aber er war doch mehr unruhig, und immer waren seine Blicke nach dem Kutscher gerichtet. Sie wußte sich den Grund hievon nicht zu erklären, wagte es aber auch nicht, darum zu fragen. Den ganzen Tag waren sie schon durch einen Wald gefahren; jetzt zeigte sich ihnen eine elende Hütte, der Kutscher sprach zu Roberten, daß er dort einkehren wolle, weil ihm, als einen Eingebornen, diese

Digitized by Google

Gegend noch von früheren Jahren her bekannt sey, und daß man da nicht übel bewirthet werde. Robert warf einen mißtrauischen Blick nach der Hütte, und befahl weiter zu fahren; der Kutscher murrte, und lenkte die Pferde an der Hütte vorüber. Kaum einige hundert Schritte waren sie gefahren, so trieb der Wagen so hart an einen Baumstamm, daß die Achse brach; nun war nichts übrig, als zu Fuß den Rückweg anzutreten, und in der Hütte zu übernachten.

Der Wirth, eine verschobene Gestalt mit einem wahren Schalksgesichte, kam den Reisenden mit ungemeiner Freundlichkeit entgegen; er sorgte für alle mögliche Bequemlichkeit, und man fand deren wirklich mehr, als man in einem solchen elenden Neste hätte erwarten können. Die beyden Freundinnen waren vollkommen zufrieden, und auch Robert hatte seine vorige Unbefangenheit wieder angenommen. Man verlangte zeitlich zur Ruhe; der Wirth wies ihnen ein bequemes Zimmer an; sobald sie allein waren, lispelte Robert Amalien ins Ohr: Schlafen Sie nicht ein, Sie werden bald die Ursache erfahren. Man schloß die Thüre zu, und die Unterhaltung begann einsylbig zu werden. Marie nickte mit dem Kopfe, Amalie suchte sie immer munter zu erhalten. Sie zitterte in Geheim vor Angst, denn es war ihr auch nicht entgangen, daß Robert seine Pistolen scharf geladen, und in den Gürtel gesteckt hatte. Ohne ein Wort zu reden, und bloß mit einem bedeutenden

Blicke auf Amalien, entfernte er sich endlich ganz leise, und ließ diese in der gräßlichsten Angst zurück.

Plötzlich knallte ein Schuß in der Nähe, gleich darauf hörten sie ein ängstliches Winseln, und Roberts donnernde Stimme, welche sich im Augenblicke wieder verlor. Tödtende Angst hatte die beyden Mädchen ergriffen.

Bald darauf kam Robert mit schnellen Schritten. Dem Himmel sey Dank, sprach er, auch diese Gefahr wäre wenigstens für jetzt beseitiget, kommen Sie schnell, meine lieben Freundinnen, ehe durch Verzögerung meine jetzige Unternehmung vereitelt wird. Ohne zu fragen, folgten ihm die Mädchen; er führte sie in den Hof, wo ihre Pferde vor einem alten Bauernwagen angespannt waren. Robert nöthigte sie einzusteigen, und so ging es rasch vorwärts. Da Robert alle Aufmerksamkeit auf die Pferde nothwendig hatte, um nicht bey der Dunkelheit der Nacht, und der Unkunde des Weges ein Unglück zu haben, so konnten die Mädchen auch keine Frage an ihn stellen; es ging mit ununterbrochener Eile fort. Als der Morgen etwas herangraute, bat Robert die Mädchen auszusteigen; sie waren eben an einem Scheidewege. Robert übergab den Mädchen ein schweres Kästchen, das er immer bey sich gehabt hatte; nun schwang er die Peitsche, haute fürchterlich in die Pferde ein, und trieb sie mit ganz freygelassenen Zügeln auf dem Wege

fort, wo sie dann im vollen Jagen davon eilten, und bald ihren Augen entschwanden. Robert aber nahm die Mädchen am Arme, und schlug mit ihnen den entgegengesetzten Weg ein. Dieß Betragen mußte noch mehr auffallen, und nun fragten sie, was denn vorgefallen sey? Nichts geringeres, erwiederte Robert, als daß wir, wenn nicht mein gutes Glück mich geleitet hätte, diese Nacht unsere Freyheit verloren hätten. Doch erschrecken Sie nicht, meine lieben Freundinnen, die Gefahr ist nun vorüber. Nun erzählte Robert, daß er seinem Kutscher, so lange er mit ihm im Thale gewesen war, volles Zutrauen geschenkt habe; allein dieses erstreckte sich nicht weiter, als man Menschen solcher Gattung gewähren kann. Sobald sie auf Deutschlands Boden angekommen waren, wurde ihm der Kerl verdächtig, denn er warf immer gewisse Blicke nach dem Kästchen mit den Juwelen; Robert beobachtete ihn daher genau. In der vergangenen Nachtherberge traf er ihn mit einem verdächtigen Menschen im Gespräche begriffen; er hörte nur die Worte noch: der Anschlag muß gelingen, und sogleich gingen sie auseinander. Wie sie morgens in den Wald fuhren, sah er den nähmlichen Kerl im Gebüsche stehen, der Kutscher gab ihm einen bedeutenden Wink; dieß bestärkte seinen Verdacht, und er ward zur Gewißheit, daß absichtlich, nachdem Robert sich geweigert hatte, in der Waldschenke zu übernachten, der Wagen an den Baumstamm

geführt wurde, um dennoch dort einkehren zu müssen. Robert schlich daher, als Alles stille war, auf Späh herum, er fand den Kutscher mit dem Wirthe im Gespräche, wo er den schwärzesten Anschlag entdeckte, sie, den in der Nähe kantonirenden Schweden als Flüchtlinge auszuliefern, und sich bey dieser Gelegenheit des Schatzes zu bemächtigen. Nur ein rascher Entschluß konnte hier helfen. Ein Pistolenschuß streckte den schändlichen Verräther seines Herrn zu Boden; zugleich ergriff Robert den Wirth an der Brust, und schleppte ihn nach der Kammer. Das Männchen konnte sich gegen Roberts gewaltige Faust nicht erwehren, er riß ihn zu Boden, band ihn mit Stricken fest, verstopfte ihm den Mund, und versperrte nun die Thüre der Kammer; ein Gleiches geschah dem Buben, der die Pferde zu besorgen hatte. Nun wurde des Wirths Wagen bespannt, und davongejagt. Um nun, wenn man sie auch verfolgen sollte, dieses zu vereiteln, opferte Robert lieber seine Pferde; denn er hatte ja ansehnlichen Reichthum an Juwelen in dem Kästchen bey sich, und schlug nun den entgegengesetzten Weg ein.

Die beyden Mädchen zitterten vor Angst bey Anhörung dieser Erzählung, sie glaubten sich auch nun noch nicht sicher, und trieben Roberten an, so schnell als möglich fortzueilen.

Nach einer Stunde erreichten sie das Ende des Waldes, eine schöne ländliche Gegend lag vor ihnen

Digitized by Google

im Schimmer des Morgenrothes; seitwärts war ein Dorf in einer romantischen Lage, aber sie wagten es nicht, dort einzusprechen, es war zu nahe am Wald, und wer konnte ihnen dafür Bürge leisten, daß sie nicht gerade auf eine schwedische Rotte treffen würden. Sie schlugen daher einen Seitenweg ein, der neben Weinbergen hinlief; dort ruhten sie nur ein halbes Stündchen im Grase aus, und schritten dann, so schnell es seyn konnte, vorwärts. Erst gegen Abend, als sie schon vor Hunger, Durst und Ermattung kaum mehr weiter schreiten konnten, trafen sie auf eine einsame Hütte, wo ein altes Mütterchen eben mit Korbflechten beschäftiget war. Die gute zutrauliche Miene, mit der sie ihnen einen guten Abend wünschte, munterte sie auf, dort einzusprechen. Das Weib war sogleich bereitwillig, nur entschuldigte sie sich wegen des wenigen Platzes.

Sie fanden eine kleine Stube mit zwey Betten, Alles arm, aber reinlich. Die Bäuerinn erzählte, daß sie mit ihrem Manne hier ganz allein lebe, daß aber dieser mit Früchten nach der Stadt gefahren sey, und erst nach einigen Tagen zurückkehren werde. Mit geschäftiger Eile besorgte sie ein Nachtmahl; und als Robert sie freundlich nöthigte, mitzuessen, unterhielt sie die Gesellschaft mit den weitläufigsten Erzählungen mancher Art. Robert leitete das Gespräch nach der Hütte im Walde. Ja du lieber Gott, sagte sie, wir hörten schon oft,

Digitized by Google

daß es dort nicht richtig sey; und wenn Jemand dort Unwesen treibt, so sind es die Einwohner des Dorfes jenseits des Berges, welche größtentheils aus Wildschützen und Schleichhändlern bestehen; diese Gegend aber steht unter einem andern Gebiethe, und man hat seit Menschengedenken nichts Unrechtes gehört, weil die Gerichte hier sehr strenge sind. Diese Worte beruhigten die Reisenden vollkommen. Sie fragten, ob sie keinen Wagen bekommen könnten, aber dieß war für jetzt ganz unmöglich, weil die Gegend weit umher sich von der Erzeugung ihrer Früchte nährte, und nun Alles, nach der zwey Tagreisen entlegenen Stadt zu dem Jahrmarkte gefahren sey. Es müßte nur seyn, sprach sie, daß Ihnen der sonderbare Unbekannte damit helfen könnte. Dieser Ausdruck fiel Roberten auf, er fragte, wer dieser sonderbare Unbekannte sey? Ja, das wissen wir selbst nicht, sagte die Bäuerinn; er kaufte sich eine halbe Tagreise von hier ein kleines Landhaus; dort lebt er mit seinem Bedienten einsam und stille. Er geht in keine Gesellschaft, und ladet auch keine zu sich; wer aber von Reisenden von ungefähr bey ihm einspricht, findet alle mögliche Bequemlichkeit, bekommt aber nie den Eigenthümer zu sehen. Er selbst geht manchmahl spazieren, wo er aber jedem Menschen ausweicht; kaum geschieht aber wo ein Unglück, fuchs ist sein Bedienter bey der Hand, und unterstützet mit Geld die Nothleidenden nach Kräften,

Digitized by Google

Diese Erzählung, die nun mit einem Schwalle von Hiſtörchen begleitet wurde, war den Reiſenden auffallend; und mit der Nothwendigkeit, dort einzuſprechen, vereinigte ſich auch Neugierde. Bald aber wurde jene noch größer als dieſe; denn Robert war, wie wir wiſſen, bey dem Kampfe im Thale verwundet worden; zwar ließ er ſichs unterwegs an der nöthigen Heilung nicht fehlen, aber bey einer ununterbrochenen Reiſe konnte die Pflege nicht ſo wirkſam ſeyn, wie es nothwendig war. Er bedurfte alſo der ſorgſamen Heilung, und wirklich fühlte er, daß ein Fieber im Anzuge ſey, das nur durch baldige Hülfe gedämpft werden könnte. Er verſchwieg aber dennoch ſeinen Freundinnen dieſen Zuſtand, und Alle legten ſich vergnügt zur Ruhe. Es war ſchon ſpät am Tage, da ſie wieder erwachten, ihre Wirthinn hatte ein gutes Frühſtück bereitet, und nun traf man Anſtalt weiter zu gehen, und auf gerathewohl die Gaſtfreyheit des Unbekannten in Anſpruch zu nehmen. Die gute Alte wollte keine Bezahlung annehmen, Robert drang ihr mit Gewalt ein anſehnliches Stück Geld auf, und, von ihren Segenswünſchen begleitet, ging nun die Fußreiſe vorwärts. Die ſchöne Gegend, die Heiterkeit des Tages wirkte auf das Herz der Mädchen; ſie ſahen ſich bereits außer aller Gefahr, und Heiterkeit und Frohſinn verkürzten ihnen den Weg.

Endlich ſahen ſie ein Landhaus vor ſich in einer prächtigen, romantiſchen Lage. Die Stille,

Digitized by Google

welche ringsum herrschte, ließ ihnen keinen Zweifel übrig, daß sie am rechten Orte seyen. Sie nahten sich dem hohen eisernen Gitter, das den Garten verschloß, und in dessen Schatten man, wie in ein heiliges Dunkel hineinblicken konnte. Robert zog am großen Glockenringe, und bald darauf kam ein alter Mann hervor, und fragte freundlich um das Begehren der Fremden. Robert machte ihm kaum mit wenigen Worten ihre Lage bekannt, als rasch das Gitter aufgesperrt wurde, und der Alte die kleine Gesellschaft mit der freundlichsten Miene eintreten hieß. Man fragte nach dem Eigenthümer, und erhielt zur Antwort: daß dieser verreiset sey. Diese Angabe war zwar möglich, aber dennoch war es weit wahrscheinlicher, daß es ein bloßer Vorwand sey, um desto besser verborgen bleiben zu können. Der Bediente führte sie nun durch den weitläufigen Garten nach einem kleinen Sommerhäuschen, dort bat er sie auszuruhen, indem er sogleich Anstalten zu ihrer weitern Verpflegung treffen würde. Die Gäste besahen nun, so bald sie allein waren, ihren Aufenthalt so genau als möglich; sie fanden Alles zwar einfach, aber sehr geschmackvoll. In einem Nebenzimmer befand sich eine kleine ausgewählte Bibliothek und verschiedene Instrumente, in zweyen andern reinliche Ruhebetten u. s. w. Sie setzten sich auf einen bequemen Soffa, und unterhielten sich mit mancherley Gesprächen über ihre unruhvolle Vergangenheit.

Digitized by Google

Bald darauf trat der Bediente ein. Er entschuldigte, daß sie für jetzt mit einem sehr kargen Mahle verlieb nehmen müßten; weil man nicht auf diese Gesellschaft vorbereitet gewesen war, doch hoffe er, das Versäumte noch einzubringen. Robert entdeckte nun seinen Zustand, und der Alte versicherte ihm, daß er es an Nichts werde mangeln lassen, und selbst die Heilkunde vollkommen inne habe. Er durchsuchte sogleich die Wunde, öffnete ein Schränkchen mit Arzneyen mancher Art, und bereitete die nöthigen Heilmittel. Das Mahl wurde von einem Bauernjungen aufgetragen; es war äußerst niedlich, und es fehlte an keiner Bequemlichkeit; zugleich versicherte der Alte, daß es der ausdrückliche Wille seines Herrn sey, daß seine Gäste sich so betrügen, als ob Alles ihr Eigenthum wäre. Kurz, es schien Ihnen, als ob sie in einem Feenschlosse wären, dessen unsichtbarer Bewohner sichs zum Vergnügen mache, Ihnen Gutes zu thun.

Amalie müßte beynahe mehr als menschliche Kräfte besessen haben, wenn nach so vielen Leiden und Beschwerlichkeiten nicht endlich ihr Körper unterlegen wäre; sie suchte zwar das ahnende Gefühl einer Krankheit zu unterdrücken, aber schon am andern Morgen, als sie in dem Garten lustwandelte, vermochte sie kaum, sich aufrecht zu halten; sie mußte sich zu Bette begeben, und bald brach ein heftiges Fieber aus. Der Alte hatte nun

Digitized by Google

mit seinen Gästen, die sein Haus beynahe in ein Spital verwandelten, alle Hände voll zu thun; bald sah er zu Roberten, bald zu Amalien; und auch mit Marien wußte er nicht, was er anfangen sollte; da diese, obschon gesund, doch desto mehr an der Seele zu leiden schien, so sehr sie auch ihren Zustand verbarg.

Mit Amalien wurde es zwar nicht bedenklich, aber doch blieb die Krankheit durch mehrere Tage gleich, und nun erst zeigte Robert, wie unendlich theuer sie ihm geworden sey. Er kam ganze Nächte nicht von ihrem Lager, sorgfältig belauschte er jede ihrer Mienen, und pflegte sie mit einer Sorgfalt, welche der treueste Liebhaber für seine Braut nicht anders hätte haben können; die mindeste schmerzhafte Aeußerung verbreitete die heftigste Unruhe über sein Gesicht, und nicht selten sah Amalie, daß Thränen in seine Augen traten, welches vollkommen verrieth, was in seinem Innern vorgehen müsse.

Nach mehreren Tagen war Amalie wieder hergestellt; die gränzenloseste Freude herrschte in Roberts Innerem; er wich nicht von ihrer Seite, und als der Arzt ihr erlaubte, im Garten auf und ab zu gehen, war er es, der sie mit der größten Bereitwilligkeit in den Alleen auf- und abführte. Amaliens Empfindungen waren in diesem Zeitraume sehr abwechselnd. Bald rief ihr ihr Herz zu, daß sie ihrer Liebe zu Edmunden getreu bleiben sollte;

Digitized by Google

bald sagte ihr die Vernunft, daß dieser entweder nicht mehr lebe, oder seine Neigung zu ihr aufgegeben haben müsse, weil es sonst unmöglich sey, daß sie die ganze Zeit über nichts von ihm habe hören können; und dann stellten sich auch Roberts Verdienste im helleren Lichte vor ihre Seele; denn er hatte sie dreymal, mit Aufopferung seines eigenen Lebens, aus den dringendsten Gefahren errettet, und war überhaupt ein Mann, der vermöge seiner Bildung und seines Betragens auf ihre Liebe die gegründetsten Ansprüche machen konnte. So kämpfte sie mit sich selbst, und fürchtete sich vor dem Augenblicke, wo es zwischen ihr und Roberten zu einer Erklärung kommen könnte.

Diese Stunde kam auch wirklich heran; denn als sie nach wenigen Tagen einsam im Garten spazieren gingen, weil Marie beschäftiget war, dem alten Diener in etwas zu helfen, konnte Robert seine Gefühle nicht mehr unterdrücken. Nun, oder nie mehr, dachte er, will ich ihr meine Liebe gestehen, und um ihre Hand anhalten; er wagte also sein Geständniß mit solcher Herzlichkeit und Rührung, daß glühende Röthe Amaliens Wangen überzog, eine unwillkührliche Thräne drängte sich in ihr Auge, und sie gestand ihm Gegenliebe. Robert fühlte sich von Wonne hingerissen, als plötzlich ein lautes Geräusche hinter ihnen, wie von Jemanden, der durchs Gebüsche eilte, sie in ihrem Entzücken störte. Erschrocken fuhr Amalie auf, Robert

stürzte flugs aus der Laube, und durchstreifte den Garten; aber er fand nicht die geringste Spur, und kehrte mit der Beruhigung zurück, daß es wahrscheinlich der große Haushund gewesen sey, der manchmahl den Garten durchstreife. Amalie beruhigte sich, und Robert begann nun Pläne der Zukunft zu entwerfen. Er wollte mit Amalien tiefer nach Deutschlands seligen Fluren reisen, dort in einer schönen Gegend ein Landgut kaufen, und so ganz den Freuden der Liebe leben, wo sodann Amalie zugleich in Marien eine treffliche Freundinn und Gesellschafterinn haben würde. Amalie war mit allen dem zufrieden, nur bath sie, Alles noch Marien zu verschweigen; sie konnte zwar keinen Grund hievon angeben, aber es ist eine Eigenheit der Liebe, daß ihre schönsten Blüthen unter dem Schatten des Geheimnisses emporkeimen.

Vergnügt verließen beyde den Garten, die kühlere Abendluft wirkte zu heftig auf Amalien, und sie fand es am zuträglichsten, zeitlich das Lager zu suchen, wo sie auch ungestört sich ihren mannigfaltigen Betrachtungen überlassen konnte. Ihr Schlaf war sehr unruhig; gegen Mitternacht wachte sie auf, und glaubte in dem Gebäude eine größere Lebhaftigkeit, als sonst zu bemerken; doch war alles dieß von ihr so weit entfernt, daß sie nichts Bestimmtes unterscheiden konnte. Plötzlich hörte sie das Rasseln eines Reisewagens, welcher sich nach abwärts entfernte, und nun folgte eine tiefe Tod-

Digitized by Google

tenstille, die auch nicht durch den geringsten Laut unterbrochen wurde. Amaliens Herz schlug laut, ohne daß sie eine Ursache davon angeben konnte; sie suchte vergebens, den Schlaf herbey zu locken, er floh ihr Lager, und sie stand auf, so bald nur der Tag herangraute, um sich durch den Anblick des schönen Morgens zu erheitern.

Eine geraume Zeit war sie schon im Garten umhergegangen, bis es Zeit zum Frühstücke war. Gott lob zum letzten Mahle, dachte sie sich, denn der morgige Tag war von Roberten zur Abreise bestimmt worden; sie wollten nicht länger die Gastfreyheit des Eigenthümers mißbrauchen, und Amalien selbst begann an diesem Aufenthalte bange zu werden, ohne daß sie eine bestimmte Ursache hievon angeben konnte. Sie gingen endlich in das gemeinschaftliche Zimmer, wo sie schon Marie und Robert erwarteten. Der alte Diener trug das Frühstück auf, seine Miene war düster und schwermüthig; schon wollte ihn Amalie um die Ursache der nächtlichen Unruhe befragen, als er ihr schweigend einen Brief reichte. An mich? fragte Amalie verwundert, der Alte bejahte es mit einem Kopfnicken, und entfernte sich, indem er sich eine Thräne aus dem Auge wischte.

Mit höchster Verwunderung öffnete Amalie den Brief, sah nach der Unterschrift, stieß einen lauten Schrey aus, und sank ohnmächtig zusammen; man sprang sogleich erschrocken zu ihrer

Digitized by Google

Hülfe herbey; sie wurde nach dem Bette gebracht, und da Robert hier keinen Beystand leisten konnte, und zugleich nicht glaubte, daß seine Braut vor ihm ein Geheimniß von solcher sonderbaren Art haben dürfe, nahm re den Brief, und entfernte sich damit schweigend in ein Nebenzimmer. Hastig entfaltete er das Blatt, und las Folgendes:

Amalie!

„Meine dauernden Leiden werden mir sehr übel belohnt, doch nein, es sey ferne von mir, Ihnen Vorwürfe zu machen. Nur den Zusammenhang der Dinge, Ihnen zu enthüllen, ist meine Pflicht; dann will ich auf ewig von Ihnen Abschied nehmen. Mit Gefahr meines Lebens suchte ich Sie aus Neuensteins Händen zu retten, aber das Schicksal hat wahrscheinlich das Glück einem Andern überlassen. Ich war's, der Ihnen auf Ihrer Reise nach Schweden den Zettel zusteckte, ich war's, der, als alle Bemühung vergebens war, während der Reise Etwas zu unternehmen, in Neuensteins Garten sie befreyen wollte; allein ich wurde durch den Schuß von Neuensteins Hand hieran verhindert. Mein Bedienter schleppte mich fort; ich schwebte lange zwischen Leben und Tod, und wurde endlich gerettet; aber ach, nur zu meinem Unglücke. Alle-

mein hörte ich, daß Sie verstorben wären. Aller Freuden beraubt, kehrte ich nach Deutschland zurück; ich kaufte mir dieses Landhaus an, wo ich nur meinem Grame, und der Hoffnung lebte, bald dort unzertrennlich mit meiner Amalie vereint zu seyn. Fremde kamen nach meinem Landsitze, mein Diener mußte wie gewöhnlich meine Abwesenheit melden, ich selbst verbarg mich in ein abgelegenes Gebäude, weil ich den Anblick jedes fröhlichen Menschen meide. Himmel! wie staunte ich, als ich meine Amalie in der fremden Dame erblickte; ich würde sogleich zu ihren Füßen hingestürzt seyn, ein unbekanntes Gefühl, und der Gedanke: wer weiß, ob ihr deine Gegenwart mehr angenehm seyn mag, hielt mich zurück. Ich belauschte jeden ihrer Schritte, noch zweifelte ich, in Ihrem Begleiter meinen Nebenbuhler zu sehen; ach gestern, als ich Sie in der Laube belauschte, war ich meines schrecklichen Unglückes gewiß. Noch einmahl, ich will Sie nicht mit Vorwürfen kränken; lassen Sie mich allein unglücklich seyn. Wir haben Krieg, und ich hoffe bald meine Leiden zu enden. Das Landhaus, das ich in diesem Augenblicke auf immer verlasse, ist ihr Eigenthum; der von mir ausgestellte Schenkungsbrief wird durch

meinen alten Diener bey Gerichte legitimirt werden. Sie haben die einzige Verbindlichkeit, diesen guten Alten auf den Rest seiner Tage zu versorgen. Leben Sie glücklich, wie Sie es verdienen, und vergessen Sie des unglücklichen

Edmund Erichson.«

Das Blatt entfiel Roberts zitternder Hand, er wußte ganz Amaliens frühere Geschichte, und nun stand auch sein Unglück lebhaft vor seinen Augen. Edle Seelen fühlen immer mehr für andere, als für sich selbst. Er faßte ganz Amaliens traurige Lage, er bedauerte den armen Edmund, und so innig er Amalien liebte, eben so schnell keimte der Entschluß in ihm empor, sich selbst für das Glück zweyer Liebenden zu opfern. Er drang in den Alten, ihm zu entdecken, welchen Weg Edmund genommen habe; unter Thränen versicherte ihn dieser, daß er es nicht wisse, und den Verlust eines so guten Herrn nicht lange überleben werde. Wie Amalie sich von ihrer Betäubung ermannte, stand Robert schon reisefertig vor ihr. Er bat sie ruhig zu seyn, und wenn er die halbe Welt durchirren sollte; so wolle er nicht eher ruhen, bis er Edmunden gefunden, und in ihre Arme zurückgebracht habe. Amalie wollte widersprechen, aber Robert ließ sie nicht zu Worte kommen; er drückte einen glühenden Kuß auf ihre Lippen, den letzten, wie er sagte, als seine Ge-

Digitized by Google

liebte, und den ersten, als seine Freundinn; verließ das Gemach, und gleich darauf das Schloß; ohne daß Amalie oder Marie im Stande gewesen wären, ihn zurück zu halten. Die Tage der Erstern flossen nun in Trauer hin; Marie aber wurde zusehends heiterer, denn ihre, im Innersten des Herzens verschlossene, Liebe zu Robert erhielt neue Hoffnungen; die sie aber, so wie ihren vorigen Kummer, vor ihrer geliebten Freundinn zu verbergen suchte.

Nach einigen Tagen kam ein Schreiben von Robert: daß man dem Flüchtlinge auf der Spur sey, er bat seine beyden Freundinnen, nur ruhig abzuwarten; indem er keine Mühe sparen werde, um ihn zurück zu bringen. Wie sehr litt Amalie bey den Aeußerungen eines Mannes, den ihre Liebe so glücklich gemacht haben würde; und der nur ihretwegen sein eigenes Selbst so standhaft verläugnete. Noch ein Schreiben kam seitdem, und nun keines mehr. Der Winter war vor der Thüre, die Spaziergänge im Garten mußten eingestellt werden; Oede und Langweile griff bald um so mehr um sich, als das Herz keines heiteren Eindrucks fähig war. Nicht einmahl schon hatte Amalie den kühnen Entschluß gefaßt, den beyden Männern nachzureisen, und nur mit Gewalt konnte sie von Marien und dem alten Diener zurückgehalten werden. Immer hoffte sie noch auf Nachricht, als aber eine Woche um die andere, ein Monath um

Digitized by Google

das andere vorüber strich, und auch nicht die geringste Nachricht erscholl; da reifte immer mehr ihr Entschluß; und als eines Morgens Marie zu ihrer Freundinn gehen wollte, fand sie statt ihr einen Brief auf dem Tische liegen.

Amalie erklärte, daß es ihr unmöglich sey, länger in dieser Ungewißheit und ohne Edmunden zu leben. Sie trotze jeder Gefahr, und hoffe ihre Freundinn entweder glücklich, oder nie wieder zu sehen; zugleich bat sie Marien, wenigstens bis zum Anbruche des kommenden Winters, bis wohin sie auch das Ende ihrer Bemühungen bestimme, das Landhaus nicht zu verlassen, welches sie ihr auch zum gänzlichen Genuße überließ.

Man kann leicht denken, welchen traurigen Eindruck dieß auf Marien machen mußte; es war ihr Glück, daß sie bald darauf mit einer benachbarten Edelfrau Bekanntschaft machte, bey der sie sich nun gewöhnlich aufhielt; weil sonst Langweil das arme Mädchen getödtet haben würde.

Aber Amalie ahnete nicht, welchen neuen Gefahren sie ihr rascher Schritt entgegen führen werde. Sie war nach der Richtung der erhaltenen Briefe kaum einige Tagreisen entfernt, so sah sie nur zu gut ein, welchen Ungemächlichkeiten ein Frauenzimmer allein auf der Reise ausgesetzt sey, und einmahl mit schwärmerischen Ideen erfüllt, war es ihr gar nicht zu verargen, wenn sie auf einen noch weit romantischeren Gedanken verfiel. Sie

Digitized by Google

ließ sich nämlich im nächsten Städtchen Männerkleidungen machen, und so, in der Tracht eines Burschen vom Lande, setzte sie ihre Reise und ihre Nachforschungen weit ungehinderter fort.

Der milde Schein des Frühjahres rief die Natur zu neuem Leben auf, mit ihr aber erwachte auch Belluna aus ihrem bisherigen Schlummer, sich sehnend, die Segen der Länder mit lodernder Fackel zu vernichten, und da, wo die Natur im vollen Schmucke blühen sollte, Denkmähler grauser Verheerung aufzustellen. Von diesen Gefahren hatte Amalie nichts geträumt, die Waffenruhe des Winters hatte ihr Andenken daran eingeschläfert; und nun erwachte die Furcht davor mit doppelter Stärke wieder. Aber was war zu thun, sie befand sich; ohne daß sie es geahndet hatte, mitten im Kriegsgetümmel, und der Weg zurück war eben so gefahrvoll, wie der vorwärts. Es war also sehr natürlich, daß sie doch lieber das Letztere wählte.

Glücklich hatte sie manchen Verlegenheiten ausgewichen, und schon glaubte sie einer Spur, von dem Ziele ihrer Reise, nahe zu seyn. In einem kleinen Städtchen übernachtete sie, und wollte ermüdet einen Wagen miethen; aber sie hätte auch für noch so viel Geld keine Gelegenheit bekommen, weil von den kaiserlichen Truppen alle Pferde requirirt worden waren. Vergebens rieth man ihr, zurück zu bleiben, bis die Truppen sich wo anders hin begeben; aber Amalie folgte zu hitzig der Spur,

die sie erhalten hatte. Sie ließ sich nicht abwendig machen, und trat, ehe der Morgen herangraute, zu Fuß mit einem Bündel auf der Schulter ihren Weg an. Jedermann, der ihr begegnete, hielt sie für den Burschen irgend eines reichen Landmannes; denn ihre Kleidung, die sehr einfach war, war doch eben so sehr von ländlicher Armuth, wie ihre Gestalt von der damit gewöhnlich verbundenen Rohheit entfernt.

Sie mied die Heerstraße, und suchte sich immer, so nahe als möglich, an Dörfer zu halten. So war sie schon bis gegen Abend fortgewandert, und hatte kaum noch eine halbe Stunde zu einem Flecken, dessen Thurmspitze vergoldet aus dem Gebüsche hervorglänzte; als vier Marodeurs plötzlich aus dem Gebüsche hervorstürmten, und sie ohne weiters anfielen. Amalie konnte sich freylich nicht wehren, sie sank auf ihre Knie, bat flehentlich um Schonung ihres Lebens; und als man drohend ihre Barschaft verlangte, reichte sie willig hin, was sie bey sich trug; auch ihr Ränzchen nahm einer der Kerls mit, und mit dem nicht zufrieden, gab er ihr noch einen Schlag aufs Haupt, daß sie schwindelnd zusammenstürzte, und in einen tiefen Graben hinabsank, wo sie ohne Besinnung liegen blieb. Wie die Aermste sich wieder ermannte, war tiefe Nacht rings um sie her ausgebreitet; der heftige Schmerz am blutenden Kopfe hatte sie aus ihrer Betäubung aufgeweckt, und zugleich drängte sich

Digitized by Google

nun das Traurige ihres Schicksals in ganzer Größe vor ihre Seele. Sie war ohne aller Barschaft mitten in einem fremden Lande, ohne Freunde, ohne Hülfe; selbst, wenn sie den Rückweg nach ihrem Landgütchen antreten wollte, war sie nicht im Stande, irgendwo anzusprechen; es wäre denn, daß man sie aus Barmherzigkeit aufgenommen hätte; wo sollte sie nun Hülfe und Unterstützung hernehmen, welche sie doch in dieser Lage so nothwendig hatte. Welch peinlicher Zustand für die Aermste; sie versuchte es, aus dem Graben herauf zu kommen, aber es war nicht möglich, theils war sie zu schwach, theils das Erdreich zu steil; sie brachte nun eine der traurigsten Nächte ihres Lebens hin.

Endlich, nach einer halben Ewigkeit, graute der Tag heran, mit düsterem Blicke sah Amalie umher; wo sie denn einen Weg aus der Tiefe finden könnte, und wenn dieser gefunden sey, wo werde sie Pflege und Nahrung finden? Bittere Thränen innigster Wehmuth quollen aus ihren Augen. Plötzlich tönte ein lautes Getöse, sie konnte nicht hinaufsehen, wer sich nahe; sie hielt es demungeachtet für gut, sich im Gesträuche zu verbergen. Es war ein Trupp Soldaten, der hart am Graben vorüberzog. Wie der Zug geendet war, und schon Amalie hervorkriechen wollte, tönten abermahl mehrere Stimmen. Ungefähr sechs Mann Soldaten nahten sich mit einem Offizier,

Digitized by Google

der verwundet war. Nahe bey Amalien ruhten sie aus, weil der Verwundete vor Schwäche nicht weiter schreiten konnte. Sie sprachen über mancherley von einer vorgefallenen Schlacht. In der That, hub ein Soldat an, die Tapferkeit dieses Mannes ist mir unendlich schätzbar. Man kann leicht tapfer seyn, sagte der andere, wenn man geflissentlich den Tod sucht. So? es mag ihn also schwerer Kummer drücken? Konnte die Ursache nie recht weg haben, so viel ist aber gewiß, daß es eines Mädchens wegen ist; hat sich die Metze an einen Andern gehängt, dann bedauert mich der arme Mann, und er sollte an eine solche schlechte Person gar nicht gedenken, wie ist sein eigentlicher Nahme? Edmund Erichson! Bey diesem Nahmen stieß Amalie, ihrer nicht mehr mächtig, einen lauten Schrey aus. Man wurde aufmerksam, einer der Soldaten kroch in den Graben hinab, und fand sie. Zwar nicht unhöflich, aber doch ohne alle Umstände nöthigte er sie, mit ihm hinauf zu steigen, und nun erst bemerkte Amalie zu ihrem größten Schrecken, daß es schwedische Soldaten waren. Sehen Sie einmahl, Herr Rottmeister, sprach er, da er Amalien vorstellte, was da für ein hübscher Bursche versteckt war. Elemente, der arme Junge blutet ja am Kopfe? Schon im Hinaufsteigen hatte Amalie fest beschlossen, weder ihr Geschlecht noch ihren Nahmen zu entdecken; denn man hatte kurz zuvor eben nicht in den ehrenvollsten Ausdrücken von ihr gesprochen.

Digitized by Google

Der Rottmeister, dessen Miene Herzensgüte verrieth, fragte sie in einem wohlwollenden Tone: wer sie sey, und was sie hier zu thun habe? Amalie gab sich den Nahmen Franz; sie gab vor, eines Pächters Sohn, und ohne Aeltern zu seyn, sie wollte mit ihrer kleinen Barschaft zu einem Anverwandten reisen, und sey in vorhergehender Nacht von Marodeurs überfallen worden. Sie erzählte die Geschichte ihres Unglückes mit Herzlichkeit und nicht ohne einigen Thränen. Hoho, sprach da ein Soldat, weine nicht Bübchen, deine Wunde ist nicht tödtlich; das ist nun mahl auch wieder so ein Bursche aus Traganth zusammengesetzt, und selbst zu einem Rekruten verdorben. Das gewiß, sagte der Anführer, aber ich will mich deiner annehmen; da du, wie du sagst, ganz hülflos bist, du könntest leicht in Hände gerathen, wo es dir übel gehen würde. Ich brauche einen Burschen, der mich in manchen Kleinigkeiten bedient, und biethe dir diese Stelle an; du sollst bey mir gute Tage haben, ich werde dich nie wie einen Diener behandeln, und wenn die Zeiten ruhiger werden, will ich sehen, daß ich dich wieder zu deinen Anverwandten bringen kann.

In Amaliens Lage war dieß, vor der Hand wenigstens, der beste Antrag, der ihr hätte gemacht werden können; dennoch würde sie angestanden haben, hätte sie nicht die Hoffnung gehabt, hier am ersten von ihrem Edmund etwas zu hören. Ohne sich daher lange zu überdenken, vergaß sie selbst

Digitized by Google

darauf, sich unter den Feinden ihres Vaterlandes zu befinden, und nahm den Antrag an. Sie hatte schon so viel für Edmund gethan, jetzt winkte ihr die Hoffnung, ihm näher zu kommen; warum hätte sie nicht auch dieß Unternehmen noch wagen sollen? Sobald sie dem Anführer ihr Wort gegeben hatte, ließ dieser sogleich ihre Wunde besehen; sie war nicht von dem Faustschlage des Räubers entstanden, sondern von dem Stoß an einen Stein, auf dem sie bey dem Hinabkollern in den Graben fiel. Man legte ihr etwas heilenden Balsam auf, welcher den heftigen Schmerzen minderte; und da der verwundete Offizier genug geruht hatte, ging der Zug weiter.

Der Hauptmann ließ seinen neuen Pagen an seiner Seite gehen, wo er ihn nun um mancherley befragte; Amalie blieb ihrem angenommenen Charakter getreu, und zeigte bey verschiedenen Gelegenheiten, daß sie eine gute Bildung genossen habe. So ging nun die Reise bis zu dem nächsten Städtchen fort, wo nun der Offizier ein bequemes Quartier bezog, um seine Wunden vollends pflegen zu können. Oft schon hatte Amalie nach Edmunden forschen wollen, aber sie wagte es nicht, aus Furcht, sich zu verrathen. Kaum einige Tage waren sie im Quartier, als der Offizier den Befehl erhielt, eilends nach Magdeburg aufzubrechen; weil man erfahren habe, daß Tilly den Ort belagern wolle. War er gleich verwundet, so war er doch

immer noch stark genug, Garnisonsdienste zu verrichten, und durch klugen Rath, da er ein geschickter Ingenieur war, zu nützen. Sogleich wurde also das Reisegeräth zusammengerichtet, und der Weg nach Magdeburg noch am nämlichen Tage angetreten.

Amalie hatte ihren Dienst immer mit gleicher Pünktlichkeit versehen, und sich in der That die Zufriedenheit ihres Herrn erworben; die bisher erlittene Noth hatte ihr gelehrt, sich in alle mögliche Fälle zu schicken. Sie kamen in Magdeburg an, der Hauptmann widmete sich sogleich seiner Beschäftigung, und Amalie war oft ganze Tage allein; wo sie Muße genug hatte, ihre sonderbare Lage zu überdenken. Immer näher rückten Tillys Truppen heran, Amalie kannte die Schreckniße einer Belagerung nicht, und hörte alle diese Nachrichten gleichgültig an; ihr war's weit mehr auffallend, daß sich des Hauptmanns Betragen so sehr verändert hatte, denn, statt seiner ehemaligen Freundlichkeit, betrachtete er sie mit Mißtrauen und einer Art von Geringschätzung; dieß machte ihr, die ohne ihm gänzlich hülflos war, den bittersten Kummer. Darüber nachdenkend, saß sie einst in dem Zimmer, und weinte; der Hauptmann trat unversehens ein, und sie konnte ihre Thränen nicht mehr geschwind genug verbergen. Er sah sie einige Augenblicke mit einer Art von Mitleiden an, und befahl ihr näher zu kommen, nachdem er vorher die Thüre

Digitized by Google

abgeschlossen hatte; diese Verfahrungsart war Amalien äußerst befremdend, sie trat zitternd näher. Höre du, sprach der Hauptmann, es ist Zeit, mit dir über eine Sache im Ernste zu sprechen. Entweder du bist sehr unglücklich, oder du trägst schändlichen Betrug im Herzen; du bist nicht das, was du scheinen willst; du bist ein Mädchen, und du kannst dir wohl denken, daß der Umstand, dieses in Männerkleidung zu finden, eben kein vortheilhaftes Licht auf dich verbreiten könne. Ich fordere daher offenes Geständniß, und werde meine künftige Behandlung darnach zu richten wissen. Amaliens Angst stieg bey jedem Worte, nur reines Geständniß konnte sie hier vielleicht noch retten; sie sank dem Hauptmanne zu Füßen, bat um Vergebung, ihn getäuscht zu haben, und als dieser sie ganz gleichgültig aufhob, begann sie von Jugend auf an ihre Geschichte, so anhaltend nähmlich, als es ihre Thränen gestatteten, zu erzählen. Der Stämpel der Wahrheit lag in Amaliens Worten und Mienen. Je weiter sie in ihrer Erzählung fortfuhr, desto mehr wurde der Offizier gerührt, und drückte ihr endlich mit innigster Theilnahme die Hand. Unglückliches Mädchen, sprach er, wie sehr bedaure ich dich; aber das Schicksal, das so sehr dich verfolgt, wird dir auch sichern Lohn bereiten. Ich versichere dich, daß es mir sehr wehe thut, dich in üblen Verdacht haben zu müssen, und immer kämpfte

ich mit mir selbst, da deine gute, sanfte Miene das Gegentheil sagte.

Aufgemuntert durch diese liebreichen Worte, fragte Amalien nun, da sie ohnehin kein Geheimniß mehr vor ihm hatte; wo denn Edmund sey, dessen Nahmen sie bey dem Anfange ihrer Bekanntschaft hatte nennen gehört. Sie erfuhr, daß er unter den Kaiserlichen Kriegsdienste genommen habe; sich dort durch an Verzweiflung gränzende Tapferkeit auszeichne, und wahrscheinlich sich unter den Truppen befinde, welche bereits Magdeburg ringsum eingeschlossen hatten. Ein neuer Streich des Schicksals für sie, die ihm so nahe war, und ihn doch nicht sprechen konnte. Das erste, was nun Amaliens neuer Freund that, war, daß er mit ihr überlegte; wie sie wenigstens so lange, bis sich ihr ein günstigeres Schicksal zeige, leben könne. Aus der Festung zu kommen, war in dieser Lage gerader Dinge unmöglich, auch war es nicht rathsam, um ihr Geschlecht zu entdecken, indem dieß auf sie einen sehr üblen Schein geworfen hätte; es blieb ihr gar nichts übrig, als immer noch in Männerkleidung verborgen zu bleiben, und die Stelle eines Dieners beyzubehalten. Der Offizier versprach ihr nun noch, vorzugeben, es habe sich entdeckt, daß sie ein weitschichtiger Anverwandter von ihm sey; damit die bessere Behandlung nicht auffalle, und zugleich zu sehen, ob es nicht möglich sey, ihr dennoch einen Ausweg aus der Festung zu verschaffen. Diese

Digitized by Google

Tröstungen richteten Amalien wieder auf, sie ward um vieles ruhiger; und selbst das war ihr angenehm, daß das Geheimniß ihres Geschlechtes enthüllt war; sie hatte nun eine Sorge weniger, und von dem edlen Charakter ihres Freundes nicht das Geringste zu befürchten. Aber die Hoffnung zu entkommen, entschwand sehr bald; denn die Stadt wurde nun auf das Engste eingeschlossen; und Tilly betrieb die Belagerung mit einer Anstrengung, die deutlich zeigte, wie viel ihm an der Eroberung dieses Platzes gelegen sey; welches aber auch seine Gegner nur zur desto größeren Hartnäckigkeit aufmunterte.

Bald begann die Belagerung mit schrecklicher Erbitterung von beyden Seiten; Amalie schwebte in unaufhörlicher Todesangst, wozu die Gerichte von Tillys Grausamkeit sie berechtigten. Es war eines Abends, als ihr Freund mit düsterer Miene zu ihr trat. Liebe Amalie, sprach er, die Gefahr mehrt sich mit jedem Augenblicke, wir können uns nicht lange mehr halten; der Kommandant denkt an keine Uebergabe, und erobert Tilly die Stadt mit Sturm, dann wehe uns Allen. Ein, obschon gewagtes, Mittel ist übrig, Sie zu retten, und dieß ist vielleicht noch das einzige; denn, wer weiß, ob ich morgen noch lebe, und Sie schützen kann. Diese Worte erschreckten Amalien, sie drang in ihn, sich näher zu erklären, und erfuhr nun, daß man einen Ausfall vorhabe; bey diesem sollte Amalie ihren Freund

Digitized by Google

begleiten und sehen, wie sie sich, begünstiget vom Dunkel der Nacht, entfernen, und dann weiter ihren Freund aufsuchen könne. Das arme Mädchen bebte bey dem Gedanken an die Gefahren, die sich ihr in diesem Augenblicke darbothen; der Offizier sprach ihr Muth ein, er unterrichtete sie in Allem, was sie zu thun habe; und da er die Aermste ohne alle Barschaft wußte, war er so großmüthig, ihr eine volle Börse zu geben.

Schon war Alles zum Ausfalle bereitet, Amalie, einen Säbel an der Seite, ging zitternd neben ihren Freund hin. Jetzt stieg die Truppe in ein Gewölb hinab, und bald befanden sie sich in unterirdischen Gängen; wo das Auge sich in hundertfachen Krümmungen des Mauerwerkes verlor. Fackelträger gingen voran, die Uebrigen folgten mit einer ununterbrochenen düstern Todtenstille, welche noch mehr das Herz des Mädchens zusammenpreßte, das sich unter den letztern Gliedern befand. Lange waren sie fortgeschritten, als jetzt plötzlich in den vorderen Reihen ein verwirrtes Getöse entstand, und gleich darauf Schuß auf Schuß fiel; denn die Feinde wollten eben auf dem nähmlichen Wege in die Stadt dringen.

Bald ward der Lärm allgemein; man lief nach Verstärkung, das Feuern vermehrte sich, Kugeln pfiffen rechts und links bey Amalien vorüber; die Fackelträger wurden zu Boden gestoßen, man kämpfte in undurchdringlicher Finsterniß, und hundertfach

gaben die Hallen das wilde Geschrey der Würgenden und das Gewinsel der Sterbenden zurück. Amalie konnte der Gefahr nicht mehr sich bloß geben; mit Todesangst erfüllt, sprang sie seitwärts in eine Krümmung der verworrenen Felsengänge; und ohne zu bedenken, wie leicht sie hätte ihren Kopf an dem hervorragenden Steinwerk zerstoßen, oder in irgend einen Abgrund stürzen können; eilte sie ununterbrochen fort, um nur weit von dem schrecklichen Schauplatze des Mordes weg zu kommen.

Immer schwächer und weiter entfernt wurde der Lärm hinter ihr. Sie glaubte sich noch nicht vor dem Kugelregen sicher, und kauerte sich in einen Winkel; nur dumpf scholl mehr das Getöse in ihre Ohren, und bald begann tiefe Todtenstille sich ringsum auszubreiten. Amaliens Kräfte waren so erschöpft, daß sie nicht weiter schreiten konnte, und doch konnte sie nicht in dieser Lage bleiben; sie raffte alle ihre Kräfte auf, um den Rückweg anzutreten, aber, o Himmel! wo war sie, und wie sollte sie weiter kommen. Rings umher undurchdringliche Finsterniß, sie wußte nicht, war sie, vor Angst betäubt, rechts oder links hergekommen; wo sie sich hinwandte, griff sie auf von Nässe träufelndes Steinwerk, und kam von einem Gange in den andern; zugleich war mit der kältern Ueberlegung auch die Furcht vor Unglück in ihr Herz gekommen, sie zögerte bey jedem Schritte, um nicht in eine Tiefe zu stürzen.

Digitized by Google

Jetzt hatte Sie das Ende eines Ganges erreicht, und schon befand sie sich wieder in einem andern. Mühsam schleppte sie sich fort; bis endlich ihre, von Angst und Anstrengung erschöpften, Kräfte gänzlich nachließen, und sie zu Boden sank. Kaum ihres Bewußtseyns mehr mächtig, lag sie in düsterer Stille dahin; und Alles, dessen sie fähig war, war ein Gebet, daß doch einmahl ihre vielfachen Leiden enden möchten. In diesen Gedanken wurde sie durch ein hohles Aechzen gestört, das jetzt unferne von ihr tönte; eiskalter Schauer rieselte durch ihre Gebeine?, es war ein schmerzhaftes Gewimmer; unfern von ihr schien ein Sterbender zu seyn; welch eine schreckliche Idee für das arme Mädchen, und doch war sie unfähig, sich aufzuraffen und weiter zu fliehen. Das Gewinsel ließ nach, eiskalter Schauer stand auf Amaliens Stirne; sie wagte es kaum, Athem zu holen, um ja nicht durch einen Laut ihre Nähe zu entdecken, und so vielleicht das fürchterlich schneidende Gewimmer wieder zu erwecken; so strich eine geraume Weile in dumpfer grauser Todtenstille dahin.

Plötzlich dünkte es ihr, als hätte der matte Schein eines Lichtes ihre Augen geblendet; sie sah forschend umher, ein bleicher zitternder Streif mahlte sich an der Wand, und schwebte immer näher. Die Felsenwände bleichten sich, bald sah man deutlich die Tropfen der an den Wänden herabträufelnden Nässe im Lichtschimmer glänzen; und

Digitized by Google

jetzt gewahrte Amalie zwey Männer, welche in Mäntel gehüllt einherschlichen, und wovon der eine eine kleine Blendlaterne trug. Nur vorsichtig, sagte der Erste, man kann nicht wissen, ob nicht Gefahr hier drohe. Warum nicht gar, erwiederte der Zweyte, wenn uns auch die Kerls zurückgetrieben haben, so haben sie doch nun sonst an nichts zu denken, als ihre Wunden zu heilen. Solch ein schreckliches Massaker habe ich doch zeitlebens nicht gesehen, aber wir wollens ihnen schon vergelten; laß nur sehen, ob die Pulverfässer in Ordnung stehen, sobald wir aus dem Gange fort sind, zünden wir das Laufeuer an, und der ganze Plunder da fährt gegen Himmel, und nimmt Alles, was oben ist, mit Maus und Mann mit sich.

Man denke sich nun Amaliens Angst, die aus der Kleidung der Beyden merkte, daß es Leute des Tilly waren, und sich nicht durfte sehen lassen; da sie schwedische Kleidung trug, und die nun hier nichts anders zu erwarten hatte, als vielleicht in sehr kurzer Zeit in die Luft geschleudert zu werden. Sie war keines bestimmten Gedankens fähig, und schon wollte sie um Hülfe rufen; denn die beyden Männer machten Miene, sich zu entfernen, als neben ihr das hohle ächzende Winseln abermahl ertönte. Die beyden Männer horchten auf, Donnerwetter, was knauert da so ängstlich, rief der Eine, laß uns nachsehen, sprach der Andere. Beyde zogen die Schwerter, und gingen nahe neben Amalien an

einer Ecke vorüber. Hölle und Teufel, brüllte jetzt der Andere; geschwinde laß ihn aufheben und fortbringen, er wäre auch mit in die Luft gegangen. In der That, er ists, rief der Andere, unser braver Hauptmann Erichson, Erichson, schrie Amalie, ihrer nicht mehr mächtig, und wollte aus dem Winkel hervorstürzen; aber sie sank zusammen, und der Rest ihres Bewußtseyns entschwand.

Sie ermannte sich wieder, düster starrte ihr Blick umher, ihr Auge konnte die Gegenstände um sich her nicht fassen; erst allmählich, als wieder Besinnung in ihre Seele zurückkehrte, fand sie sich auf einem ordentlichen Lager liegen; neben sich verschiedene Geister, die man wahrscheinlich zu ihrer Wiederherstellung angewendet hatte. Ohne sich den Zusammenhang der Sache erklären zu können, blieb sie so eine Weile allein, unfähig sich aufrichten zu können. Endlich trat ein bejahrter Mann zu ihr; aus seinen ersten Worten erkannte sie ihn für einen Arzt, er reichte ihr eine Arzney, und bat sie, sich so viel möglich, ruhig zu verhalten. Wie hätte dieß Amalie in ihrer Lage seyn können, ihre erste Frage war um Edmunden; der Arzt versicherte sie, daß er so eben von ihm komme, er könne ihn zwar noch nicht von aller Gefahr lossprechen; allein, da keine seiner Wunden tödtlich sey, so hoffe er, unterstützt durch Edmunds guter Natur, ihn der Hand des Todes zu entreißen.

Dieß wirkte mächtig auf Amalien, sie wurde dadurch größtentheils beruhigt, und bat den Arzt um Enthüllung wie sie hieher gekommen, und was seit dem schrecklichen Augenblicke ihrer Ohnmacht mit ihr geschehen sey. Der Arzt sagte ihr nun, daß die Soldaten ihren Schrey gehört und herzugeeilt seyen; schon habe sie der Eine als einen Feind niederstoßen wollen, der Andere aber, den ihre holde Gestalt einnahm, habe ihm widersprochen; man ließ sie also liegen, trug den verwundeten Hauptmann aus dem Gange, und holte endlich auch sie ab. Die Entdeckung ihres Geschlechtes, die bey ihrem hülflosen Zustande doch unvermeidlich war, habe Aufsehen erregt; und der Obrist der Truppe, bey der sie nun war, sey äußerst neugierig ihre Geschichte zu erfahren.

Amalie verlangte zu ihm, der Arzt versicherte sie, daß sie zu geschwächt sey, das Lager zu verlassen; der Obrist werde schon selbst zu ihr kommen. Wie! fragte Amalie, also soll ich auch zu Edmunden nicht? Wenigstens für den Augenblick nicht, erwiederte der Alte; nun um so weniger, da ich vermuthen kann, daß Sie ihn sehr nahe angehen müssen, und jede heftige Gemüthsbewegung ihm höchst gefährlich werden könnte.

Bald darauf verließ er sie, und in kurzer Zeit trat der Obrist ein; er war ein alter, ehrwürdiger Mann. Amalie, denn sie konnte doch nicht mehr ausweichen, erzählte ihm bis auf dem letzten Augen-

Digitized by Google

blicke ihre Begebenheiten. Sie fand bey ihm Trost und Mitleiden, und er versicherte sie: daß er seine Erlaubniß geben werde, Erichson zu sehen, sobald es seine Umstände gestatten. Er selbst, sprach er, ahndet gar nicht die Nähe eines so theuern Gegenstandes, und es ist daher die höchste Vorsicht nothwendig, ihn vorzubereiten; indeß, liebes Mädchen, rathe ich ihnen, ihre Kleidung noch beyzubehalten; weil bey der Unruhe des Krieges diese bequemer, und auch einiger Maßen sicherer sey. Amalie bat, sie so viel möglich, dem Anblicke jedes Neugierigen zu entziehen, und auch dieß wurde ihr willig und gerne zugestanden. Sieben Tage strichen ihr in hoffnungsvoller Sehnsucht dahin, ihr unabläßiges Fragen war um Edmunds Befinden, und immer erhielt sie den Trost der Besserung. Wie qualvoll mußten dem Mädchen die Tage seyn, sich in der Nähe dessen zu befinden, den sie so innig liebte, und ihn doch nach so vielen, seinetwegen überstandenen Gefahren nicht sehen zu können.

Endlich kam der Arzt freundlich lächelnd zu ihr; beruhigen Sie sich, sprach er, so eben habe ich Ihren Edmund von aller Gefahr frey gesprochen; aber er ist nicht nur ganz entkräftet, sondern wird auch wegen einer Wunde am rechten Arme zu allen ferneren Kriegsdienst unfähig bleiben. Dem Himmel sey Dank, dachte sich Amalie, so hatte sie doch wenigstens nicht mehr Ursache, für ihn zu zittern. Auf die Frage, ob sie ihn denn noch

Digitized by Google

nicht sehen könne; antwortete der Arzt mit einem freundlichen Ja, indem er auch schon von ihrer Gegenwart unterrichtet sey; nur rieth er noch alle mögliche Vorsicht, jede heftige Gemüthsbewegung zu verhüten. Der gute Alte wußte nicht, daß für Liebende der Anblick des verehrten Gegenstandes die trefflichste Arzney sey, und weit mehr auf Geist und Herz wirke, als alle seine Kenntnisse. Amalie ließ sich nun nicht mehr zurückhalten, sie eilte so schnell, daß der Alte kaum nachkommen konnte, nach dem Gezelte, wo ihr Edmund lag. Zum Glück war dieser eben allein, sie würde bey der Gegenwart von Fremden die größte Qual in der Zurückhaltung gefunden haben; aber in das Zelt treten, und in Edmunds Armen liegen, war das Werk eines Augenblickes.

Vorsichtig trennte sie der Alte, und rieth Beyden Ruhe an. Nun erzählte Amalie Alles, was sie seinetwegen erduldet habe. Edmund hingegen, der wegen seiner Schwäche nur abgebrochen reden konnte, versicherte sie, daß er von Roberten nie etwas erfahren habe; wahrscheinlich hatte diesen irgend ein Unglück an seinen Nachforschungen verhindert. Sie wurden durch die Ankunft des Obristen in ihren weitern Gesprächen verhindert. Innig nahm dieser Theil an ihrer Freude; nun wagte Amalie die Bitte, in Edmunds Nähe bleiben, und seine Pflege übernehmen zu können; welches ihr mit Freuden bewilligt, und ein Zelt neben ihm

Digitized by Google

angewiesen wurde. Nun lernte der Arzt einsehen, wie mächtig die Gewalt der Liebe sey, denn der Kranke besserte sich beynahe stündlich unter der wohlthätigen Pflege seiner Geliebten.

Indessen wurde es immer unruhiger im Lager, neue Truppen rückten ein, und die Belagerung wurde mit aller Anstrengung fortgesetzt. Der Arzt fand diese Unruhe für Edmunden so wenig zuträglich, daß er anhaltend auf Entfernung aus dem Lager drang; ein Rath, der Niemanden so willkommen, als Amalien seyn konnte. Edmund erhielt, da sein rechter Arm zum Kampfe unbrauchbar geworden war, seine Entlassung. Ein Reisewagen wurde bereitet, und mit dem herzlichsten Danke nahmen die beyden Liebenden vom Arzte und dem ehrwürdigen Obristen Abschied; und nun ging es gerade nach dem Landgute, welches Edmund so großmüthig an Amalien überlassen hatte.

Aber noch standen ihnen wichtige Ereignisse bevor, ehe sie in den Hafen der Ruhe einlaufen konnten, und selbst dann fanden sie diese nicht so, wie sie gehofft hatten, und wie jetzt der Anschein wenigstens sie dazu berechtigte. Edmund bat Amalien, so bald sie an dem Orte der Ruhe angelangt, und seine Gesundheit hergestellt seyn würde, in ihre beyderseitige Vermählung zu willigen; eine Bitte, welche gewiß nicht mit Nein beantwortet wurde.

Digitized by Google

Mehrere Tage waren sie schon gereiset, als eines ihrer Pferde krank wurde, und sie nicht weiter konnten. Sie waren in einer wilden Gebirgsgegend, leer von wirthlichen Bewohnern, bey denen man Hülfe zum Weiterkommen hätte finden können. Es war also nichts zu thun, als einige Tage hier abzuwarten, bis die zur Roboth abgefahrenen Bauern mit ihren Pferden zurückkommen würden. Für Edmunden wenigstens war diese Ruhe sehr zuträglich, die Jahrszeit war angenehm, und beyde Liebende benützten ihre Stunden, um in der Gegend umher zu lustwandeln. Schon zwey Tage hindurch hatte Amalie bemerkt, daß ihr ein fremder Mann, in einem Mantel gehüllt nachschleiche, und sich allemahl hinter dem Gebüsche wieder verlor, wenn er von Edmunden bemerkt werden könnte. Zu viele traurige Ereignisse hatte sie schon erlebt, um nicht auch durch den unbedeutendsten Zufall erschreckt zu werden. Sie theilte dem Geliebten ihre Besorgnisse mit. Dieser forschte bey den Leuten umher, ob sich etwa Räuber, oder sonst verdächtige Menschen hier aufhielten; und als diese Frage mit Nein beantwortet wurde, suchte er Amalien so viel möglich zu trösten. Eben kamen sie von einem Spaziergange zurück, als ihre Wirthinn meldete, daß ein fremder Mann hier gewesen sey, und einen Brief abgegeben habe. Er war an Amalien überschrieben; mit dem äußersten Befremden eröffnete sie ihn, und las.

Digitized by Google

»Amalie, wenn Du eine Person sehen willst, welche Dich nahe angehet, so folge dem Ueberbringer dieses Schreibens, welcher morgen früh, um die achte Stunde Deiner am Wege neben der hohen Linde harren wird. Wichtige Dinge warten Deiner, komme, ehe der Tod den Mund dessen versiegelt, der so viel mit Dir zu sprechen hat. Besorge keine Gefahr, dein Reisegefährte mag immerhin auch bewaffnet Dich begleiten. Du hast nichts als Liebe zu erwarten.« Staunend sah Amalie ihren Edmund an, und dieser schüttelte unschlüssig den Kopf, und wußte nicht, wozu er rathen sollte.

Aber die Sache war zu wichtig, wer konnte in dieser Gegend Amalien kennen, und was konnte es für Geheimnisse geben, die man ihr zu vertrauen habe. Edmund rieth endlich selbst dazu, den Wunsch des Unbekannten zu befriedigen. In Unruhe brachte Amalie diese Nacht hin; der Gedanke, daß neue Gefahren ihrer warten könnten, erfüllte sie mit Beben; mehr als einmahl beschloß sie, Edmunden am folgenden Tage davon abzuhalten, aber immer siegte gleich darauf die weibliche Neugierde. So schwankte sie selbst da noch im Zweifel, als jener schon in ihre Stube trat, sie abzuholen. Er hatte seinen Säbel auf die rechte Seite gegürtet, um im Falle der Noth diesen mit der linken Hand führen zu können, und zwey geladene Doppelpistolen waren in seinem Sacke

Digitized by Google

verborgen. So traten sie den Weg an, nicht ohne höchste Erwartung von der einen, und eben so großen Furcht von der andern Seite.

Wie sie die bezeichnete Stelle betraten, harrte schon der Unbekannte ihrer. Er war in seinen Mantel gehüllt, und hatte den Hut tief in die Stirne gedrückt. Edmund schritt ihm rasch entgegen, und faßte ihn scharf ins Auge. »Sie sehen, mein Herr, sprach er, daß wir Ihrer Einladung folgen; zittern Sie vor der Rache des Schicksals und meiner eigenen Wuth, wenn Sie unrechte Dinge im Sinne haben.« Da sey Gott vor, sprach der Andere, glauben Sie nicht, daß solch ein Gesicht noch die Züge des Lasters führen könne? Mit diesen Worten nahm er den Hut ab, und ein eisgrauer Kopf zeigte sich mit einem Gesichte, das die Ehrlichkeit selbst zu seyn schien. »Nein, bey Gott, sprach Edmund, diesen Zügen zu mißtrauen, wäre Verbrechen an der Menschheit.« Amalie hatte staunend den Alten betrachtet, sie erinnerte sich nicht, ihn schon irgendwo gesehen zu haben. Wohl Ihnen, sprach der Fremde, daß Sie heute gleich gekommen sind, schwerlich wird der, der Sie zu sehen wünschet, diesen Tag noch überleben; und wenn auch dieß wäre, so dürfte es dann doch vielleicht zu spät seyn, seine Wünsche zu erfüllen. Diese Worte fielen schwer auf Amaliens Herz, sie dachte in diesem Augenblicke an Roberten, und der Gedanke: daß dieser der Sterbende seyn könnte, erfüllte sie

Digitized by Google

mit einem Gemische von Wehmuth und Reue. Edmund mochte ihre Gedanken errathen, er schwieg zwar, aber seine Miene verdüsterte sich sehr, und so gingen Beyde schweigend neben ihrem Führer hin.

Dieser nahm den Weg nach dem Gebirge, immer tiefer gings ins Gehölze, welches endlich so verworren wurde, daß das Licht der Sonne in bloßer Dämmerung verwandelt war. Halt, schrie Edmund, und griff nach den Pistolen im Sacke; ich gehe um keinen Schritt mehr weiter, der Biedermann schleicht nicht auf solchen Wegen, und gute Thaten werden nicht in dieser Verborgenheit verübt. Der Führer wandte sich um, und schwur bey Allem, was heilig sey, daß sie nichts zu befürchten haben; er zeigte ihnen eine Felsenhöhle, und bedeutete ihnen, daß dort das Ende ihrer Wanderung sey. Also auch diesen Weg will ich mir noch gefallen lassen, aber dann keinen Schritt mehr weiter, sprach Edmund, und nahm zugleich beyde Pistolen in die Hand. Der Alte verzog den Mund zu einem leisen Lächeln, welches jener nicht bemerkte, das aber Amaliens Angst sehr vermehrte; als habe er sagen wollen, daß auch diese Vorsicht ihnen wenig nützen würde.

Jetzt waren sie am Eingange der Höhle, der Alte ging voraus, Edmund folgte ihm fest am Leibe, zitternd wankte Amalie hinter ihm her, der bleiche Schein eines Lichtes drang in ihre Augen,

Digitized by Google

zu schwach, alle die Gegenstände umher genug beleuchten zu können; aber das Erste, was Edmunden in die Augen fiel, war ein Lager in der Ecke der Höhle, auf der ein bejahrter Mann in einem todtenähnlichen Schlummer lag, sein Gesicht wenigstens schien das einer Leiche zu seyn. Er schläft, sprach der Alte, nehmen Sie Platz, um sein Erwachen abzuwarten. So leise diese Worte gesprochen waren, störten sie doch den Schlaf des Kranken; er richtete sich empor. Allmächtiger Gott, sie ist es, rief er, und spreitete seine Hände nach Amalien aus. Welche Stimme, schrie diese, wankte näher, und stürzte mit dem Nahmen: Vater Burgau in seine Arme.

Eine stumme Pause folgte, in der sich Alle so viel möglich zu sammeln suchten. O! wie glücklich bin ich, sprach jetzt Burgau, dich noch einmahl zu sehen; ich werde schwerlich mehr diesen Tag überleben, und wenn auch, so mußt du doch noch heute fort, in zwey Tagen mußt du schon weit aus dieser Gegend seyn. Alle diese Worte waren Amalien unverständlich, und Burgau schickte sich nun an, ihr Enthüllung zu leisten. Das erste, was er that, war die Entdeckung der drohenden Gefahr. Burgaus Sohn war nicht bey der Verheerung des Schlosses geblieben, er hatte seinen Vater bey der dringendsten Gefahr in ein unterirdisches Gewölbe gebracht, und war mit ihm durch einen heimlichen Weg entflohen. Aber auch bey seiner

Digitized by Google

eigenen Fahne durfte er sich nicht mehr sehen lassen, denn die zwecklose Vertheidigung des Edelsitzes hatte viele Menschen geopfert. Sie war gegen den Befehl des Feldherrn geschehen, und so wurde Ferdinand, von seinen Feinden noch mehr verschwärzt, vor einem Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt. Von Allem entblößt, irrte er nun mit seinem Vater in der Wildniß umher; und von seinem wilden Temperamente verleitet, gerieth er bald in Gesellschaft herumstreifender Räuber und Taugenichtse; bezog diese Gegenden, und zog allemahl in weit entlegene Ortschaften auf Raub aus, um hier bey seiner Wohnung keinen Verdacht zu erregen. Er war es, der Amalien erkannt hatte. Er konnte sich ihrer nicht bemächtigten, weil alle seine Leute ausgezogen waren; er verhieß sie einem seiner würdigsten Kameraden im Vorhinein zur Frau; und beschloß nach seiner Rückkehr sie sogleich in die Waldung zu locken. Diesem Unternehmen kam der alte Burgau, seines Sohnes Thaten tadelnd, aber zu schwach sie zu hindern, mit Hülfe eines getreuen Dieners vor. Und nun, sprach er, liebe Amalie, eine für dich äußerst wichtige Entdeckung, du bist meine wirkliche Tochter, und eben darum hat dich Ferdinand nicht für sich, sondern für einen seiner Freunde bestimmt. Ich leistete Burgau jene Erzählung, welche die Leser aus dem Schreiben schon wissen, das Amalie in den geheimen Gemächern von Neuenstein gefunden

hatte. Nun fügte er den Umstand noch bey, daß er erst dann zu einer zweyten Vermählung schritt, als er von dem Tode der ersten Gattinn hinlänglich überzeugt zu seyn glaubte. Herzliche Umarmung und Thränen über das Schicksal von Amaliens Mutter unterbrachen oft diese Erzählung.

Ach! seufzte Burgau, als ich Schweden verlassen hatte, und von dem Tode meiner Gattinn Nachricht erhielt, lernte ich ein edles Fräulein kennen; bald ward sie mir hold, und in kurzer Zeit meine zweite Gattinn. Ich lebte glücklich auf dem Landhause ihres Vaters. Die Zeit ihrer Entbindung nahte heran, sie gebar einen Knaben, und fand ihren Tod bey der Geburt. Ich gerieth von Schmerz zerknirscht in eine Art Wahnsinn; ich entdeckte in selbem meine frühere Geschichte, und der Vater der Verstorbenen fing an, mich wegen meiner Untreue an Amalien zu hassen, da ich keine ihm genügende Beweise ihres Todes hatte. Er war ein äußerst bigotter Mann, und behauptete mit kalter Vernunft, was ich im Gefühle des Schmerzes sprach, daß seine Tochter, um mich zu strafen, habe sterben müssen; er schwur, sich an mir zu rächen, und während ich krank darnieder lag, entfloh er mit meinem Sohne, mit dem Liebsten, was ich noch besaß, und unerachtet meiner vieljährigen Bemühungen konnte ich nichts mehr von ihm erfahren.

Ich kehrte nach Deutschland zurück, fuhr Bur-

Digitized by Google

gau fort, wo mein Vater so anhaltend in mich drang, zu heirathen, daß ich, um seinem Fluche zu entgehen, einwilligen mußte; ich haßte die Person, die ich zur Gattinn nehmen mußte, aber ich fand meine Freude an meiner Amalie, die ich ihrer Mutter entrissen hatte. Diese hatte ich nach Deutschland vorausgeschickt, und ich war schwach genug, ihre Geburt meiner Gattinn zu verschweigen. Der Gram nagte unaufhörlich in meinem Herzen, und mein Geist starb endlich ganz ab, so, daß ich in eine Art von sinnloser Betäubung verfiel. O nun, sprach er, ist mir leichter nach diesem Geständnisse, und ich bitte dich, Amalie, forsche nach, vielleicht erfährst du, was aus deinem Bruder geworden ist. Ein Wahrzeichen von ihm ist ein Muttermal am Halse wie eine Weintraube, und sein Nahme Erichson. Erichson? schrie Edmund, um des Himmelswillen sein weiterer Nahme? der seines Großvaters, eines schwedischen Edelmannes, Edmund, da stürzte dieser halb ohnmächtig zu Boden. Schon die ganze Erzählung hatte mit seiner Jugendgeschichte übereingestimmt, so wie er sie von seinem Großvater wußte; ohne daß dieser ihm je den Nahmen des gehaßten Vaters nannte, nun blieb ihm kein Zweifel mehr übrig, daß Burgau sein Vater, und Amalie seine Schwester sey. Welch ein Schlag für seine Liebe, und doch wieder, welche Freude, seinen lang bedauerten Vater zu finden. Burgau zerfloß in Freudenthränen.

Digitized by Google

Als sie sich alle erholt hatten, beschwur Edmund seinen Vater, mitzureisen, er wolle für alle Bequemlichkeit sorgen; aber dieser war zu schwach, er wußte, daß er bald sterben müsse, und sehnte sich nun nach dem Tode; da er seine beyden Kinder noch gesehen und gesegnet hatte. Er selbst trieb sie nun an, ihn zu verlassen, und sobald als möglich der Gegend zu entfliehen. Er sank bald in Schlummer, von der heftigen Anstrengung erzeugt. Plötzlich wachte er wieder auf, meine Stunde schlägt, lispelte er, und reichte ihnen die Hand; ein Strom Blut quoll aus seinem Munde, und er verschied in ihren Armen.

Der alte Diener ermahnte die in Schmerz versunkenen Geschwister, an ihre Sicherheit zu denken, indem man doch nicht wissen könne; ob nicht Ferdinand früher zurückkomme, als man vermuthe. Edmund fragte, ob denn ihm ein Leben unter den Räubern behage; er erwiederte, daß er nur dem alten Burgau zu lieb hier geblieben sey, und sich nun bey der ersten Gelegenheit entfernen wolle. Gut, sprach Edmund, besorge die Beerdigung meines unglücklichen Vaters, und dann komme zu mir, ich will dich die Tage deines Lebens hindurch verpflegen; vorher aber nimm dieses Reisegeld, begib dich nach Pommern zu dem alten Erichson, entdecke ihm, was vorfiel, und daß ich dieses Mädchen hier ehelichen wolle; er wird dir nun die Beweise, ob ich Burgaus Sohn sey, nicht versagen.

Digitized by Google

Ehe ich nicht auch von dieser Seite Gewißheit habe, ist meine Ruhe nicht dauernd gegründet. Er bezeichnete ihm nun das Landhaus, wo er mit Amalien wohnen werde, und führte diese aus der Höhle nach ihrem Quartiere zurück.

Die Sorge, der drohenden Gefahr zu entgehen, hemmte wenigstens für den gegenwärtigen Augenblick ihren Kummer. Edmund rannte zu allen Bewohnern der Gegend um eine Reisegelegenheit; zum Glücke war einer der Bauern mit seinen Pferden zurückgekommen. Er bezeigte zwar wenig Lust, als ihm aber Edmund eine übergroße Bezahlung anbot, spannte er endlich doch ein, und führte sie nach dem nächsten Städtchen. Angst beherrschte Amalien auf den ganzen Weg, bey jedem Geräusche glaubte sie die Räuber hervorstürzen zu sehen, und sie schöpfte erst dann freyeren Athem, als sie im Städtchen anlangten. Hier traf Edmund ein Detaschement Cavallerie, deren Anführer er gut kannte. Er kaufte ihm Pferde und Wagen ab, und da er ihm die ganze Geschichte erzählte, befahl dieser sechs Mann von seinen Leuten, die Reisenden so lange zu begleiten, bis sie in Sicherheit wären.

Dieß beruhigte Amalien, und sie konnte nun ungestörter dem sonderbaren Wechsel ihres Schicksales nachdenken. So angenehm es ihr war, so unvermuthet einen Bruder gefunden zu haben, so ungerne vertauschte sie diesen mit dem Liebhaber;

Digitized by Google

auch Edmund mochte gleiche Gesinnungen hegen, und da keines mit dem andern über diesen Punct sprechen wollte, so fiel ihre Reise ziemlich still und einsylbig aus. Eine andere Idee gab endlich Stoff zu mehreren Gesprächen. Sie befanden sich nur einige Tagreisen von dem Orte entfernt, wo Amalie ehemal gelebt hatte; und sie beschlossen, da nichts mehr zur Eile sie antrieb, das verheerte Landhaus und die Ruinen des alten Schlosses zu besuchen. Sie nahmen also ihren Weg dorthin, und langten in kurzer Zeit an diesem Orte an. Das erste, wornach sich Amalie erkundigte, war der alte Förster Brenner. Er lebte noch in seiner Hütte, seine Freude, Amalien zu sehen, war gränzenlos.

Das Landgut war von dem Landesherrn eingezogen worden. Es mangelte Amalien an Beweisen ihrer Geburt, um den Besitz desselben in Anspruch zu nehmen, und selbst dann würde sie es nicht gethan haben, da Ferdinand noch lebte. Auch bedurfte sie dessen nicht, Edmund hatte selbst ein ansehnliches Vermögen im Kriege erworben, welches er willig mit ihr theilte; sie mag nun wirklich seine Schwester seyn, oder noch, was sein Herz so innig wünschte, seine Gattinn werden. Während sie mit dem Förster bey Tische saßen, fiel das Gespräch auf jene Nacht, wo das Schloß von Feinden überfallen und verheert wurde. Amalie hatte sich in dieser Schreckensnacht in den Ruinen befunden, wo sie auch in Neuensteins Gewalt fiel.

Digitized by Google

Lebhaft drängten sich jetzt diese Szenen vor ihre Seele, und sie erinnerte sich nun einer weiblichen Gestalt, die ihr kurz vor dem Ausbruche des Gefechtes dort erschienen sey. Edmund glaubte, daß dieses ein Hirngespinnst sey der Alte aber lächelte geheimnißvoll, und versicherte zugleich: daß Amalie ganz recht gesehen habe. Nun drang man noch mehr in ihm, aber er schwieg hartnäckig, bis endlich mehrere Gläser Wein seine Zunge geläufiger machten, und nun entdeckte er, daß wirklich diese Ruinen schon seit vielen Jahren von einer unbekannten Frau bewohnt werden. Sie ist kein geistiges Wesen, sprach er, sondern lebt so gut wie wir, denn von mir wird sie alle zweyte Tage mit Nahrung versehen. Aber sie muß in früherer Zeit vom Unglücke sehr verfolgt worden seyn, denn sie meidet jedes Menschen Anblick; ihre Miene, die zum Wohlwollen hinzieht, trägt tiefe Spuren des Kummers; aber so lange ich sie kenne, habe ich von ihr weder ihren Nahmen, noch ihre früheren Schicksale erfahren können.

Man kann sich leicht vorstellen, daß diese Erzählung die Neugierde der Zuhörer mächtig reizte, sie beschlossen den Aufenthalt dieser Unbekannten zu untersuchen, und wo möglich ihre Bekanntschaft zu machen. Sobald daher der Tag anbrach, gaben sie bey dem Förster vor, in der Gegend herum spazieren zu gehen; sie nahmen aber ihren Weg gerade nach den Ruinen, wo sie nun alle Gemächer und

Winkel durchsuchten; aber vergebens war ihre Mühe, sie kamen ermattet zurück nach der Wohnung des Försters, ohne ihren Wunsch befriediget zu haben. Gegen Abend richtete dieser ein Körbchen mit Speisen zurechte. Amalie fragte, wem dieß gehöre, er lächelte, schwieg, und wollte auch der Frage wegen der Unbekannten in den Ruinen ausweichen; denn er wußte nicht mehr, was er gestern vom Weine betäubt, gesprochen hatte. Edmund und Amalie sahen sich aber lächelnd an. Wir gehen ihm nach, sagte ersterer, und letztere nickte ihm Beyfall zu. Sie stellten sich immer noch ermatteter, als sie wirklich waren, und Amalie legte sich auf ein Ruhebette, und schien, während der Förster noch mancherley zurecht richtete, bereits eingeschlummert zu seyn. Auch Edmund fing an seinen Ueberrock abzulegen. Der Alte wanderte nun beruhigt fort, und rasch richteten sich Beyde auf, ihm zu folgen. Bald hatten ihn ihre Blicke eingeholt, und immer vom Gebüsche verborgen, verfolgten sie jeden seiner Schritte.

Jetzt, als er den Ruinen sich näherte, eilten sie ihm hastig nach. Er ging gebückt in eine der Höhlen hinein. Amalie blieb nun zurück, Edmund aber folgte dem Alten. Der Weg führte durch verschlungene Felsengänge, endlich kamen sie an eine Treppe, deren Stufen mit dichtem Gesträuche versteckt waren. Brenner bog nun das Gesträuche zurück, und stieg hinab, auch Edmund; der Erstere,

Digitized by Google

des Weges kundig, eilte nun rasch fort; dieser aber, der in der Finsterniß keinen sichern Tritt hatte, und auch, um verborgen zu bleiben, kein Geräusch machen konnte, war also auch nicht im Stande, ihm mit gleicher Schnelle zu folgen, und verlor daher bald die Spur seines Vorgängers. Dieß verdroß ihn nicht wenig, er stieg auf gerathewohl abwärts, erreichte das Ende der Treppe, und fand nun zwey unterirdische Gänge; jetzt wußte er nicht, sollte er sich rechts oder links wenden, aber plötzlich hörte er unferne von sich sprechen; es war der Förster, dem eine weibliche Stimme antwortete. Edmund sah sich also nun am Ziele, doch wagte er sich nicht hervor, auch konnte er nichts verstehen, weil der Hall sich in den Krümmungen der Wände verlor; nur dünkte ihm so viel, daß die weiblichen Töne sehr kläglich waren. Da also längeres Harren hier fruchtlos war, so kehrte er zu Amalien zurück, welche schon mit Unruhe seiner gewartet hatte. Sie verbargen sich nun im Gesträuche; nach einer langen Weile erst kehrte Brenner zurück. Er bemerkte die beyden Verborgenen nicht, und sobald er aus ihren Augen war, gingen diese wieder nach den Ruinen und in die geheime Treppe hinab. Edmund kam nun mit Amalien dahin überein, daß sie zuerst sich der Fremden zeigen möchte, weil der Anblick eines Mannes sie gar zu sehr erschrecken könnte. Wie sie nun am Ende der Treppe waren, ging Amalie

Digitized by Google

nach dem bezeichneten Wege, und Edmund folgte ihr in kurzer Entfernung nach. Wer ist hier? rief jetzt eine weibliche Stimme, Gott! seh ich recht? und er eilt also unverzüglich nach. Er befand sich in einer Art von Gemach, von oben durch eine einfallende Lichte erhellt; eine weibliche Gestalt lag auf einem reinlichen Bette, und hielt Amalie in ihren Armen, während ihr Gesicht Staunen und Betroffenheit ausdrückte. In wessen Hände bin ich gerathen, fragte sie mit Angst, als sie den eintretenden Mann erblickte. In die Besten, erwiederte dieser, wir sind bey Gott nicht gekommen, Ihnen zu schaden. Frühere Ereignisse entdeckten uns ihren Aufenthalt, und wir wünschten nichts so sehr, als sie durch Freundschaft und Liebe erheitern zu können. Wer ist aber dieses Mädchen, fragte die Frau, welche mit solchem übermäßigen Gefühle mich an sich drückt; o Gott! diese Züge, sprach Amalie, nein, nein, ich täusche mich nicht. Ihr Bild hing im Schlosse Neuenstein, dieser Nahme wirkte heftig auf die Frau; welchen häßlichen Nahmen nennst du da, sprach sie, Gott, sollte denn meine Verfolgung von dort aus noch nicht aufhören? Ja, ich war in Neuenstein. Sie heißen, Amalie? Ja, o Gott! wie unaussprechlich glücklich bin ich, schrie Amalie, und stürzte abermahl mit Freudenthränen an den Hals der Staunenden. Edmund faßte nun den ganzen Zusammenhang der Geschichte, es war Amaliens Mutter; aber wie

Digitized by Google

sollte er sich ihr nahen als der Sohn ihres ungetreuen Gatten? Fassung von allen Theilen war hier nothwendig. Er bat sie, sich zu beruhigen, aber wie hätte Amalie dieß können? Mutter, theure Mutter; rief sie, und Küsse auf dem Munde der Geliebten hinderten ihre Sprache. Mein Gott! rief jetzt die Frau, meine Ahndungen, du bist? Ihre und Burgaus Tochter Amalie, rief diese, und die unglückliche Frau war einer Ohnmacht nahe. Erst nach langer Zeit erholten sich beyde so, daß sie zusammenhängender sprechen konnten. Amalie erzählte nun ihre Begebenheiten; und wie oft wurde nun diese Erzählung durch Umarmungen unterbrochen. Kinder, sprach die Dame, ich bin zu sehr angegriffen, ich kann euch meine Geschicht jetzt nicht erzählen, ich bedarf Fassung; ach, ich bin ohnehin seit einigen Tagen sehr schwach, laßt mich allein, morgen sehen wir uns wieder. Nein, nein, rief Amalie, von meiner Mutter trenne ich mich nicht wieder. Sie müssen diesen Aufenthalt verlassen, ich will sie pflegen, ich will ihnen durch Liebe ihre Tage erheitern. Jene weigerte sich standhaft, ihren geliebten, vieljährigen Aufenthalt zu verlassen; aber schon in den ersten Augenblicken war ihr auch ihre Tochter so theuer geworden, daß sie nur mit Schmerzen einer Trennung von ihr gedachte. Sie gab daher den dringenden Vorstellungen nach, und, auf ihre Tochter gestützt, wandelte sie aus den Ruinen hervor. Schon lag Däm-

Digitized by Google

merung über der ganzen Gegend, und Niemand sah sie bis zur Hütte des Försters.

Man stelle sich nun das Staunen vor, mit dem der alte Brenner seinen beyden Gästen entgegen kam, da er die Frau, die er noch vor Kurzem krank verlassen hatte, und sicher verborgen glaubte, so unvermuthet eintreten sah; bald enthüllte sich ihm aber das Räthsel, und reine Freude lachte nun auf seinem Gesichte. Bis spät in die Nacht blieb man beysammen. Amaliens Mutter erzählte nun ihre ferneren Schicksale, seit sie aus Neuensteins Schlosse entkommen war. Sie suchte nähmlich ihren geliebten Burgau allenthalben, ohne von ihm die geringste Spur zu erhalten. Sie vermuthete ihn in Deutschland, und, ohne zu ihren Verwandten und Freunden zurück zu kehren, trat sie ihren Weg dorthin an. Wie sie anlangte, mußte sie allenthalben fremd, in einem Frauenkloster Zuflucht nehmen, weil sie es deutlich fühlte, daß eine heftige Krankheit, eine Folge der überstandenen Leiden in ihrem Innern nage. Wirklich wurde sie bald sehr krank, sechs Monden schwebte sie immer zwischen Leben und Tod, und als sie endlich durch die thätigste Fürsorge aller Gefahr entrissen wurde, war eine solche Schwäche in ihrem Körper zurückgeblieben; daß beynahe ein Jahr verstrich, ehe sie ihrer Gesundheit so weit wieder genoß, um eine Reise antreten zu können. Dieß widerriethen ihr die Nonnen, sie suchten sie zu bereden, ihre

Digitized by Google

Lebenstage in ihrer Mitte hinzubringen; aber noch hing Amaliens Herz zu sehr an den Geliebten, als daß sie diesen Zumuthungen hätte Gehör geben können.

Selbst zu schwach noch, sandte sie allenthalben Bothen aus, um Nachrichten von Burgau und ihrem Kinde einzuziehen; alle ihre Bemühungen blieben fruchtlos. Nagender Gram hatte ihr Herz erfüllt, und es fehlte nicht viel, daß sie abermahl in ihre vorige Krankheit verfallen wäre; als ihr endlich die Nachricht gebracht wurde, daß Burgau auf seinem Gute angelangt, und seine Vermählung gefeyert habe. Nie würde sie dieser Nachricht Glauben beygemessen haben, wenn man sie nicht durch die bündigsten Beweise davon überzeugt hätte. Nun hatte sie nichts mehr zu verlieren, nun wäre ihr selbst nichts willkommener gewesen, als der klösterliche Schleyer. Diesen konnte sie nicht annehmen, weil sie doch nicht wissen konnte, ob sich nicht ihr Kind vielleicht finden könne, von dem ihre ausgesandten Kundschaften nichts zu sagen wußten. Sie wählte daher bloß das Kloster zu ihrem Aufenthalte, fest entschlossen, selbes nie wieder zu verlassen.

Vierzehn volle Jahre lebte sie hier in stiller Einsamkeit, als die Fackel der innerlichen Unruhe ausbrach, und auch diese Freystätte mancher Unglücklichen verheert wurde. Von Bewaffneten wurde das Kloster überfallen und zerstört, was sich

Digitized by Google

retten konnte, suchte sein Heil in der Flucht. Unter diesen war auch die arme Bedrängte, sie hatte der Welt schon entsagt, und nun wurde sie mit Gewalt wieder in selbe hinausgestoßen. Ohne Plan irrte sie umher, und kam so, ohne es selbst zu wissen, dem Aufenthalte des treulosen Burgau immer näher. Ein Ungewitter, das sie unterwegs befiel, nöthigte sie, in den Ruinen einzusprechen. Sie entdeckte hier einige bewohnbare Gemächer, und der Wunsch, hier einsam zu leben, keimte in ihrem Herzen auf. Sobald sie die Ruinen verließ, führte sie der Zufall zu dem alten Förster; hier erfuhr sie, wer in der Nähe wohnte, und sie hing wirklich noch mit einer solchen gränzenlosen Leidenschaft an Burgau, daß es ihr selbst angenehm war, in seiner Nähe zu seyn.

Die Länge der Zeit hatte das heftige Feuer der Liebe vernichtet, und eine gewisse geistige Empfindung in ihrem Herzen zurückgelassen; sie sah in Burgau ihren Freund, und beneidete seine Gattinn nicht in seinem Besitze. In dem Förster fand sie einen guten, ehrlichen Mann, sie theilte ihm ihren Plan mit, einsam in den Ruinen zu leben. Anfangs lachte der Alte über diese schwärmerische Idee, als er aber sah, wie sehr die Frau darauf bestand, willigte er gerne in Alles, was sie verlangen würde. Er schaffte ein reinliches Bett hinüber, und versah sie von Zeit zu Zeit mit nöthigen Bedürfnissen. Alles dieses geschah gewöhn-

Digitized by Google

lich zur Nachtzeit, und so ahndete Niemand das Geringste von dem Aufenthalte der Fremden. Bald wurde sie mit ihrer neuen Wohnung vertraut, sie ward ihr Lieblingsort, und so strichen Monden und Monden dahin, ohne daß sie gewunschen hätte, selbe zu verlassen. Ihre liebste Beschäftigung war, mahlen und lesen, und da wurde sie mit Allem, was sie brauchte, von dem Förster reichlich versehen.

Abends und in mondhellen Nächten wandelte sie auf den Terrassen herum, und spielte die Laute, sie hatte dabey Vergnügen, und gewann noch dadurch, daß die Leute, welche sie sahen, sie für ein umherwandelndes Wesen anderer Art hielten, und so immer mehr und mehr die Gegend vermieden wurde. In einer solchen Nacht war es auch, als Amalie nach dem Schlosse kam, und die weiße Gestalt unferne vor ihr vorüberschweben sah; hätten damahl Mutter und Tochter geahndet, wie nahe sie sich seyen, welch ein zärtliches Wiedersehen wäre dieß gewesen; gleich darauf aber rückten die Schweden ein. Amaliens Mutter wußte sich geschickt in den Ruinen zu verbergen, für Amalien selbst aber war dieß der Zeitpunkt, von dem ihre vielfachen Leiden angefangen hatten.

Bis spät in die Nacht hinein blieb die Gesellschaft in dem Hause des Försters beysammen, ehe sie zur Ruhe gingen. Man hatte beschlossen, hier noch einige Tage auszuruhen, und dann die Reise nach Edmunds Landgut anzutreten. Die Mutter

Digitized by Google

unſerer Heldinn erholte ſich allmählich in den Armen der Liebe wieder, ſie würde nun eine Trennung von ihren Kindern; denn auch Edmunden zählte ſie dazu, für das größte Unglück gehalten haben. Als der Tag der Abreiſe heranbrach, nahmen alle zärtlichen Abſchied von dem alten Förſter, der ſie unter Thränen und Segenswünſchen verließ. Ununterbrochen gings nun wieder weiter, und in kurzer Zeit langten ſie auf Edmunds Landgut an. Wer faßt das Entzücken des alten Dieners, ſeinen geliebten Herrn, und jenes der guten Marie, ihre Freundinn Amalie wieder zu ſehen. Hier ſey unſere Freyſtätte, ſprach Edmund, hier wollen wir in patriarchaliſcher Ruhe unſere Tage verleben, glücklich durch Freundſchaft und Liebe, hätte er gerne hinzugeſetzt; wenn nicht das Gefühl, in Amalien vielleicht nur ſeine Schweſter zu ſehen, dieſe Worte unterdrückt hätte.

Einige Wochen ſtrichen vorüber, Edmund hatte nach dem Wohnorte ſeines Großvaters geſchrieben, um dort Erkundigungen von ſeiner Geburt einzuziehen; aber ehe noch Briefe kommen konnten, meldete man einen Fremden, der mit ihm zu ſprechen habe; es war der alte Diener Burgaus, dieſer brachte nun die Nachricht mit: daß Ferdinand bey ſeinem räuberiſchen Streifzuge auf Militär geſtoßen ſey, welches ihnen auflauerte; ein hartnäckiges Gefecht habe begonnen, und Ferdinand ſey mit dem größten Theile ſeiner Leute ein Opfer

Digitized by Google

seiner Tollkühnheit geworden. Der Alte sey hierauf nach dem Aufenthalte des Herrn Erichsons gezogen; er brachte den Geburtsschein Edmunds mit, und es zeigte sich, daß er wirklich Burgaus Sohn, mithin Amaliens Bruder sey. Diese Nachricht, welche beyde immer noch bezweifelt hatten, minderte um Vieles ihre Heiterkeit; aber sie durften sich ja doch immer mit brüderlicher Liebe zugethan bleiben, und wirklich hatte nicht bald ein Geschwisterpaar sich so innig geschätzt, wie dieses. Die alte Mutter lebte unter den Liebkosungen ihrer Kinder wieder auf, und auch Marie gewann allmählig ihren vorigen Frohsinn wieder. Sie war eine angenehme Gesellschafterinn, jugendliche Unbefangenheit und Laune ersetzten das, was ihrem Geiste an hoher Bildung fehlte, und selbst da begann sie in dem Umgange mit Amalien immer mehr zu gewinnen. Edmund gab sich viele Mühe, den Geist des Mädchens zu bilden, er fand eine sehr gelehrige Schülerinn an ihr, und weilte oft stundenlange an ihrer Seite, welches Amalie mit freundlichem Lächeln bemerkte.

Die schöne Jahreszeit entwich, der rauhe Winter war vor der Thüre; aber auch dieser brachte für den kleinen Zirkel keine Langweile hervor, die sich hunderterley Beschäftigungen wußten, die trübe Einsamkeit zu verscheuchen. Endlich begannen die Nebel des Nordens dem wärmeren Strahle der Frühlingssonne zu weichen; der Schnee im Gebirge

Digitized by Google

schmolz, und früher wie gewöhnlich brach einst ein heftiges Ungewitter aus. Ein warmer Regen schoß in Strömen aus den Wolken, dieser lös'te den Schnee zu gäh auf; das Wasser ergoß sich durch die Gebirgswege, und die Fluthen stürzten unaufhaltsam über Fluren und Triften hin.

Amalie, Marie und Edmund standen am Hügel ihres Landhauses, und sahen traurig dem Wüthen der Elemente zu, unter ihnen wälzte sich der angeschwollene Bach, ehemahl so freundlich und klar, mit brausendem Getöse vorüber, und führte zerrissene Bäume und Eisschollen mit sich. Plötzlich schrie Edmund laut auf; eine Menschengestalt schwamm in den brausenden Wellen, mit einer Hand einen Balken umschlungen, streckte sie von Zeit zu Zeit die andere zur Hülfe aus. Auch die beyden Mädchen schrieen laut auf, und rasch warf Edmund seinen Ueberrock ab; er sprang ans Ufer, und bestieg einen Kahn. Vergebens schrieen die Mädchen, daß er sich dem augenblicklichen Tode preis gebe; er hörte nur mehr die Stimme des Gefühls, und leitete den Kahn mit einem schwachen Ruder durch Baumtrümmer und Eisschollen durch. Schon hatte er den Verunglückten erreicht, ihm in den Nachen geholfen, und bemühte sich, dem Ufer näher zu kommen. Das Angstgeschrey der Mädchen hatte viele Leute aus der Gegend herzugezogen, jetzt waren sie dem Ufer nahe. Gott, da kam ein Eisscholle von ungeheurer Größe herbey, es war nicht möglich,

Digitized by Google

auszuweichen, er prellte an dem Nachen, und dieser ging in Trümmer. Beyde sanken in die Wellen, Alles stürzte herzu, man reichte ihnen Stangen und Stricke; endlich gelang es einigen rüstigen Burschen, die Aermsten glücklich ans Ufer zu bringen. Edmund war ganz erschöpft, denn so sehr er selbst mit den Wellen um die Erhaltung seines Lebens kämpfte; eben so fest hielt er immer den Unbekannten, der schon ganz seines Bewußtseyns beraubt war, umschlungen. Man brachte beyde nach dem Schlosse. Amalie und Marie waren um Edmunden beschäftiget, die Mutter nahm die Sorge für den Unbekannten auf sich. Ersterer erholte sich bald wieder, und nun gingen die Mädchen zu dem Fremden.

Die Mutter kam ihnen entgegen, und versicherte; sie zweifle, daß er je wieder zum Leben zurückkehren werde. Mitleidsvoll traten sie an sein Lager; Gott, welch ein Anblick, es war Robert; kein Zweifel blieb ihnen übrig, denn allzutief hatten sich seine Züge beyden Herzen eingeprägt; welch ein trauriger Zufall, ihn so wieder zu finden. Vergebens verschwendeten sie Geister und ihre bekannten Mittel, bis ein Arzt kam; den aus dem nahen Städtchen zu holen, Edmunds treuer Diener sich sogleich auf ein Pferd geworfen hatte. Endlich kam dieser, die Bemühungen wurden nun verdoppelt, und bald zeigten sich Spuren wiederkehrenden Lebens. Allgemein war die Freude, da aber nichts so nothwendig als Vorsicht war, durfte sich Amalie

Digitized by Google

nicht sogleich vor ihm sehen lassen. Robert ermannte sich; er erkannte Marien, seine erste Frage, als er der Stimme mächtig war, geschah um Amalien, und ob sie schon mit Edmunden verehelichet sey. Er schien heiterer zu werden, da er den Zusammenhang der Geschichte erfuhr. Der Aermste war bey seinen Nachforschungen von einem Schweden als Flüchtling erkannt, zurück nach dem Vaterlande geschleppt worden; wo es ihm aber dennoch gelang, abermahl zu entfliehen. Er kehrte nach Deutschland zurück, und war, schon am Hafen des Glückes, nahe daran zu scheitern. Er genas allmählich, und seiner Liebe zu Amalie stand nichts mehr im Wege. Bald vereinte sie ein unzertrennliches Band; und was Amalie wünschte, geschah, Marie wurde Edmunds Gattinn. So waren sie endlich nach langen Stürmen in den Hafen der Ruhe eingetroffen, wo die zärtlichste Liebe ihnen den Lohn für ihre erduldeten Leiden reichte.

Digitized by Google

HDI
HW 2R84 V

Ritterthume. Eine interessante Sammlung origineller Zauber- und Gespenster-Märchen des Mittelalters. Vom Verfasser des Waldraf. 2 Thle. 12. Wien 1837, m. Kupf. brosch. 48 kr.

Theater-Anekdoten, oder Enthüllung des innern Lebens der Bretterwelt und ihrer Kunstjünger der Schauspieler, Theaterdichter und Compositeurs ꝛc. 3 Hefte mit Kupf. brosch. 48 kr.

Der Admiral. Von B. 4 Thle. m. Kupf. 8. Leipz. 2 fl.

Spieß die 12 schlafenden Jungfrauen. Eine Geistergeschichte. 3 Theile mit Kupf. 2 fl.

— — die Löwenritter. Eine Geschichte aus dem 12. Jahrhunderte. 4 Theile mit Kupfer. 2 fl. 30 kr.

Mangolf von Rothenburg, oder der Kampf um Mitternacht. Eine Schauergeschichte aus dem 11. Jahrhunderte, mit 1 Kupfer 1 fl.

Rambach, Hiero und seine Familie. 2 Bde. mit Kupfer und Vignetten 1 fl. 12 kr.

Ritter, der schwarze, oder die 3 Waisen. Eine Geistergeschichte aus dem 12. Jahrhunderte, m. Kupf. 48 kr.

Sagen der österreichischen Vorzeit. 2 Thle. m. 2 Kupfern. 1 fl. 12 kr.

— — der Vorzeit von Veit Weber. Neue vollständige Ausgabe. 7 Bde. m. Kupf. 4 fl.

Schlenkert, Friedrich mit der gebissenen Wange. Ein historisch-romantisches Gemälde. Dialogisirt. 4 Bde. m. Kupf. 3 fl.

Tschink, Geschichte eines Geistersehers, aus den Papieren des Mannes mit der eisernen Larve. 3 Bde., mit Kupf. 1 fl. 30 kr.

Waldraf, der Wandler. Eine Geistergeschichte aus dem 12. Jahrhunderte, mit Kupf. u. Vign. 1 fl.

Walter von Montbary, Großmeister des Tempelordens. 2 Thle. m. Kupf. 1 fl. 40 kr.

Winfried, der Zwerg vom Löwenthale. Eine Sage aus dem 11. Jahrhunderte, m. Kupf. u. Vign. 48 kr.

Digitized by Google